

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

94. Jg. 8./9. März 2025 / Nr. 10

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,40 Euro, 2063

Mystischer Bräutigam Mariens

In der Barock-Basilika des Klosters Steinfeld in der Eifel befindet sich das Grab des heiligen Hermann Josef. Dem Marienverehrer lagen vor allem Kinder am Herzen. **Seite 16/17**



Kerzen und Gebete für den kranken Papst

Für den seit Wochen kranken Papst Franziskus ist eine weltweite Bewegung des Gebets entstanden. Auch vor der Gemelli-Klinik in Rom, wo er behandelt wird, stellen Beter Kerzen ab. **Seite 6**



St. Johann Regensburg: Seelsorge und Sanierung

Seit rund 900 Jahren besteht das Kollegiatstift St. Johann Regensburg. Mit Blick auf das Jubiläum 2027 wird die Stiftskirche gerade umfassend saniert. Der Stiftsdekan im Interview. **Seite VIII-X**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Volk Gottes schwebte bei Redaktionsschluss zwischen Hoffen und Bangen um Papst Franziskus: Nach zwei erneuten Atemkrisen am Montag wurde er längere Zeit künstlich beatmet, war aber wach und ansprechbar. Die folgende Nacht scheint ruhig gewesen zu sein. Es war die dritte und vierte schwere Atemkrise seit der Einlieferung am 14. Februar in die Gemelli-Klinik. Zweimal mussten die Bronchien leergepumpt werden. Ein zwischenzeitlich begonnenes Nierenversagen ist wieder zurückgegangen.

Trotz der Erkrankung: Franziskus nimmt weiter sein Amt wahr. Vom Kranken-Sessel aus ernannte er bereits 26 Bischöfe, sandte Grußbotschaften und empfing die beiden wichtigsten Mitarbeiter, Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und Verwaltungschef Erzbischof Edgar Peña Parra. In aller Welt wird derweil für den Heiligen Vater gebetet. Franziskus, der in seiner Erkrankung auch eine Gelegenheit zur Solidarität mit anderen Kranken sieht, bedankte sich ausdrücklich „für die Gebete, die aus den Herzen so vieler Gläubiger aus vielen Teilen der Welt zum Herrn aufsteigen“. Er fühle sich „wie vom ganzen Volk Gottes getragen und unterstützt“.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Fotos: Heindl, KNA, Schenk

Knochenarbeit für einen Hungerlohn

Sie verdienen umgerechnet 2,50 Euro pro Tag. Dabei arbeiten die Teepflücker auf Sri Lanka ohne Schutzkleidung, barfuß und häufig in sengender Hitze. Die Misereor-Fastenaktion will dazu beitragen, die Lebensbedingungen der Arbeiter zu verbessern. **Seite 2/3**



Foto: KNA



▲ Die Christenheit gedenkt des Konzils von Nicäa vor 1700 Jahren. Ein byzantinisches Fresko in der Nikolausbasilika von Myra (heute: Demre im türkischen Antalya), in Lykien gelegene Wirkstätte des berühmten Heiligen, zeigt die Konzilsväter mit Kaiser Konstantin. Es wurden die ersten Lehrentscheidungen der gesamten Christenheit getroffen.

Foto: Imago/Imagebroker

KONZIL VON NICÄA VOR 1700 JAHREN

Das Ich eingebettet ins Wir

Hirtenwort zur Fastenzeit von Bischof Bertram: Glaube lebt von Gemeinschaft

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist in meinen Augen eine Fügung Gottes, dass wir in einer Zeit, die von Unsicherheit und Gewaltakten geprägt ist, ein Heiliges Jahr feiern dürfen, das unter dem Leitwort steht: „Pilger der Hoffnung“.

Damit erinnert uns Papst Franziskus an die Frohe Botschaft, die mit Jesus Christus in die Welt kam und der wir durch unseren Glauben und den Empfang der Sakramente zutiefst verbunden sind. In Jesu Heilshandeln erfüllt sich die Prophezeiung Jesaias, wie es der Evangelist Matthäus bekennt: „Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem ich Gefallen gefunden habe. Ich werde meinen Geist auf ihn legen und er wird den Völkern das Recht verkünden.

(...) Und auf seinen Namen werden die Völker ihre Hoffnung setzen“ (Mt 12,18.21).

Am Beginn der Fastenzeit gehen wir zusammen mit der erwachenden Schöpfung auf das Fest zu, das den Höhepunkt unseres Glaubens markiert: die drei heiligen Tage von Leiden, Tod und Auferstehung unseres Herrn. Damit wird deutlich: Hass und Krieg, Tod und Zerstörung haben nicht das letzte Wort. Wir Christinnen und Christen sind, wie es Papst Benedikt XVI. einmal sagte, Menschen der Hoffnung, „auch und vor allem angesichts der Dunkelheit, die es oft in der Welt gibt und die nicht vom Plan Gottes abhängt, sondern von den falschen Entscheidungen des Menschen.“¹

Schon der Apostel Paulus wird nicht müde, den neugetauften

Christen, die sich dem Unverständnis und der Verfolgung ihrer Mitmenschen ausgesetzt sahen, Mut zuzusprechen: „Auf Hoffnung hin sind wir gerettet. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Denn wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld. So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an“ (Röm 8,24–26).

Pflänzchen der Hoffnung

Geduld und Hoffnung gehören also ganz eng zusammen. Zugleich sind es Haltungen, die uns heute oft schwerfallen. Da lohnt es sich, die österliche Bußzeit zu nutzen, um sich zu fragen: Was macht mich

hoffnungsvoll? Was oder wen brauche ich, damit das kleine Pflänzchen Hoffnung in mir gedeihen kann? Wo kann ich an meiner Geduld arbeiten? Wem könnte ich in diesen Tagen des Frühlings Zeit und Aufmerksamkeit schenken?

Wir wissen doch: Mein Glaube ist kein Mantel, den ich anziehe, um ihn in die Kirche zu tragen und nach dem Gottesdienst wieder an den Garderobenhaken zu hängen. Der Glaube an Jesus Christus ist vielmehr, um im Bild zu bleiben, meine zweite Haut, durch die ich das Leben, das Gott mir geschenkt hat, spüren und gestalten kann. Sie gibt mir Schutz und zugleich macht sie mich verletzlich.

Weil ich glaube, übe ich mich darin, die Welt mit den Augen Gottes zu sehen und mit ihr zu leiden, so

wie Jesus mit und an der Welt gelitten hat. Manch schwerer Verlust und vieles, woran ich mich wundere, hinterlassen Spuren, die mein Leben prägen. Dabei aber nicht stehenzubleiben, sondern weiterzugehen, das vermag ich im Vertrauen auf meinen Herrn und Schöpfer, in dessen Hand ich geborgen bin.

Im Römerbrief fordert Paulus die Gemeinde zum gemeinsamen Lobpreis auf und schließt mit einem Wunsch, der uns aus der Heiligen Messe vertraut ist: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes“ (Röm 15,13).

In diesem Jahr feiert fast die gesamte Christenheit auch das Gedenken an das Konzil von Nicäa (325). Vor 1700 Jahren wurde dort zum ersten Mal das Credo formuliert, das wir seit dem Konzil von Konstantinopel (381) als das sogenannte große Glaubensbekenntnis kennen. In ihm wird der dreieine Gott angebetet. Er hat sich uns Menschen in drei göttlichen Personen, die in ewiger Beziehung zueinander leben, geöffnet.

Im Original: Wir glauben

Bezeichnenderweise heißt es im griechischen Original aber nicht „Ich glaube“, sondern „Wir glauben“. Denn der Glaube des Einzelnen lebt von der Gemeinschaft. Das Ich wird eingebettet in das Wir. Wir glauben und hoffen nicht allein. Die wenigsten Menschen finden ja zum Glauben, weil sie sich allein auf die Suche machen, sondern mehrheitlich wird der Glaube weitergegeben: von Eltern und Großeltern an die

Kinder und Enkel oder von Freundinnen und Vorbildern, denen junge Menschen nacheifern.

Bei der jährlichen Zulassungsfeier für Taufbewerber im Dom bin ich jedes Mal sehr bewegt, wenn ich von den verschlungenen Glaubenswegen der erwachsenen Kandidatinnen und Kandidaten höre. „Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt“, wird als geflügeltes Wort von Papst Benedikt XVI. überliefert. Deshalb ist mir um die Kirche nicht bange, solange sie sich am Evangelium orientiert und ihr Glaube auf Hoffnung und Liebe gründet.

Halten wir uns also an Christus, halten wir die Mitte zwischen den Extremen und verlieren wir nicht das Ziel aus den Augen (Phil 3,20). Menschen, die sich in die Mitte stellen und ausgleichen, sind gerade in unserer Zeit Gold wert. Sie setzen nicht aufs Polarisieren, sondern aufs Integrieren. Lassen wir uns nicht auseinanderdividieren – weder in der Kirche noch in der Gesellschaft! Unsere Mitte hat einen Namen und ein Gesicht: Jesus Christus.

Wer der Mitte nachspürt, wird nicht mittelmäßig, sondern stark – so stark, dass er sagen kann: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20).

Mit der Erinnerung an einen ebenfalls im vierten Jahrhundert entstandenen Gebetstext möchte ich schließen: Wir singen das „Te Deum laudamus“ im Gottesdienst bevorzugt in der Fassung von Ignaz Franz (GL 380). Besonders zu Hochfesten und Jubiläen wird der Chor der Gläubigen oft durch ein Blasorchester kräftig unterstützt.

In diesem Lobpreis eines unbekannten Verfassers vermuten Fach-



◀ Im Vorjahr führte der Aschermittwoch der Künstler nach Mindelheim, wo Bischof Bertram Meier in der Stadtpfarrkirche St. Stephan das Fastentuch von Hilda Sandtner würdigte. In diesem Jahr ist das Künstler-Treffen, an dessen Beginn der Gottesdienst steht, wieder im Augsburger Dom.

Fotos: Loreck

leute ein Hochgebet der Osternacht-liturgie², das sich von der Anbetung der Trinität über das Bekenntnis zu Jesus Christus zum Fürbittgebet hin gestaltet. Am Ende erfolgt ein plötzlicher Umschlag des Wir zum Ich. Hier gibt wohl ein gerade getaufter Mensch seiner Hoffnung und Freude Ausdruck: „Erbarme dich unser, o Herr, erbarme dich unser. Lass über uns dein Erbarmen geschehn, wie wir gehofft auf dich. – Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt. In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden.“³

Von Herzen wünsche ich Ihnen, dass Sie in den kommenden Wochen der Vorbereitung auf das Fest der Auferstehung dieses Gebet innerlich mitsprechen können und Ihren Glauben neu als tragenden Lebensgrund und Nährboden der Freude entdecken! Ich freue mich schon heute, dass Ost- und Westkirche in diesem Jahr einen gemeinsamen Ostertermin haben und wir in ökumenischer Verbundenheit das Halleluja anstimmen können.

Dazu segne Sie der allmächtige Gott, der + Vater + der Sohn und + der Heilige Geist. Amen.

Augsburg, am 14. Februar 2025, dem Fest der heiligen Cyrill und Methodius, Patrone Europas

Ihr

+ Bertram

*Dr. Bertram Meier
Bischof von Augsburg*

Anmerkungen

1) Vgl. Predigt von Papst Benedikt XVI. zum Jahresschluss 31. Dezember 2012.

2) Vgl. Ernst Kähler, Studien zum Te Deum und zur Geschichte des 24. Psalmes in der Alten Kirche, Göttingen 1958.

3) Nach der Übersetzung von Romano Guardini (1950).

Das Aschenkreuz, das Bischof Bertram und Weihbischof Florian Wörner auf die Stirn der Gläubigen zeichneten, erinnert an die Vergänglichkeit allen menschlichen Tuns und mahnt zu Buße und Umkehr.



Kurz und wichtig



Der jüngste Abt

Der 33-jährige Jakob Auer (Foto: Erzabtei St. Peter) leitet künftig das älteste bestehende Kloster im deutschen Sprachraum. Laut der Salzburger Erzabtei St. Peter erfolgte die reguläre Wahl nach zwölfjähriger Amtszeit des bisherigen Erzabts Korbinian Birnbacher. Nach Ordensangaben ist Auer in Deutschland, Österreich und der Schweiz der jüngste Abt. Die wahlberechtigten Benediktiner hatten sich bereits am 15. Februar zur Wahl getroffen. Die Amtseinführung ist für Palmsonntag, den 12. April, geplant. Auer zeigte sich nach der Wahl zuversichtlich: „Für mich brachte dieser Tag eine große Überraschung, die mich tief bewegt. Wissend um die lange Kontinuität, will ich versuchen, in einem guten Miteinander vertrauensvoll in die kommenden zwölf Jahre zu gehen.“

Kinderbuchpreis

Für ihr Buch „Himmelwärts“ erhalten Autorin Karen Köhler und Illustratorin Bea Davies den diesjährigen Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis. Das Buch handelt von der Kraft der Freundschaft und ihrer trostspendenden Dimension in schwersten Zeiten, begründete die Jury ihre Wahl. „Himmelwärts“ ist im Carl Hanser Verlag erschienen.

Vollversammlung

Die deutschen Bischöfe wollen bei ihrer Vollversammlung in Kall-Steinfeld im Bistum Aachen vom 10. bis 13. März über die Zusammenarbeit mit politischen Parteien beraten. „Angesichts der aktuellen politischen Debatten in Deutschland wird die Vollversammlung auch eine erste Einschätzung der Bundestagswahlen und insbesondere der Zusammenarbeit mit den demokratischen Parteien vornehmen“, hieß es. Lesen Sie mehr über Kloster Steinfeld auf der Seite „Ortstermin“.

109. Geburtstag

Im ostthessischen Löschenrod hat Bruno Kant am 26. Februar seinen 109. Geburtstag gefeiert. Er dürfte damit der älteste katholische Priester in Deutschland sein – und einer der ältesten weltweit. Die „Fuldaer Zeitung“ berichtete, dass zahlreiche ehemalige Messdiener dem 109-jährigen ihre Glückwünsche und seinen Lieblingskuchen Schwarzwälder Kirschtorte überbrachten. Den Geistlichen hätten die Gratulationen sehr gerührt. Kant wurde 1950 im Fuldaer Dom zum Priester geweiht. Bis zu seinem Ruhestand ab 1991 war er im Bistum Fulda in verschiedenen Gemeinden als Seelsorger und Pfarrer tätig.

Plakat-Mitmachaktion

Die Hilfswerke Misereor und Renovabis rufen zu einer Mitmach-Aktion auf, die unterschiedliches Engagement für die Menschenwürde zeigen soll. Mit in Kirchen, Schulen, Vereinen oder Mannschaftsheimen aufgehängten Plakaten soll über Begegnungen und Aktivitäten in diesem Bereich berichtet werden. Druckvorlagen gibt es kostenfrei auf den Internetseiten der Hilfswerke. Geplant sei, die einzelnen „Wände voller Engagement“ später zu einer großen digitalen Wand zu vereinen. Die Aktion endet am Pfingstsonntag (8. Juni).

MIT 92 JAHREN VERSTORBEN

Bis ins hohe Alter engagiert

Bernhard Vogel war ein „Ministerpräsident der Rekorde“

ERFURT/SPEYER (KNA) – Spitzenvertreter aus Politik und Kirche haben den mit 92 Jahren verstorbenen CDU-Politiker und früheren Ministerpräsidenten Bernhard Vogel gewürdigt. Er sei „eine prägende Gestalt der politischen Geschichte Deutschlands und Mittler zwischen West und Ost“ gewesen, erklärte der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Alexander Schweitzer (SPD). Ausgleich, Dialog, Kompromissbereitschaft und ein klarer christlich geprägter Kompass hätten seine politische Arbeit ausgezeichnet.



▲ Der ehemalige Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und Thüringen, Bernhard Vogel, im Jahr 2012. Archivfoto: KNA

Der Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiesemann würdigte Vogel als engagierten Christen und Staatsmann, der Zeit seines Lebens der Kirche verbunden gewesen sei: „In vielen persönlichen Begegnungen durfte ich ihn als einen tiefgläubigen Menschen erleben, der mit wachem und kritischem Blick den Weg seiner Kirche leidenschaftlich mitverfolgte und mit ihr unerschütterlich verbunden war.“

„Großer Vordenker“

Mehr als vier Jahrzehnte gehörte der Bruder des früheren SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel (1926 bis 2020) dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) an. Dessen Präsident war er von 1972 bis 1976. ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp würdigte Vogel als „herausragenden Akteur des politischen Katholizismus unserer Zeit“. Der Laien-Dachverband verliere einen „großen und unermüdlichen Vordenker und politischen Gestalter, einen wahren Homo Politicus“.

Vogel war der einzige Politiker, der zwei Bundesländer als Ministerpräsident führte. Fast ein Vierteljahrhundert – so lange wie niemand sonst – war er Landesregierungschef: erst in Rheinland-Pfalz (1976 bis 1988) und danach in Thüringen (1992 bis 2003).

Thüringens Ministerpräsident Mario Voigt (CDU) nannte Vogel einen „Jahrhundertpolitiker“, der sich seinen Aufgaben mit Respekt und leidenschaftlicher Hingabe gewidmet und Thüringen nach der Wiedervereinigung Deutschlands maßgeblich mit aufgebaut habe. Vogel sei jemand gewesen, der mit einem freundlichen Lächeln, mit scharfem Verstand und unerschütterlicher Überzeugung geführt habe. „Sein Rat war nie laut, nie belehrend – aber immer klug.“

Die katholischen Thüringer Bischöfe würdigten Vogel als „Glücks-

fall“ für den Freistaat und die Thüringer Bistümer, zu denen neben Erfurt auch Dresden-Meißen und Fulda gehören. Zur Wiederbegründung des Bistums Erfurt 1994 habe er von staatlicher Seite maßgeblich beigetragen, ebenso zur Gründung der Katholisch-Theologischen Fakultät an die Universität Erfurt.

Vogel war auch Ehrenpräsident der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), die er zwischenzeitlich leitete. Der KAS-Vorsitzende Norbert Lammert erklärte, der Verstorbene habe durch klare Orientierung und Respekt vor dem politischen Gegner ein Beispiel für demokratische Streitkultur gegeben.

Vogel studierte ab 1953 in Heidelberg und München Politische Wissenschaft, Geschichte, Soziologie und Volkswirtschaft. Von 1965 bis 1967 gehörte er dem Bundestag an. Danach übernahm er das Amt des Kultusministers in Mainz, das er bis zur Wahl zum Ministerpräsidenten 1976 innehatte. Nach CDU-internem Führungsstreit trat er 1988 zurück. Vier Jahre später wurde Vogel der erste Ministerpräsident des Freistaats Thüringen nach der Wiedervereinigung.

AfD-Wähler zurückholen

Einen der letzten öffentlichen Auftritte hatte Vogel im Mai 2024 in Speyer bei der Vorstellung seiner Autobiografie „Erst das Land: Mein Leben als Politiker in West und Ost“. Hier gab der 91-jährige Empfehlungen zum Umgang mit der AfD. „Es darf nicht darum gehen, sich den inhaltlichen Aussagen der AfD anzunähern“, sagte er. „Es muss darum gehen, die Wähler, die die demokratischen Parteien der Mitte an die AfD verloren haben, zurückzugewinnen.“

Karin Wollschläger

Die Sorgen ernstnehmen

Bayerische Bischöfe: Regierung muss Probleme angehen

PASSAU (epd) – Angesichts der zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierung rufen die bayerischen Bischöfe die kommende Bundesregierung dazu auf, die Sorgen der Menschen ernstzunehmen.

Viele Menschen hätten Ängste wegen der wirtschaftlichen Entwicklung, der Zukunft ihrer Arbeitsplätze sowie der globalen Konflikte, heißt es in der Abschlusserklärung der Freisinger

ger Bischofskonferenz, die sich vorige Woche zu ihrer Vollversammlung in Passau getroffen hat. Die kommende Bundesregierung müsse die Probleme angehen und auch lösen.

In der Freisinger Bischofskonferenz sind die Bischöfe der sieben bayerischen (Erz-)Diözesen Bamberg, Würzburg, Eichstätt, Regensburg, Augsburg, Passau, München und Freising sowie der Bischof von Speyer vertreten.

NACH DER BUNDESTAGSWAHL

An der Schwelle zum Kanzleramt

Konservativ, katholisch und mit langem Atem: Friedrich Merz beerbt Olaf Scholz

BERLIN (KNA) – Lange arbeitete Friedrich Merz auf diesen Moment hin. Nun hat die CDU mit der CSU die meisten Stimmen bei der Wahl bekommen – und er damit den Auftrag zur Regierungsbildung. „Es wird nicht einfach“, sagt er selbst.

Nicht nur auf dem CDU-Parteitag Anfang Februar stand der 69-Jährige mit ausgebreiteten Armen und seinen nach oben gerichteten Daumen auf der Bühne. Der Kanzlerkandidat von CDU und CSU ist nach einem turbulenten und wie er sagt „harten Wahlkampf“ am Ziel angekommen.

„Wir haben diese Bundestagswahl 2025 gewonnen“, rief Merz am Wahlabend vor jubelnden Parteianhängern im Konrad-Adenauer-Haus ins Mikrofon. Lange hat er darauf hingearbeitet und die Herausforderungen sind groß: die voraussichtliche Regierungsbildung mit der geschrumpften SPD, Vertrauensverlust bei der Bevölkerung und eine starke AfD in der Opposition.

Viel Argwohn eingebracht haben dem CDU-Politiker die letzten Parlamentssitzungen der zurückliegenden Legislaturperiode. Der harte Migrationskurs der Union gipfelte in einem Antrag und Gesetzentwurf der Partei unter anderem zur Beschränkung des Familiennachzugs. Der Antrag passierte den Bundestag mit den Stimmen der AfD.

Für viele war dies ein Tabubruch, auch für Vertreter der katholischen und evangelischen Kirchen. Erstmals positionierten sich beide



▲ Friedrich Merz hat sich mit der CDU/CSU bei der Wahl durchgesetzt. Dass er zum nächsten Bundeskanzler gewählt wird, daran gibt es kaum Zweifel.



▲ Friedrich Merz im Cockpit eines Eurofighters der Bundeswehr im Juni 2024. Merz flog in einem zweisitzigen Eurofighter des „Taktischen Luftwaffengeschwaders 73“ mit, um sich über die Arbeit der Luftwaffe zu informieren. Er besitzt aber auch einen Pilotenschein und fliegt oft mit seinem Privatjet zu Veranstaltungen. Fotos: dpa, KNA

deutlich – mitten im Wahlkampf – gegen das Vorhaben und damit gegen CDU/CSU. In der Union war die Entrüstung enorm. Im Gespräch danach und auf besagtem Parteitag wurden die Wogen einigermaßen wieder geglättet. Man darf gespannt sein, wie sich das Verhältnis unter einer von der Union geführten Regierung weiter entwickelt.

Friedrich Merz ist nicht Angela Merkel. Auch weil beide zu Beginn der 2000er Jahre den Spitzenplatz in ihrer Partei anstrebten, den Merkel schließlich eroberte, wurden sie keine Freunde. Während Merkel Erfahrungen aus der DDR mitbrachte und als bodenständig gilt, verkörpert Merz für viele das Gegenteil. Er hat eine erfolgreiche Anwaltskarriere hingelegt, nach eigenen Angaben Millionen beim Finanzriesen Blackrock und in anderen Aufsichtsräten verdient und fliegt als leidenschaftlicher Pilot auch mit dem Privatjet zu semi-privaten Veranstaltungen wie Politiker-Hochzeiten.

Geboren wurde Merz am 11. November 1955 in Brilon im Sauerland, wo er aufwuchs und zur Schule ging. In seiner Jugend engagierte er sich in der Katholischen Jungen Gemeinde und war Messdiener. Bereits als Gymnasiast trat Merz in die CDU ein. 1975 machte er Abitur, gefolgt vom Wehrdienst und einem Jura-Studium

in Bonn und Marburg, inklusive Mitgliedschaft in Deutschlands ältester katholischer Studentenverbindung in Bonn und im Kolpingwerk.

Nach seinem Referendariat am Gericht arbeitete Merz als Anwalt. Derzeit ruhen seine Tätigkeit und Anwaltszulassung. Auch seinen Vorsitz im deutschen Blackrock-Aufsichtsrat gab er für die Politik 2020 wieder auf.

Reform-Duo mit Merkel

Seine politisch sichtbare Karriere begann Merz als Abgeordneter im EU-Parlament. 1994 zog er in den Bundestag ein und blieb dort zunächst bis 2009. Insbesondere in der Krisenzeit der CDU rund um die Aufarbeitung der Spendenaffäre von Ex-Kanzler Helmut Kohl war es Merz, der mit seiner größten Konkurrentin Merkel eine Art Reform-Duo bildete – für wenige Jahre.

Friedrich Merz ist seit 1981 mit seiner evangelischen Jugendfreundin Charlotte verheiratet, die Direktorin am Amtsgericht Arnsberg ist. Er ist Vater dreier erwachsener Kinder und inzwischen siebenfacher Großvater. Er machte sich über die Jahre einen Namen als Vertreter konservativer Werte, etwa bei Fragen einer deutschen Leitkultur, Familienpolitik und Bioethik. Unter Kanzler Gerhard Schröder (SPD)

trieb er in der Opposition die Steuerreform voran und machte mit der geplanten „Steuererklärung auf dem Bierdeckel“ Furore.

Doch das Steuerkonzept hielt nicht. Als ihn dann Merkel auf den zweiten Platz verwies und den Fraktionsvorsitz für sich beanspruchte, zog Merz sich aus der Fraktions- und Parteiführung zurück.

2008 kündigte er sein Ausscheiden aus der Politik an. Doch wirklich weg war er nicht. Als Redner, Autor und in Talkshows blieb er politisch präsent – bis das Türchen zur Rückkehr in die Politik inklusive Kanzlerkandidatur wieder aufging.

Während Merz 2018 und Anfang 2021 ohne Erfolg nach dem Parteivorsitz griff, klappte es beim CDU-Mitgliederentscheid Ende 2021. Seit Anfang 2022 steht der Jurist an der Spitze der Partei. „Man muss nur lang genug kandidieren“, neckte CSU-Chef Markus Söder seinen „partner in crime“.

Merz dankte am Wahlabend zuallererst Söder: „Vielen Dank für die sehr, sehr gute Zusammenarbeit von CDU und CSU.“ Während dieses Duo scheinbar funktioniert, wohl besser als das Duo Merz-Merkel, wird die Zusammenarbeit mit dem künftigen Koalitionspartner herausfordernd. Er habe größten Respekt vor der Aufgabe, betonte Merz nach der Wahl. Anna Mertens/red



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

Für Familien in Krisen: Beten wir, dass zerbrochene Familien durch Vergebung die Heilung ihrer Wunden finden können, indem sie auch in ihren Unterschieden den Reichtum der anderen wiederentdecken.



HEILIGSPRECHUNGEN ALS THEMA

Papst plant Treffen mit Kardinälen

ROM (KNA) – Papst Franziskus könnte sich bald mit seinen Kardinälen besprechen. Der Pontifex habe beschlossen, ein Konsistorium einzuberufen, das sich mit den nächsten Heiligsprechungen befassen werde, teilte der Vatikan mit. Ein Datum für die Versammlung von Kardinälen unter Vorsitz des Papstes wurde nicht bekannt.

Ein Konsistorium dient zur Beratung über spezielle Angelegenheiten oder zur Durchführung gewisser besonders feierlicher Akte, etwa von Heiligsprechungen. Dazu kommen hauptsächlich die in Rom ansässigen Kardinäle zusammen.

Das Thema wurde im Rahmen eines Treffens mit zwei engen Mitarbeitern des Papstes aus dem Staatssekretariat behandelt. Demnach besprach sich Franziskus seit Beginn seines Krankenhausaufenthalts zweimal mit Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und dem Substituten der Behörde, Erzbischof Edgar Peña Parra.

Am Montag hatte der 88-Jährige weitere Male an einer akuten Atemnot gelitten und musste erneut künstlich beatmet werden. Bei der Behandlung blieb er jedoch wach und orientiert, teilte der Vatikan mit.

Weil schon Jesus heilte

Weltweite Bewegung: Nicht nur im Vatikan wird für kranken Papst gebetet

ROM (KNA) – Viele Menschen beten für den erkrankten Papst Franziskus, auch über Konfessionsgrenzen hinweg. Seit seinem Amtsantritt hat er oft genug selbst zum Gebet für ihn aufgerufen.

Dass der Papst an die Wirksamkeit von Gebeten glaubt, hat er Tausende Male betont. Mit den Worten „Betet für mich!“ beendet er viele seiner öffentlichen Auftritte, aber auch private und staatsmännische Begegnungen.

Seit dem 14. Februar, als der schwerkranke Franziskus zur Behandlung in die Klinik eingeliefert wurde, erinnern sich viele an diese seine Bitte und erfüllen sie. Nach wenigen Tagen ist aus zaghaft spontanen Gebeten und Kerzen einzelner Gruppen vor der Gemelli-Klinik oder in römischen Kirchen eine weltweite Bewegung geworden. Von Alaska bis in die argentinische Heimat des Papstes, vom Marienwallfahrtsort Fatima bis nach Vietnam beten Katholiken für den Papst.

Tausend Jahre alte Bitte

Symbolischer Mittelpunkt ist inzwischen der Petersplatz im Vatikan, wo seit voriger Woche jeweils ein anderer Kardinal ein abendliches Rosenkranzgebet leitet. Mehrere tausend Menschen, darunter Pilger, Römer und hochrangige Kurienkardinäle, beten dort das tausend Jahre alte Gebet, in dem Maria, die Mutter Jesu, um Fürsprache bei Gott angerufen wird. 50 mal wird dabei wiederholt: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“

Dass der Papst von seiner Krankheit genesen und mithin die Stunde seines Todes noch nicht so bald kommen möge, ist ein Wunsch, den der vorbetende Kardinal der Zereimonie voranstellt. Was im ersten Moment paradox klingt, entspricht der christlichen Tradition: Obwohl die Kirche bekennt, dass der Tod



Gläubige, unter ihnen Priester und Ordensfrauen, beten vor der Gemelli-Klinik in Rom für Papst Franziskus.
Foto: KNA

kein endgültiges Aus, sondern bloß ein Übergang in eine andere, ewige Form des Seins ist, bitten die Gläubigen doch Gott um die Gesundung des Kranken und die Linderung seiner Leiden.

Damit greifen sie auf, was die Bibel über Jesus berichtet: Er hat immer wieder Kranke geheilt. Darunter waren Heilungen, wie die eines Mannes, „der blind geboren“ war, wie es im Johannes-Evangelium heißt. Und im Matthäus-Evangelium gehören nach den Worten Jesu die Krankenheilungen zu den Zeichen, die erkennen lassen, dass der Erlöser da ist: „Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören ...“

So beten auch Protestanten für Kranke. Der Weltkirchenrat (ÖRK) hat an den Papst in einem Brief geschrieben: „Bitte seien Sie versichert, dass wir weiter für Sie beten.“ Ähnlich hatte sich auch der Ehrenvorsitzende der weltweiten orthodoxen Kirche, Patriarch Bartholomaios I., geäußert. Und der ÖRK-Vorsitzende, Heinrich Bedford-Strohm, schrieb: „Wir beten, dass Sie Gottes liebende Gegenwart in diesen schweren Tagen auf besondere Weise erfahren.“

Das Beten für die Heilung Kranker mit Handauflegung gehört in manchen protestantischen sowie in einigen katholischen Gemeinden zum Gottesdienst. Darüber, wie das Gebet nicht nur zur seelischen Heilung, sondern auch zur körperlichen Gesundung beitragen kann, gehen auch unter Christen die Ansichten auseinander. Heutige Theologen sind gegen eine naive „magische“ Deutung des Fürbittgebets.

Auch objektive Wirkung

Die positive Wirkung des Gebets für die Betenden ist relativ klar. Doch was es mit dem macht, für den gebetet wird, ist schwerer in Worte zu fassen. Dass es um objektive Wirkungen gehen kann, zeigen die Heiligsprechungsprozesse in der katholischen Kirche.

Dort gehört der medizinische Nachweis, dass auf „Fürsprache“ eines verstorbenen, vorbildlichen Christen ein Mensch von einer Krankheit geheilt wurde, zu den Voraussetzungen einer Heiligsprechung. Auch das Sakrament der Krankensalbung soll die seelischen wie körperlichen Kräfte des Kranken stärken.
Ludwig Ring-Eifel

DIE WELT



KURAT IN DER „ANIMA“:

Offene, herzliche Atmosphäre

Pfarrer Guido Funke lobt die Lebendigkeit der deutschsprachigen Gemeinde in Rom

ROM – Der Erfurter Priester Guido Funke ist seit Herbst vorigen Jahres Kurat der deutschsprachigen Gemeinde Santa Maria dell’Anima in Rom. Neben seinen Aufgaben in der Seelsorge und der Betreuung von Pilgern unterrichtet er Religion an der Deutschen Schule in Rom und begleitet Studenten im Freisemester. Im Interview berichtet er von Begegnungen mit Pilgern und seinem eigenen Berufsweg.

Pfarrer Funke, wie haben Sie dieses erste halbe Jahr als Seelsorger in Rom erlebt?

Ich habe es als spannend und bereichernd erlebt – besonders jetzt mit Blick auf das Heilige Jahr. Mir fällt auf, dass bereits viele Pilger nach Rom kommen, und zwar aus anderen Motiven, als es manchmal in den Medien dargestellt wird. Die Menschen suchen nach Glaubenserfahrungen, nach Gemeinschaft und nach Vertiefung.

Wie zeigt sich das in Ihrer Pfarrei in Santa Maria dell’Anima?

►
Pfarrer Guido Funke leitet als Kurat an der Kirche Santa Maria dell’Anima die deutschsprachige Gemeinde in Rom. Seine Gemeinde, in der sich Menschen aller Altersstufen treffen, erlebt er als sehr lebendig.

Foto: Galgano



Ich empfinde unsere Gemeinde als eine große Familie. Sowohl die Menschen, die hier regelmäßig Gottesdienst feiern, als auch die Priester, die hier wirken, bringen sich mit viel Engagement ein. Es ist eine offene, herzliche Atmosphäre. Wir merken, dass die Menschen, die hierherkommen, ein Interesse daran haben, ihren Glauben bewusst zu leben.

Welche Altersgruppen treten besonders in Erscheinung?

Das ist sehr gemischt. Wir haben Schulklassen, Pilgergruppen unterschiedlichen Alters, aber auch viele Einzelpilger. Das unterscheidet uns vielleicht von klassischen Gemeinden in Deutschland, wo die Altersstruktur oft stärker in der zweiten Lebenshälfte liegt. In der Anima treffen sich Menschen aller Altersstufen, was die Gemeinde sehr lebendig macht.

Merken Sie in der Pfarrei bereits verstärkte Pilgerströme im Heiligen Jahr?

Ja, definitiv. Natürlich bin ich selbst erst kurz vor Beginn des Heiligen Jahres hier angekommen. Doch es gibt zwei Gruppen von Pilgern: Zum einen diejenigen, die immer wieder nach Rom kommen, weil ihr Herz an dieser Stadt und

ihrer Kirche Santa Maria dell’Anima hängt.

Zum anderen gibt es viele, die sich bewusst auf das Heilige Jahr vorbereiten und mit dem Wunsch nach Versöhnung und nach Gewinn des Ablasses nach Rom reisen. Mich beeindruckt es auch sehr, wie viele Menschen aus dem deutschen Sprachraum noch immer eine tiefe Verbindung zur Beichte haben.

Gibt es etwas, das Sie den Pilgern besonders mit auf den Weg geben möchten?

Rom ist eine Stadt wie jede andere – und doch ist sie etwas Besonderes. Hier gibt es genauso glaubende und suchende Menschen wie überall auf der Welt. Wer hierherkommt, kann seinen Glauben intensiv leben, aber auch in Kontakt mit der Vielfalt der Kirche treten. Und ich bin überzeugt: Wer sich auf die Stadt und ihre spirituelle Atmosphäre einlässt, der wird bereichert nach Hause zurückkehren.

Sie sind seit fünf Jahren Priester. Ihr Weg dorthin war nicht der klassische. Zunächst haben Sie einen handwerklichen Beruf erlernt.

Ja, mein Weg war tatsächlich etwas ungewöhnlich. Mein erster Bildungsabschluss war der Hauptschulabschluss, also der niedrigste Abschluss, den man in Deutschland machen kann. Danach habe ich eine Ausbildung zum Elektroinstallateur gemacht. Dann gab es in meinem Leben drei entscheidende Momente, in denen ich überlegte, ob das geistliche, priesterliche Leben mein Weg sein könnte.

Welche Momente waren das?

Der erste war mit 18 Jahren beim Weltjugendtag in Köln. Ich habe damals darüber nachgedacht – aber schnell kamen andere Dinge in den Vordergrund, die mir in dieser Le-

bensphase wichtiger schienen. Der zweite Moment war die Silberhochzeit meiner Eltern, die wir in einem Zisterzienserkloster gefeiert haben. Auch da kam die Frage nach einem möglichen Ordensleben auf. Aber durch meinen Arbeitsalltag habe ich mich dann doch wieder schnell davon entfernt.

Der dritte Ruf kam beim Weltjugendtag in Madrid. Dort habe ich einen heute guten Freund kennengelernt, der Priester wurde. Er erzählte mir, dass es auch ohne Abitur möglich ist, Priester zu werden. Das hat mich zum Nachdenken gebracht. Ich habe gebetet, bin zu meinem Heimatpfarrer gegangen und habe den Entschluss gefasst, diesen Weg zu gehen.

Wie reagierte Ihr Umfeld darauf?

Erstaunlich positiv. Besonders meine ehemaligen Arbeitskollegen, mit denen ich bis heute freundschaftlich verbunden bin, haben meinen Weg immer unterstützt. Einer meiner Kollegen, der zwar aus Erfurt stammt, aber den Dom noch nie von innen gesehen hatte, weil er kein religiöser Mensch ist, war so berührt von meiner Priesterweihe, dass es für ihn ein unvergessliches Erlebnis wurde.

Würden Sie sagen, Ihr Weg zum Priestertum ist ein besonderer?

Jeder hat seine eigene Geschichte, und der Herr ruft jeden Menschen auf unterschiedliche Weise. Vielleicht ist meine Geschichte ein wenig anders als der klassische Werdegang über das Abitur und das Priesterseminar.

Aber ich bin nicht ungewöhnlich – ich bin einfach einer von vielen, die ihren Ruf gefunden haben. Und wenn ich meine Geschichte teilen kann, um andere zu ermutigen, dann tue ich das gerne.

Interview: Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Leiter unserer Redaktion in Regensburg.

Veit Neumann

Die Ruhe nach dem Werke

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung in Bayern (KAB) kritisiert die Pläne der Bayerischen Landesregierung, die Sonntagsöffnung digitaler Kleinstsupermärkte zu ermöglichen – völlig zu Recht. Sie sind das wirtschaftliche Prinzip der Gewinnerzielung in Reinform: Der Käufer muss so gut wie alles selbst machen, außer Ware nachfüllen. Ansätze dazu gibt es bereits in zahlreichen Discountern, wenn man sich selber abkassiert. Neu ist hier nun der weitgehende Wegfall von Personal zusätzlich zum systematischen Sich-selbst-Abkassieren. Im Grunde geht es um eine Kreuzung aus Supermarkt-in-der-Tankstelle und Selbstbezahlen. Die Effektivität soll durch Sonntagsöffnung weiter gesteigert werden.

Dass gerade Bayern, wo jede Sonntagsruhe die Tradition unterstreicht, eine derartige anonyme Kulturlosigkeit unterstützt, ist betrüblich. Zwar trägt Hubert Aiwanger von den Freien Wählern als Wirtschaftsminister dafür die Verantwortung. Die staatstragende Partei ist jedoch die CSU.

Natürlich gibt es immer Fortschritt. Das ist auch grundsätzlich gut so. Gerade die Kirche wird sich, schon aus ihrer Lehre und Tradition heraus, nicht gegen wirtschaftliche Gewinnerzielung stellen. Gewinn motiviert zu Handlung. In diesem Fall aber muss man Prinzipien stärken, die auf den Menschen und sein Wohlbefinden zielen. Denn der Mensch ist nach dem Abbild Gottes geschaffen

und hat deswegen auch seine unveräußerliche und einmalige Würde. Immerhin ruhte Gott selbst gemäß Heiliger Schrift am siebten Tage von seinem Schöpfungswerk aus. Deshalb ist der Sonntag so wichtig.

Die KAB argumentiert, dass sonntags Personal für die Minisupermärkte nötig wäre. Da ist viel dran. In Zeiten von Vandalismus braucht es stets jemanden, der die Dinge auch am Sonntag im Blick hat. Dieses Argument wird sogar noch stärker, wenn die fehlende Kommunikation und zwischenmenschliche Kultur der Minisupermärkte kritisiert wird. Und wenn darauf hingewiesen wird, dass eine Gesellschaft auch einmal Ruhe braucht. Wie Gott selbst, der nach seinem Werke ruhte.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Evangelisch und auch katholisch

Der Evangelische Kirchentag ist katholischer als der Katholikentag. Das legt ein Blick ins Programm des bevorstehenden Evangelischen Kirchentags im Mai in Hannover und des letzten Katholikentags 2024 in Erfurt nah. Fünf katholische Bischöfe auf den Podien in Hannover – das ist mehr als es in Erfurt waren. Auf dem Markt der Möglichkeiten, einer Ausstellung für religiöse Aktivitäten, haben die Bistümer Erfurt und Magdeburg Stände gebucht, dazu Jesuiten, Jakobusvereinigungen und Congregatio Jesu, übrigens neben fast allen orientalisch-orthodoxen Kirchen, die in Deutschland vertreten sind.

Eine der morgendlichen Bibelarbeiten übernimmt der Münsterschwarzacher Mönch

Anselm Grün, eine andere Bischof Georg Bätzing, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, zusammen mit der Präsidentin des Bundesgerichtshofs, Bettina Limperg. Darüber hinaus sind die prominenten Katholiken Irme Stetter-Karp, Winfried Kretschmann und Friedrich Merz vertreten. 7000 der bis zu 100 000 Besucher reisen aus katholischen Bistümern an. Auf den zweiten Blick ist die katholische Beteiligung verständlich, denn der Kirchentag hat mehr als fünfmal so viele Besucher und dreimal mehr Veranstaltungen als der Katholikentag.

Diese Größenverhältnisse machen auch ein Zusammengehen der beiden großen Laientreffen schwierig. Es wird öfter gefordert, dass

es künftig nur noch ökumenische Kirchentage geben sollte. Aber würde die katholische Seite als Juniorpartner mit 20 Prozent Beteiligung in das Unternehmen gehen wollen?

Zudem haben die Veranstaltungen im Leben der Kirchen einen anderen Stellenwert. Der Evangelische Kirchentag ist die Ideenschmiede, das Zukunftslabor und das gesellschaftliche Fenster des Protestantismus. Dagegen ist das Verhältnis der katholischen Bischöfe zum Katholikentag ganz anders gestaltet, von Unterstützung bis zur kritischen Distanz und auch ein bisschen Angst, dass Laien zu viel Macht bekommen. Deshalb wird das Kuriosum des katholischen Evangelischen Kirchentags wohl auf absehbare Zeit bleiben.



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Make Europe great again?

Das unsägliche Wortgepolter, mit dem US-Präsident Donald Trump die ganze Welt überschüttet und die Grundlagen eines erträglichen Zusammenlebens zwischen den Völkern in Frage stellt, wird von einigen Kräften zumindest teilweise als positiv wahrgenommen – und nicht einmal nur von den absolut destruktiven. So fühlen sich manche von der Parole „Make America great again“ inspiriert und beziehen sie auf Deutschland, Frankreich, Italien oder andere Staaten, deren vermeintliche Größe der Vergangenheit sie wiederherstellen wollen. Ein wenig erinnert dies an die Hybris des Diktators Benito Mussolini, der glaubte, sein faschistisches Italien sei so etwas wie das Römische Reich.

Die heutigen Nationalisten machen insbesondere den Denkfehler, dass sie ihr jeweiliges Land mit den USA des Donald Trump gleichsetzen. Trump spricht jedoch nicht davon, Bundesstaaten wie Illinois oder Kansas groß zu machen, sondern er redet von den USA. Letzteren würden aber nur die Vereinigten Staaten von Europa entsprechen, zu denen die EU weiterentwickelt werden muss.

Beim Treffen rechtsextremistischer Parteien vor einigen Wochen in Madrid prangte immerhin die Parole „Make Europe great again!“ Doch dies ist blanke Irreführung, denn hier ging es ja darum, die Nationalstaaten gegen die europäische Ebene zu stärken, diese hingegen massiv zu schwächen oder ganz

abzuschaffen. Nationalistische Zersplitterung wird Europa nicht groß machen.

Jean-Claude Juncker sagte oft, es gebe in der EU nur kleine Länder und solche, die noch nicht gemerkt hätten, dass sie klein sind. Selten haben die europäischen Nationalstaaten so brutal zu spüren bekommen, dass sie weltpolitisch kein ernsthaftes Gewicht haben, wie angesichts des Ukraine-Kriegs und Trumps fanatischem Zerstörungswerk. Die Nato ist zwar nicht tot, sie liegt aber im Koma, und niemand weiß, ob sie daraus wieder erwacht. Da schaffen auch willkürlich zusammengestellte Gipfel in Paris keine Abhilfe, sondern nur der konsequente Aufbau von außen- und verteidigungspolitischen EU-Strukturen.

Albertus Magnus

Der Mann, der alles wusste

Als Wissenschaftler den Dingen auf den Grund gehen, Ursachenforschung betreiben, die Dinge hinterfragen – und gleichzeitig gläubiger Christ sein: geht das?
Für Albert von Lauingen hat sich diese Frage nie gestellt. Im 13. Jahrhundert, mitten im so genannten „finsternen Mittelalter“, galt Albert als „der Mann, der alles wusste“.

Er war ein großer Philosoph und ein leidenschaftlicher Naturwissenschaftler.
Aber in erster Linie war der Dominikaner und zeitweilige Bischof von Regensburg tief verwurzelt im Glauben.

Begegnen Sie diesem faszinierenden Heiligen in unserer Multimedia-Reportage unter
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



Frohe Botschaft

Erster Fastensonntag

Lesejahr C

Erste Lesung

Dtn 26,4–10

In jenen Tagen sprach Mose zum Volk: Wenn du die ersten Erträge von den Früchten des Landes darbringst, dann soll der Priester den Korb aus deiner Hand entgegennehmen und ihn vor den Altar des HERRN, deines Gottes, stellen. Du aber sollst vor dem HERRN, deinem Gott, folgendes Bekenntnis ablegen: Mein Vater war ein heimatloser Araber. Er zog nach Ägypten, lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten und wurde dort zu einem großen, mächtigen und zahlreichen Volk.

Die Ägypter behandelten uns schlecht, machten uns rechtlos und legten uns harte Fronarbeit auf. Wir schrien zum HERRN, dem Gott unserer Väter, und der HERR hörte unser Schreien und sah unsere Rechtlosigkeit, unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis. Der HERR führte uns mit starker Hand und hoherhobenem Arm, unter großem Schrecken, unter Zeichen und Wundern aus Ägypten, er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, ein Land, wo Milch und Honig fließen.

Und siehe, nun bringe ich hier die ersten Erträge von den Früchten des Landes, das du mir gegeben hast, HERR.

Wenn du den Korb vor den HERRN, deinen Gott, gestellt hast, sollst du dich vor dem HERRN, deinem Gott, niederwerfen.

Zweite Lesung

Röm 10,8–13

Schwestern und Brüder! Was sagt die Schrift? Nahe ist dir das Wort in deinem Mund und in deinem Herzen. Das heißt: das Wort des Glaubens, das wir verkünden; denn wenn du mit deinem Mund bekennt: „Herr ist Jesus“ – und in deinem Herzen glaubst: „Gott hat ihn von den Toten auferweckt“, so wirst du gerettet werden.

Denn mit dem Herzen glaubt man und das führt zur Gerechtigkeit, mit dem Mund bekennt man und das führt zur Rettung. Denn die Schrift sagt: Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen. Denn darin gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Griechen. Denn alle haben denselben Herrn; aus seinem

Reichtum beschenkt er alle, die ihn anrufen.

Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.

Evangelium

Lk 4,1–13

In jener Zeit kehrte Jesus, erfüllt vom Heiligen Geist, vom Jordan zurück. Er wurde vom Geist in der Wüste umhergeführt, vierzig Tage lang, und er wurde vom Teufel versucht. In jenen Tagen aß er nichts; als sie aber vorüber waren, hungerte ihn.

Da sagte der Teufel zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl diesem Stein, zu Brot zu werden. Jesus antwortete ihm: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Da führte ihn der Teufel hinauf und zeigte ihm in einem Augenblick alle Reiche des Erdkreises. Und er sagte zu ihm: All die Macht und Herrlichkeit dieser Reiche will ich dir geben; denn sie sind mir überlassen und ich gebe sie, wem ich will. Wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest, wird dir alles gehören.

Jesus antwortete ihm: Es steht geschrieben: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.

Darauf führte ihn der Teufel nach Jerusalem, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich von hier hinab; denn es steht geschrieben: Seinen Engeln befiehlt er deinetwegen, dich zu behüten; und: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. Da antwortete ihm Jesus: Es ist gesagt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel bis zur bestimmten Zeit von ihm ab.

►
„Wenn du Gottes Sohn bist ...“
Ausschnitt des Freskos der Versuchungen Christi von Sandro Botticelli in der Sixtinischen Kapelle, 1482.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Von der Beratung zur Versuchung

Zum Evangelium – von Apostolischem Protonotar Wilhelm Imkamp



Staatliche Behörden, Wirtschaftsunternehmen, Wohltätigkeitsorganisationen, Mediengesellschaften, katholische Diözesen, ja sogar der Vatikan holen sie für viel Geld, um sich helfen zu lassen: die Unternehmensberater, die sich aber gerne auch selbst ins Gespräch bringen.

Heute haben wir im Evangelium den Teufel als Berater, der nicht geholt wird, sondern von sich aus ein Beratungsangebot macht. Und seine Vorschläge sind plausibel, eingängig und vernünftig. Er schlägt vor, aus Steinen Brot zu machen. Herrlich, so kann der Hunger CO₂-frei be-

siegt werden! Brot für die Welt! Wer würde das nicht wollen!

Im zweiten Vorschlag geht es um eine kleine Geste: und „alle Reiche dieser Welt gehören dir“. Ein bisschen Hinknien, und du hast alle gesellschaftliche Akzeptanz, die es überhaupt in dieser Welt gibt. Durchaus realistisch – der Berater ist nämlich der Herr der Welt. Schielen wir nicht alle nach Akzeptanz und Harmonie? Wäre die Kirche nicht gut beraten, durch ein wenig Verneigung vor dem Herrn der Welt genau diese zu bekommen? Über das Gerede von der Autonomie der Welt ist in Vergessenheit geraten, wer der Herr der Welt ist.

Die Neuevangelisierung würde erfolgreich sein, wenn der Papst sich von der Peterskuppel herabstürzen und von Engeln sacht zu Boden

geleitet würde. Vielleicht würde es auch genügen, wenn ein Bischof sich vom Turm seiner Kathedrale stürzen würde, natürlich vor laufenden Kameras und live auf YouTube. In unserem Evangelium gibt der diabolische Berater auch noch die passende Begründung aus der Schrift dazu: Psalm 91,16. Also alles in Ordnung? Und dazu noch schriftgemäß? Eine kleine Mirakelschau und die Welt ist neuevangelisiert?

Drei plausible Vorschläge, die sofort einleuchten. Wir kennen sie alle, auch in unserem Leben. Die Versuchung des Mitleids, die Versuchung der gesellschaftlichen Akzeptanz und die Versuchung des Glaubens. Und alle drei haben nur eine Bedingung: ein wenig nett sein zum Herrn dieser Welt. Seine Autonomie anerkennen und alles wird gut.

Beratung wird zur Versuchung, die Zeichen der Zeit werden zur Diktatur des Zeitgeistes. Der Psalm 91, aus dem der diabolische Berater die Verse 11 bis 12 zitiert, ist der Psalm des ersten Fastensonntags. Der beginnt nämlich im Introitus mit den Versen 15 bis 16 und zum Zwischengesang werden die Verse 1 bis 13 aufgetragen. Dieser Psalm ist die Antwort auf die teuflische Beratung und es gilt: „Mögen die Gottlosen gedeihen wie Gras, mögen glänzend dastehen, die Böses tun. Sie sind bestimmt zum Verderben. Du aber bist erhaben in Ewigkeit“ (Psalm 92,8–9).

Daher mein Tipp für die erste Fastenwoche: Beten Sie einmal den Psalm 91 ganz! (Der Psalm ist auf der gegenüberliegenden Seite abgedruckt.)



Gebet der Woche

Wer im Schutz des Höchsten wohnt,
der ruht im Schatten des Allmächtigen.
Ich sage zum HERRN: Du meine Zuflucht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich vertraue.

Dir begegnet kein Unheil,
deinem Zelt naht keine Plage.
Denn er befiehlt seinen Engeln,
dich zu behüten auf all deinen Wegen.

Sie tragen dich auf Händen,
damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt;
du schreitest über Löwen und Nattern,
trittst auf junge Löwen und Drachen.

Weil er an mir hängt, will ich ihn retten.
Ich will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen.
Ruft er zu mir, gebe ich ihm Antwort.
In der Bedrängnis bin ich bei ihm,
ich reiße ihn heraus und bringe ihn zu Ehren.

Antwortpsalm 91 zum ersten Fastensonntag

Glaube im Alltag

von Peter Paul Bornhausen



Vierzig Tage dauert es, sich auf Ostern vorzubereiten. Dazu empfiehlt sich der klassische Dreischritt aus Fasten, Gebet und Almosengeben. Heute ist nur noch Ersteres anschlussfähig, aber der ursprüngliche Gedanke war, abzunehmen, damit Christus zunehmen kann.

Verzicht kennt viele Formen. Ich habe zum Beispiel einen Freund, der wochenlang mit Nichtrauchen beschäftigt ist. Viele nehmen sich eine Auszeit im Kloster oder machen eine Wallfahrt. Ich lasse mich jede Kaffeetasse 20 Cent mehr kosten.

Auch das Lesen in der Bibel ist ein probates Mittel, um sich der Einladung Gottes in dieser Zeit zu öffnen. Man muss dabei weder mit dem Buch Genesis anfangen noch sie bis zur Apokalypse durchlesen. Kleinere Einheiten tun es auch. Nehmen Sie sich doch das Buch Rut vor und entdecken Sie eine zauberhafte Novelle auf nur vier Seiten! Wenn Sie damit fertig sind und Lust auf mehr haben, blättern Sie 30 Seiten vor und lesen das actionreiche Buch der Richter!

Oder wussten Sie, dass die älteste Detektivgeschichte ebenfalls in der Heiligen Schrift spielt? Wenn man liest, wie Daniel im gleichnamigen Buch die schöne Susanna vor Verleumdung und dem sicheren Tod errettet, leiht man ihm unweigerlich die Züge von Hercule Poirot.

Oder wie wäre es mit dem Roman „Josef und seine Brüder“ – nicht der

aus der Feder von Thomas Mann, sondern am

Schluss des Buches Genesis? Für diese Kapitel 37 bis 50, die erzählen, wie es die Söhne Israels nach Ägypten verschlug, brauchen Sie keinerlei Vorkenntnisse oder Bibelkurs. Einfach draufloslesen! Es kann allerdings passieren, dass Sie die Leselust packt und Sie gleich mit der Geschichte Moses im Buch Exodus weitermachen ...

In der Fastenzeit habe ich mir häufig ein alt- oder ein neutestamentliches Buch ausgesucht und mir dazu einen Bibelkommentar besorgt. In solchen Werken steht neben einer eigenen, präzisen Übersetzung alles über die Verfasser sowie die Text- und Überlieferungsgeschichte. An Heinrich Schliers Römerbriefkommentar mit seinen vielen hundert Seiten bin ich gescheitert, aber mit Claus Westermanns kleinem Taschenbuchkommentar zum Ersten Buch Mosis habe ich sogar einmal eine Prüfung bestanden.

Hervorragend sind übrigens die kurzen Einleitungen in die biblischen Bücher, die sich in der Einheitsübersetzung finden. Wenn Sie die auch zum betreffenden Buch gelesen haben, haben Sie sich schon sehr vertraut mit dem Wort Gottes gemacht.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche, erste Fastenwoche

Sonntag – 9. März Erster Fastensonntag

Messe vom ersten Fastensonntag, Cr, eigene Pr, in den Hg I-III
Einschub vom Sonntag, eigene Einleitung zum Friedensgebet, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Dtn 26,4-10, APs: Ps 91,1-2.10-11.12-13.14-15, 2. Les: Röm 10,8-13, Ev: Lk 4,1-13;

an einem festfreien Tag der Woche:
Quatembermesse in der Fastenzeit, Prf Fastenzeit (violett); Les und Ev vom jeweiligen Tag

Montag – 10. März

Messe vom Tag (violett); Les: Lev 19,1-2.11-18, Ev: Mt 25,31-46

Dienstag – 11. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 55,10-11, Ev: Mt 6,7-15

Mittwoch – 12. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jona 3,1-10, Ev: Lk 11,29-32

Donnerstag – 13. März

Messe vom Tag (violett); Les: Est 4,17k.17l-m.17r-t, Ev: Mt 7,7-12
Jahrestag der Wahl von Papst Franziskus (2013) – Fürbitte

Freitag – 14. März

Hl. Mathilde, Gemahlin König Heinrichs I.

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder von der hl. Mathilde (violett); Les: Ez 18,21-28, Ev: Mt 5,20-26

Samstag – 15. März

Hl. Klemens Maria Hofbauer, Ordenspriester

M. vom Tag, Tagesgebet vom Tag o. vom hl. Klemens Maria (violett); Les: Dtn 26,16-19, Ev: Mt 5,43-48

Kein Streit in der Fastenzeit!



Wutentbrannt schreit Elsa auf: „Aua, das tut weh!“ Ihr Bruder Jan hat ihr ein Kissen an den Kopf geschmissen. Elsa geht zum Gegenangriff über und zieht ihn an den Haaren. Es geht wild zu. Elsa und Jan haben Krach. Wie so oft sind die beiden Geschwister aneinandergeraten. Meist fängt es klein an: Elsa tritt auf ein Legosteinehen oder Jan wirft Elsas Blümchen um. Aber dann ergibt sich ein Wort das andere hauen und schubsen sich.



Natürlich endet das meist nicht gut und auch heute rollen große Tränen Elsas Wangen hinunter, während Jan sich mit schmerzverzerrtem Gesicht den Kopf reibt. Mitten im Kinderzimmer liegt die Nachttischlampe von Elsa auf dem Boden, die im Gerangel umgestürzt und zerbrochen ist. Auch das noch!

Da kommt Mama ins Zimmer gestürzt. „Was ist denn hier schon wieder los?“, ruft sie und bleibt entsetzt stehen, als sie das ganze Chaos sieht. Mama seufzt und setzt sich auf den Teppich. „Was machen wir nur mit euch?“ fragt sie und blickt auf die beiden Kinder. Jan und Elsa fühlen sich schrecklich. Streiten ist anstrengend. Sie setzen sich zu Mama und lassen die Schultern hängen. Eigentlich haben sie sich ja lieb. Wenn da nur nicht immer wieder ...

Mama schüttelt den Kopf. „Morgen ist Aschermittwoch. Da beginnt die Fas-

tenzeit. Und ich glaube, ihr beide habt da in diesem Jahr etwas zu erledigen.“ Elsa runzelt die Stirn und auch Jan bekommt große Augen. „Was haben wir denn zu erledigen?“, fragt er. „Aufräumen?“ Mama schmunzelt. „Sozusagen. Aber in euch drin.“ Elsa kratzt sich am Kopf. „In uns drin? Wie soll das denn gehen?“

Mama steht auf und beginnt die Lampe wegzuräumen. „So ähnlich wie wenn man das Zimmer aufräumt“, sagt sie. „Es darf nichts herumliegen – keine spitzen Gegenstände, kein Essen, kein Müll.“ Jan bleibt der Mund offen stehen und er muss fast ein bisschen lachen. „Ich hab doch keinen Müll in mir!“ „Aber viele schlimme Worte!“, sagt Mama. Und Elsa nickt. „Ja, die hab ich auch in mir“, sagt sie. Aber was Mama meint, verstehen beide trotzdem nicht, bis sie ganz mit der Sprache herausrückt.

„Kein Streit für die ganze Fastenzeit. Kein böses Wort, kein Schubsen, kein Hauen ist erlaubt.“ Ihr fastet in diesem Jahr den Streit.“ Elsa und Jan sollen lieber in ein Kissen hauen, wenn sie wütend werden. Aber vor allem sollen sie achtsam miteinander sein, damit es gar nicht so oft zu Krach kommen kann. Eine große Herausforderung! Elsa und Jan sehen sich an – sie werden ihr Bestes geben.



Dein Fastenkalender

„Er ist nicht mehr hier. Er ist auferstanden!“
Lukas 24:6-7

Die Fastenzeit hat 40 Tage und beginnt am Aschermittwoch. An diesem Tag bekommen wir in der Kirche ein Aschekreuz auf die Stirn gemalt, als Zeichen für die Vergänglichkeit. In vielen Kirchen ist in dieser Zeit der Altar mit einem violetten Tuch verhüllt. In der Fastenzeit verzichten viele Christen traditionell auf reichhaltige Speisen, Alkohol oder Süßigkeiten. Die Fastenzeit endet mit der Abendmahlsfeier am Gründonnerstag und dem darauffolgenden Osterfest, an dem wir die Auferstehung von Jesus Christus feiern.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31	32	33	34	35	36
37	38	39	40	Verrätst Du uns, worauf du verzichtet hast?				

Buchverlosung

Du hast die Fastenzeit geschafft und jeden Tag abgestrichen? Sende deinen Fastenkalender mit dem Stichwort „Fasten“, deinem Namen und deiner Adresse an den Sankt Ulrich Verlag, Postfach 111920, 86044 Augsburg, und gewinne das Buch:

„Das Friedenstier – Mit Stift und Flügeln für den Frieden“ von Merle Goll, Friederike Ablang und Sabine Kranz



In diesem Buch versammeln sich geflügelte Kängurus, Wildschweine, Dackel, Kröten, Elefanten und viele weitere

Tiere zu einer gemeinsamen Mission – sie alle wollen sich für mehr Frieden einsetzen.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Diözese öffnet Zentrum für Dienstleistungen

Dreizehn sollen es auf absehbare Zeit werden: Das erste Dienstleistungszentrum hat nun zum 1. März seine Arbeit aufgenommen. Es bietet den Kirchenverwaltungen in den Pfarreien wertvolle Dienste an. Im Angebot enthalten ist auch die Übernahme der Verwaltungsleitung. **Seite II**

Wie sehen Abgeordnete die Bundestagswahl?

Vier Mitglieder des Bundestags halten Nachlese zur Wahl des Bundestags, die mit großer Spannung erwartet worden war. Drei davon werden im neu zusammengesetzten Parlament vertreten sein. Gewiss äußern die Gewählten ihre Dankbarkeit. Sie sehen aber auch die Größe der Aufgaben voraus. **Seite X**

Die unsterbliche Liebe eines großen Forschers

Aus dem monumentalen Epitaph der Anna Lucretia von Leonsperg spricht die unsterbliche Liebe ihres Mannes. Johann A. von Widmanstetter war verzweifelt, als die Gemahlin überraschend verstarb. Symbole für ihre Weisheit und Hoffnung auf Auferstehung zieren das Grabmal im Domkreuzgang. **Seite XIV**

Wohin steuert Altstadt um Dom?

„Bonjour, tristesse“: Stadt Regensburg verzichtet auf das Vorkaufsrecht für den Kaufhof



▲ Wo sich kein bürgerlicher Wille artikuliert, nehmen ungezügelter Äußerungen an Fahrt auf. Die Graffiti am ehemaligen Kaufhof nutzen den öffentlichen Raum für sich.



▲ Bild aus anderen Tagen: 1972 wurde das historische Karrée abgerissen. Damals lautete die Devise: Das Alte muss dem Neuen weichen. Blick in die Baugrube. Fotos: vn

REGENSBURG (vn) – Der Stadtrat von Regensburg hat die Geltendmachung des Vorkaufsrechts der Stadt für den Kaufhof mehrheitlich abgelehnt. Anfang des Jahres war berichtet worden, dass eine nicht näher bekannte Investorengruppe ein islamisches Kultur- und Einkaufszentrum in bester Lage installieren wollte.

In erheblichen Teilen der Bevölkerung war ein solches Projekt auf Ablehnung gestoßen. Nun wurde

berichtet, Regensburg wolle über einen Bebauungsplan und andere Vorschriften die künftige Nutzung „steuern“. Das Kaufhaus könnte dann für verschiedene Einzelhändler, Gewerbe, Büros oder auch Bildungseinrichtungen und Wohnungen umgebaut werden, berichtete die „Mittelbayerische Zeitung“. Die städtebauliche Entwicklung solle aktiv gesteuert werden, „um etwaigen Fehlentwicklungen zu begegnen und den Standort Altstadt langfristig

zu stärken“, hieß es seitens der Verantwortlichen der Stadt. Tatsächlich aber hat sich in der Vergangenheit die Kommunikation mit den wohl künftigen Eigentümern, einer Investorengruppe aus dem Nahen Osten, als sehr schwierig erwiesen. Ob tatsächlich ein Interesse vorliegt, aus

der Immobilie in dieser einmaligen zentralen Lage etwas zu machen, ist mehr als ungewiss und wurde auch zunehmend sehr deutlich in Frage gestellt. Ein CSU-Stadtrat wurde zitiert: „Kein Mensch glaubt mehr an ein islamisches Kaufhaus.“ Zwischenzeitlich verödet der Bereich.

kommentiert

Voraussicht statt Nachsehen haben

Was die bestimmenden Kräfte der Regensburger Stadtpolitik in Sachen Kaufhof vorführen, ist ein Symbol für Deutschlands wirtschaftlichen Niedergang. Es geht jedoch um die Zukunft des Kerns im Welterbe. Unser Glaube ist damit historisch wie räumlich eng verwoben. Auch wenn wir uns den wirtschaftlich-touristischen Aspekt vor Augen nehmen, wird einem mulmig. Jahrelanger Leerstand, mit unsicheren Aussichten und Hässlichkeit garniert, zieht die umliegenden Unternehmungen runter. Denen es ohnehin nicht gut geht. Nicht

alle Leerstände können mit sozialen oder künstlerischen Initiativen befüllt werden, wie dies Sozialdemokraten oft vorschwebt. 1996 waren andere Zeiten, als OB Schaidinger übernahm. Die letzten Jahre im Amt war sein Händchen nicht mehr glücklich. Ob ihm derartiges passiert wäre, dürfen wir aber bezweifeln. Politik ist Voraus-Sicht, nicht Nach-Sicht. Das ist auch wichtig für die Attraktivität der Kirchen im Zentrum des Welterbes. Wohin sich der Vorgang nun entwickelt, ist nicht abzusehen. Verantwortlich: die OB. Veit Neumann



◀ Unser Wissen ist Stückwerk, sagt Paulus im 1. Korintherbrief. Recht hat er. Hätte man um die Problematik ungezügelter Fortschrittswillens gewusst, hätte man nicht auf baulichen Brutalismus gesetzt. Im Bild: Richtfest am 14.9.1973.

Professionelle Unterstützung

Hilfe für Kirchenverwaltungen: Diözesanes Dienstleistungszentrum eröffnet

REGENSBURG (js/jh) – Vor kurzem segnete und eröffnete Domkapitular Johann Ammer im Beisein von Generalvikar Dr. Roland Batz feierlich die Räumlichkeiten des ersten Dienstleistungszentrums der Diözese Regensburg im Herzen der Regensburger Altstadt. Die Diözese Regensburg macht damit allen Kirchenstiftungen ein umfassendes Angebot zur Unterstützung ihres stiftungsrechtlichen Auftrags.

Die Abteilung Pfarreienunterstützung der Hauptabteilung 3 nimmt den Auftrag wahr, dieses Angebot in der Diözese Regensburg darzustellen, und möchte dies mit Fachkompetenz und einem entsprechenden personalen Angebot verwirklichen. Ziel ist es, den Pfarrern, Kirchenpflegern und allen Ehrenamtlichen der Kirchenverwaltungen vor Ort bestmögliche Unterstützung und Beratung in Verwaltungsthemen zu bieten. Dabei stehen die Verwaltungskoordinatoren bei unterschiedlichen rechtlichen, personellen und finanziellen Themen und Herausforderungen zur Seite. Der jeweils zuständige Verwaltungskoordinator ist persönlicher Ansprechpartner für zahlreiche Verwaltungsaufgaben, wie die Vorbereitung von Kirchenverwaltungssitzungen, Budgetverwaltung sowie viele weitere Verwaltungsthemen. Das Angebot ist freiwillig und kann durch Einreichung eines Kirchenverwaltungsbeschlusses beantragt werden.

13 Zentren bis 2027

Zudem gibt es seit dem Jahr 2024 auch das Angebot der Verwaltungsleitung. Die Verwaltungsleitung ist im Gegensatz zu der Verwaltungskoordination nicht nur beratend tätig, sondern übernimmt auf Antrag des Kirchenverwaltungsvorstandes vollumfänglich alle Verwaltungsaufgaben mit den verbundenen Rechten und Pflichten. Über die Diözese verteilt, werden Dienstleistungszentren errichtet, um die Kirchenstiftungen vor Ort bestmöglich zu unterstützen. Damit sind die Wege möglichst kurz.

Den Beginn macht das Dienstleistungszentrum Regensburg mit Sitz in der Drei-Kronen-Gasse 4 (1. Stock), 93047 Regensburg. Es hat am vergangenen 1. März 2025 seine Arbeit aufgenommen.

Das Dienstleistungszentrum Regensburg ist für die Sicherstellung der Betreuung der Kirchenstif-



▲ Domkapitular Johann Ammer (Mitte) segnete und eröffnete mit Generalvikar Dr. Roland Batz (links) die Räume des ersten Dienstleistungszentrums der Diözese.
▼ Adresse des Zentrums: Drei-Kronen-Gasse 4 in Regensburg. Fotos: J. Schötz



tungen in den Dekanaten Laaber-Regenstauf, Regensburg-Stadt und Donaustauf-Schierling zuständig. Ein Dienstleistungszentrum ist aber nicht nur Anlaufstelle für in der Pfarreienunterstützung angebundene Kirchenstiftungen, sondern auch für die Belange aller Kirchenstiftungen im zugeordneten Raum.

Vorerst sollen bis 2027 13 Dienstleistungszentren über die Diözese verteilt aufgebaut werden. Mit dieser Initiative möchte die Diözese Regensburg die Kirchenstiftungen sowie alle Katholiken (Seelsorger, Angestellte, Ehrenamtliche, Gläubige usw.) vor Ort bestmöglich unterstützen. Hierfür werden Fachwissen und Ressourcen zur Verfügung gestellt. Dies soll ermöglichen, dass sich vor Ort (wieder) auf das wesentliche – die Seelsorge – konzentriert werden kann. Domkapitular Johann Ammer hat die Abteilungsleitung der Pfarreienunterstützung inne, seine Stellvertreterin vor Ort ist Kristina Baldauf, Maria Heidinger leitet das Dienstleistungszentrum. Insgesamt 18 Verwaltungskoordinatoren, davon 5 im Dienstleistungszentrum, kümmern sich ab sofort um die Belange der Pfarrverwaltungen.

Öffnung: Mo. bis Do. von 8 bis 12 Uhr, 14 bis 16 Uhr, Fr. von 8 bis 12 Uhr. Termine nach Vereinbarung (auch abends): dienstleistungszentrum.regensburg@bistum-regensburg.de, 0941/597-2030. Unter www.sinnstiftung-regensburg.de gibt es Informationen und Ansprechpartner (Kategorien: Pfarreienunterstützung, Verwaltungskoordination, Verwaltungsleitung).

Kurs: Im September starten Katechisten

REGENSBURG/ROM (jh) – Ein neuer Ausbildungskurs für Katechisten im Bistum Regensburg startet im September 2025. Der Kurs vermittelt in einem ersten Baustein an zehn Samstagen ein fundiertes Glaubenswissen. Im zweiten Baustein wird man auf das jeweilige praktische Feld spezifisch vorbereitet. Zum Abschluss erfolgt eine Beauftragung durch Bischof Dr. Rudolf Voderholzer. Wer mehr darüber erfahren möchte, findet Informationen online unter www.keb-bistum-regensburg.de/katechisten. Persönlich können Fragen telefonisch (0941/597 23 73) oder per E-mail unter katechisten@bistum-regensburg.de gestellt werden.

2021 hatte Papst Franziskus den frühkirchlichen Dienst des Katechisten wiedereingeführt. Bischof Voderholzer hat diese Initiative für die Diözese Regensburg aufgegriffen. Aktuell laufen bereits drei Ausbildungskurse mit 50 Frauen und Männern. Was aber ist ein Katechist? Zuerst handelt es sich um einen ehrenamtlichen Dienst. Die Katechisten arbeiten in einem bestimmten Arbeitsfeld in der Pfarrei. Ihre besondere Aufgabe besteht in der Glaubenskommunikation und Glaubensweitergabe. Das kann zum Beispiel die Ministranten- oder Jugendarbeit sein, die Sakramentenvorbereitung, die Mitarbeit im Besuchsdienst oder die Seniorenarbeit. Die Leitung von Bibel- oder Gebetskreisen und die Organisation von Glaubenskursen zählen ebenfalls zu den Einsatzfeldern.

Am 21. Januar 2024 entsandte Papst Franziskus persönlich in Rom zwei Katechisten aus dem Bistum Regensburg zu ihrem Dienst an der Verkündigung des Wortes Gottes: Magdalena Muck und Günter Jehl.

Sonntag, 9. März

10.30 Uhr: Windberg: Pontifikalmesse zum 50-jährigen Bestehen der Jugendbildungsstätte Windberg. 15.00 Uhr: Regensburg, St. Kassian: Feier der Zulassung zur Taufe mit Empfang im Bischofshof.

Montag, 10., bis Donnerstag, 13. März

Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) in Aachen.

Freitag, 14., bis Samstag, 15. März

Aufenthalt in Sopron (Ungarn) mit Heiliger Messe und Symposium zum heiligen Wolfgang.

Sonntag, 16. März

9.00 Uhr: Pastoralbesuch in Lambertsneukirchen, Pontifikalmesse in St. Lambert. 14.00 Uhr: Kreuzweg zur Fastenzeit im Freien in der Pfarrei Regenstauf.



Dem Bischof begegnen

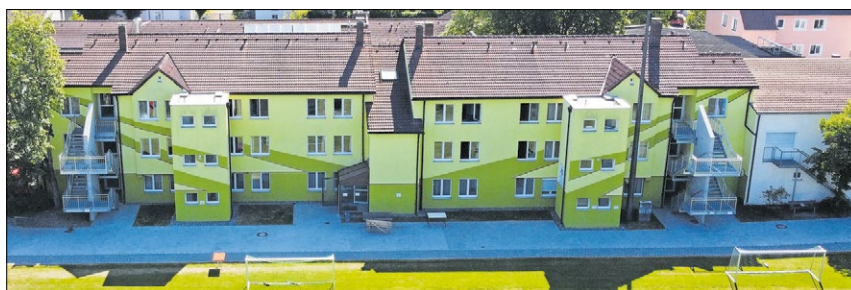
Ein Zuhause für junge Menschen

Seit 70 Jahren: Don-Bosco-Zentrum in Regensburg bietet bezahlbaren Wohnraum

REGENSBURG (ck/jh) – Vor 70 Jahren, am 13. Februar 1955, konnten die Salesianer Don Boscos im Regensburger Westen ein neues Lehrlingswohnheim einweihen – das heutige „Don Bosco Zentrum“. Seitdem hat sich vieles verändert: Mehrmals wurde das Gebäude im Lauf der Jahrzehnte umgebaut und modernisiert, um den aktuellen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen stets gerecht zu werden.

Junge Menschen auf der Suche nach einer bezahlbaren Unterkunft für die Zeit ihrer Ausbildung – das gab es auch vor über 70 Jahren schon. Damals betrieben die Salesianer Don Boscos in Regensburg ein Lehrlingswohnheim in der Weiltoldstraße in der Altstadt. Es war klar, dass das Gebäude viel zu klein war, um dem steigenden Bedarf an Wohnheimplätzen gerecht zu werden. Die Ordensmänner strebten eine moderne und jugendgerechte Umgebung für die ihnen anvertrauten jungen Menschen an.

Also suchten sie einen Platz für einen Neubau und fanden ihn schließlich in der Hans-Sachs-Straße. Im April 1954 begannen die Bauarbeiten, und am 13. Februar 1955 – vor 70 Jahren – konnte das neue Wohnheim eingeweiht werden. Es war ein für die damalige Zeit sehr modernes Haus mit hellen



▲ Das Don-Bosco-Zentrum in der Hans-Sachs-Straße Regensburg im Jahr 1955 (oben) und heute (unten).
Fotos: Don Bosco Regensburg

Räumen und bunten Farbakzenten. Sportplatz, Theatersaal und weitere Freizeitmöglichkeiten machten das Wohnheim zusätzlich attraktiv. Auch die heute noch bestehende Hauskapelle gab es schon damals. 200 Schüler und Lehrlinge im Alter von 13 bis 20 Jahren schliefen in Mehrbettzimmern. Aufgenommen wurden anfangs nur Buben.

Seitdem hat sich viel verändert: Im Lauf der Jahre wurde das Gebäude mehrmals um- und ausgebaut, um die Angebote immer wieder neu an die Bedürfnisse junger Menschen anzupassen.

Bereits in den 1980er-Jahren änderte sich die Ausrichtung vom reinen Wohnheim für Auszubildende hin zu einer Jugendhilfeeinrichtung. Zusätzlich zum Wohnangebot wurde 1984 ein Jugendtreff eröffnet – als deutschlandweit einmaliges Pilotprojekt, das erstmals Freizeit- und Beratungsangebote bündelte. Heute ist daraus ein Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für den ganzen Stadtteil geworden mit Kreativ- und Sportangeboten, Ferienfahrten und Ansprechpersonen mit einem offenen Ohr für Probleme. Auch die Wohnformen änder-

ten sich – weg von Schlafsälen und Gemeinschaftsräumen hin zu familiären Wohngruppen, die jungen Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenslagen ein Zuhause bieten. Und selbstverständlich werden mittlerweile auch Mädchen aufgenommen. Ganz in der ursprünglichen Tradition des Lehrlingswohnheims finden in einigen der Wohngruppen immer noch Auszubildende oder Blockschüler ein Zuhause. Andere sind Wohngruppen zur Erziehungshilfe, in denen junge Menschen wohnen und betreut werden, die sich aktuell in einer schwierigen Lebenslage befinden.

Acht neue Appartements

Und es wird weiter gebaut am Gebäude des Don-Bosco-Zentrums – denn bezahlbaren Wohnraum zu finden, ist nach wie vor schwer in Regensburg, ganz besonders für junge Menschen, die sich schwer tun, ihren Alltag zu meistern. Über dem Speisesaal entstehen deshalb aktuell acht neue Appartements für das „Außenbetreute Wohnen“ – für eine Wohnform demnach, in der junge Erwachsene in ein eigenständiges Leben begleitet werden.

Ende März 2025 sollen diese fertig sein, damit auch in Zukunft möglichst viele junge Menschen im „Don Bosco Zentrum“ ein Zuhause finden.

12,73 Millionen für die Pflege

Diözese, Caritas und Verein erweitern das Altenheim St. Josef

NEUSTADT A.D. DONAU (sus/jh) – Das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH (KWS) saniert und erweitert gemeinsam mit der Caritas Wohnen und Pflege gGmbH und dem Caritaswerk St. Josef e.V. das Alten- und Pflegeheim in Neustadt an der Donau. Das Investitionsvolumen beläuft sich auf insgesamt 12,73 Millionen Euro.

Die im Jahr 2022 begonnene Erweiterung der Einrichtung schreitet zügig voran. „Im August ist die Fertigstellung geplant. Im September erfolgt der Umzug der Bewohnerinnen und Bewohner in die neuen Räumlichkeiten“, erklärt die Interims-Einrichtungsleiterin Katrin Königbauer. Sobald der Anbau, der direkt an das bestehende Altenheim

anschließt, fertiggestellt ist, geht es weiter mit der Sanierung des Altbaus. „Nach der umfassenden Modernisierung verdoppelt sich die Kapazität der Einrichtung auf 80 Plätze“, sagt Königbauer, die zudem als Referentin für die Themen Hauswirtschaft und Bau in der Caritas Wohnen und Pflege gGmbH tätig ist.

Die komplette Fertigstellung ist für 2026 geplant – ein Meilenstein für die Pflege in der Region. Die Einrichtung ist in Neustadt gut integriert. „Wir sind sehr gut in der Stadt vernetzt. Bei uns ist es wie in einer großen Familie. Unterstützt werden wir zudem von den beiden Fördervereinen Caritaswerk St. Josefshaus e.V. und Förderverein Altenheim St. Josef, die uns zum Beispiel kürzlich Pflegebetten spendeten“, erklärt Königbauer. Während der Bauphase gibt es auch personelle Veränderun-



▲ Die Interimsleiterin des Caritas-Seniorenheims St. Josef in Regensburg, Katrin Königbauer.
Foto: Janes

gen. Derzeit leitet Königbauer die Einrichtung übergangsweise – die Suche nach einer neuen festen Einrichtungsleitung läuft bereits. „Ein Neubau bietet einer künftigen Leitung die Möglichkeit, neue Impulse zu setzen und neue Strukturen zu etablieren“, betont die Interimsleiterin. Die Zukunft der Einrichtung

sieht Königbauer als vielversprechend an. „Das Caritas-Altenheim in Neustadt bleibt ein verlässlicher Partner für Seniorinnen, Senioren und ihre Angehörigen. Die geplante Erweiterung und Modernisierung schaffen mehr Wohnplätze – und festigen gleichzeitig die hohe Qualität der Pflege.“

SÄNGER BENJAMIN APPL: VON DEN DOMSPATZEN AUF DIE BÜHNEN DER WELT

Es ist mehr als Beruf, es ist Passion

Warum der Star-Bariton das Leben zwischen Konzertsälen und Flughäfen liebt

REGENSBURG – Man kann ihn auf fast allen Bühnen der Welt erleben. Doch eigentlich stammt Star-Bariton Benjamin Appl aus einem kleinen Regensburger Vorort. Und seine Karriere begann bei den Domspatzen. Im Gespräch mit der Katholischen SonntagsZeitung erzählt Appl von seiner Zeit bei dem berühmten Knabenchor, seine Erinnerungen an die beiden Ratzinger-Brüder, warum er sich trotz abgeschlossenem BWL-Studium für den Sängerberuf entschied und warum mit steigendem Bekanntheitsgrad plötzlich seine Stimme streikte.

Das Singen ist für Benjamin Appl mehr als ein Beruf. „Es ist Passion, es ist Leidenschaft. Es ist etwas, was mein Leben komplett einnimmt. Das erste, was ich am Morgen beim Aufwachen checke, ist, ob meine Stimme noch da ist“, sagt der 42-Jährige. Gleichzeitig hat er aber auch schon schmerzhaft in seinem Leben gemerkt: „Ich darf mich von meiner Stimme nicht diktieren lassen. Ich muss mein Leben leben.“

Dass sich dieses Leben stark von dem der allermeisten Menschen unterscheidet, wird schnell klar: „Ich arbeite sieben Tage die Woche bis spät in die Nacht, und private Zeit gibt es kaum“, sagt Appl. Doch wer denkt, dass der Star-Bariton seine Konzerte absolviert und dazwischen ein bisschen übt, der täuscht sich gewaltig: „Meine Konzerttätigkeit beansprucht 30 Prozent meiner Zeit – der Rest ist Büroarbeit.“ So arbeitet er an neuen Programmen, führt Gespräche mit Labels oder Agenturen oder bucht Flüge. Oder wenn gerade ein neues Album am Entstehen



▲ Als „sehr emotional“ beschreibt Sänger Benjamin Appl die Aufnahme des Weihnachtsalbums mit den Domspatzen im vergangenen Jahr.

ist, bedeute das Fotoshootings oder Booklets Korrektur lesen.

Leben aus dem Koffer

Der großgewachsene, jugendlich wirkende Mann im klassisch blau-weiß-gestreiften Wollpullover sitzt am großen Esszimmertisch seiner Eltern in Tegernheim und antwortet ruhig und bedächtig auf alle Fragen. Außer der sonoren Stimme lässt nicht viel darauf schließen, dass die Bühnen der Welt sein Zuhause sind. In den nächsten Tagen geht es

beispielsweise nach zwei Konzerten in Passau und München nach Oslo. Zuhause genießt er es, als Ausgleich zum ständigen Arbeiten auch mal mit seinem alten VW-Käfer durch die Gegend zu fahren. Oder an Krippenlandschaften zu bauen. In der Corona-Zeit habe er nach dem Vorbild seines Vaters, der eine große Krippentradition pflegt, wieder diese kreative Tätigkeit aufgenommen. Und pünktlich zum letzten Weihnachtsfest konnte er sogar Bischof Rudolf Voderholzer eine selbstgebaute Krippe mit Figuren des früheren Bischofs Manfred Müller schenken. Etwa zehn Tage pro Jahr hält sich der 42-Jährige in seiner bayerischen Heimat auf. Drei weitere Wochen verbringt er durchschnittlich in seiner Wahlheimat London. „Die übrige Zeit lebe ich aus dem Koffer.“

Dass da auch das Thema „Einsamkeit“ eine Rolle spielt, gibt er unumwunden zu. So sei es schon „brutal“, wenn man nach einem bombastischen Konzert mit tausenden Zuhörern in sein 18-Quadratmeter-Hotelzimmer zurückkomme und mit dem ganzen Adrenalin allein zurechtkommen müsse. Aber während sich die meisten Menschen vor Einsamkeit fürchten, empfindet sie Appl auch als sehr erfüllend.

„Weil man sich mit sich selbst beschäftigen muss, was heute kaum mehr jemand gewohnt ist.“

Doch so anstrengend und herausfordernd das alles auf einen Durchschnittsmenschen wirken mag – es ist das Leben von Benjamin Appl. Dass der 42-Jährige mit abgeschlossener Banklehre und BWL-Studium genau dieses führen will, merkt man ganz deutlich: „Ich liebe diesen Beruf – er bedeutet für mich wertvolle Begegnungen mit Menschen und starke emotionale Erfahrungen während des Singens. Und ein Reflektieren über mich selbst, wie ich es bisher noch nicht gekannt habe.“ Denn nur, wer sich selbst und seine geheimsten Ecken und Gefühle ergründet hat, kann dies auch in der Musik an den Zuhörer weitergeben – so seine feste Überzeugung.

In Schuberts Winterreise gehe es ja nicht um eine Reise durch den Schnee, sondern um die Reise durch tiefste Kälte und Einsamkeit in einem selbst. „Wenn ich nun beispielsweise den ‚Leierkastenmann‘ singe, denke ich währenddessen ganz stark an das Gefühl von Hoffnungslosigkeit – und sende damit eine Nachricht ans Publikum“, erklärt er. Und das Schöne dabei sei, dass jeder Zuhörer dieses gesendete Gefühl ganz individuell in seine Welt bringen könne, erklärt der Sänger, der sich überwiegend im Bereich des Kunstliedes international einen Namen gemacht hat.

Noch gut kann sich Appl an die Diskussion in seiner Studienzeit erinnern, ob Kunstlieder wie die Winterreise nicht längst überholt seien. Doch dieser Meinung widerspricht er vehement: Vielleicht mag manche Form wie Sprache oder Melodie nicht mehr zeitgemäß sein, aber die Themen der Lieder seien zeitlos: „Trotz aller Social Media und Technologie haben sich die Gefühle der Menschen wie Liebe, Trauer oder Verzweiflung über die Zeit nicht verändert – sie sind in uns trotz Swipen am Handydisplay und Scrollen.“

Gesang und Glaube

Genauso wie das Kunstlied nicht an Aktualität verloren habe, weil es den Zuhörer mit seinen Emotionen in Kontakt bringe, verhalte es sich laut Appl mit dem Glauben. Dieser verbinde die Menschen mit Gott. „Es gibt bei einzelnen kirchlichen Themen oder strukturellen Fragen



▲ Die Domspatzen konnten in den Proben-Pausen den weltberühmten Sänger hautnah erleben.
Fotos: Domspatzen

sicher Argumente dafür oder dagegen, und ich finde dieses kritische Hinterfragen sehr wichtig. Aber wenn man sich auf das Zentrum, wofür der Glaube eigentlich steht und was er einem geben kann, konzentriert – dann hat die Kirche und der Glaube eine Relevanz wie ein Lied vor 200 Jahren.“

Den Glauben sowie die Musik hat Appl genauso wie seine beiden Brüder zuerst durch seine Eltern mitbekommen. „Zuhause geschah das immer auf eine ganz natürliche Weise“, sagt er. So sei es ganz normal gewesen, mit der Familie die Sonntagsmesse zu besuchen oder bei den Fronleichnamsprozessionen in der Gemeinde mitzugehen. Genau so wie das gemeinsame Singen und Musizieren. „Meine Mutter spielt bis heute leidenschaftlich gerne Gitarre und leitet mehrere Chöre“, erzählt der Bariton. So lag es nahe, dass die Söhne zu den Domspatzen gingen. Doch Benjamin, der jüngste der drei Appl-Brüder, zog erst einmal gar nicht: „Das war mir zuviel Gekreische“, gibt er lachend zu. Doch das habe sich bald gelegt, und es folgte eine schöne Zeit bei den Domspatzen. „Ich habe dort eine elementare Musikausbildung erhalten und vieles andere gelernt, was Gemeinschaft und Disziplin, aber auch das Reisen, das Einstellen auf neue Kulturen und Menschen betrifft. Davon zehre ich noch heute.“

Domspatzen-Klang

Dementsprechend emotional sei es für ihn im vergangenen Jahr gewesen, zusammen mit den Domspatzen ein Weihnachtsalbum aufzunehmen und nach über 20 Jahren wieder in den Reihen der Sängerknaben zu stehen. Als er sich bei den Proben einen Tag vor der Aufnahme inmitten der jungen Sänger wiederfand, kamen ihm Tränen: „Da waren viele Sachen wieder präsent, deren ich mir gar nicht mehr bewusst war, die Anekdoten und der besondere Klang“, sagt der Bariton.

So unterscheide sich der Klang der Domspatzen doch stark von anderen Chören: „Er ist viel voller, romantischer und einfach katholischer als beispielsweise die anglikanischen Chöre, die sehr klar und ausgeschlankt singen.“ Da gehöre es auch dazu, dass jeder Domkapellmeister seinen eigenen Klang präge. „Christian Heiß orientiert sich jetzt wieder eher an Georg Ratzinger, würde ich sagen“, so Appl.

Diesen hat er selbst noch zwei Jahre als Domkapellmeister erlebt und musikalisch sehr geschätzt, wie er betont. „Es war eine straff geführte Zeit, in der Georg Ratzinger sowohl im Chorsaal als auch bei den Konzerten Disziplin forderte – um



▲ „Ich bin ein Sänger, der Freude an außergewöhnlichen Projekten findet – das kostet viel Energie und Kraft“, sagt Appl über sich selbst. Foto: Appl/Ruano

musikalische Höchstleistung zu erbringen“, erinnert sich Appl. Dem Domkapellmeister sei es aber auch immer darum gegangen, die Zuhörer bei den Konzerten durch die religiöse Aussage der Texte für den Glauben zu gewinnen.

Als „schrecklich“ bezeichnete der ehemalige Domspatz die Missbrauchsvorfälle im Knabenchor. Doch in seiner Zeit habe er nie etwas dergleichen mitbekommen. „Nicht einmal eine Watschen hat es da gegeben“, sagt Appl. Einzig den Klavierdeckel ließ Ratzinger manchmal voller Unmut laut knallen, wenn die hundert jungen Männer zu un aufmerksam waren. „Außerhalb des Chorsaals war der Domkapellmeister aber immer sehr gütig, fast großväterlich. Er verteilte Süßigkeiten, kannte alle Buben bei ihren Namen und kannte die einzelnen familiären Hintergründe.“

Die regelmäßigen Besuche des damaligen Präfekten der Glaubenskongregation Joseph Ratzinger bei seinem Bruder Georg waren für die Domspatzen damals ganz normal. „Wir begegneten ihm mal im Internat auf dem Flur oder in der Hauskapelle, wenn er die Messe mit den

Domspatzen feierte“, erzählt Appl. An dessen Predigten schätzte er bereits als Jugendlicher, dass sie immer kurz, aber trotzdem verständlich und gehaltvoll waren. Trotz seines großen Wissens konnte er sich mit den Menschen, die ihm zuhörten, so verbinden, dass ihn jeder verstand. Als „Vorbild, wie man Menschen mit dem gesprochenen Wort erreicht“ bezeichnet ihn der 42-Jährige. „Für mich als Liedsänger stellt er in dieser Hinsicht ein Ideal dar.“ Mehrere Male hat er vor Joseph Ratzinger gesungen: Zweimal während seines Pontifikates, und nach seiner Emeritierung folgten drei Privatkonzerte in seinem Alterswohnsitz in Mater Ecclesiae.

Stimme versagte plötzlich

Wer ein Gespräch mit Benjamin Appl führt, merkt, was für ein außergewöhnliches Leben der Star-Bariton führt. Während diese Zeilen entstehen, wird er nicht mehr in Oslo auf der Bühne stehen, sondern in der Town Hall in New York und wenige Tage später in Washington. Es schließen sich mehrere Konzerte in England an.



◀ Im Elternhaus von Benjamin Appl waren beim Interview noch viele Krippen aufgestellt. Der Sänger hat kürzlich erst eine selbstgebaute Krippe Bischof Rudolf Voderholzer geschenkt. Foto: Weiten

„Es erfüllt mich mit Dankbarkeit und Demut, dass ich ein solches Leben führen darf – gerade nach tollen Konzerten oder berührenden menschlichen Erlebnissen“, sagt Appl. Dabei sehe er seine Stimme als großes Geschenk an. Trotzdem weiß er, dass für eine richtige Karriere noch viele andere Aspekte dazukommen müssen. Appls erste Gesangslehrerin sagte immer: „Es kommt auf das Paket an.“ Nach und nach habe er verstanden, dass es neben knochen harter Arbeit auf viele weitere kleine Fähigkeiten wie Sprachenbeherrschung, Teamfähigkeit, Abgrenzungsfähigkeit, aber vor allem auf die körperliche und psychische Gesundheit ankomme. „Die menschliche Stimme ist so etwas Persönliches, wenn man hier nicht ganz viel mentale Stärke hat, geht man drauf.“

Er selbst habe dies 2017 gemerkt, als seine Karriere steil nach oben schoss. Da kamen dann wirklich große Anfragen wie Konzerte in Japan mit dem Nationalorchester mit Liveübertragung. Und auf einmal funktionierte die Stimme nicht mehr. „Ich saß dann drei Wochen zuhause in meiner Wohnung und dachte immer: Die Stimme funktioniert nicht“, erinnert sich Appl. Nach und nach wurde ihm bewusst, wieviele Erwartungen und wieviel Druck sich mit steigender Berühmtheit in ihm aufgebaut hatten. Und nach und nach konnte er diese Blockade lösen.

Appls Erfolgsrezept

Fragt man ihn nach seinem Erfolgsrezept, antwortet Appl: „Ich bin kein typischer Opernsänger, der in der Welt herumreist und hier einen Papageno und dort einen Don Giovanni singt. Für mich ist es spannender, mit viel Zeit- und Kraftaufwand Projekte auf die Beine zu stellen, die sich mit anderen Geschichten, Menschen und Kunstformen überschneiden. Ja, ich mache ungewöhnliche Projekte und ich bin ein ungewöhnlicher Sänger.“

Doch dazu müsse er ständig auf der Suche nach neuen Inspirationen sein. Das könne ein humpelnder Mann in der U-Bahn, ein Schriftzug auf einem Plakat oder ein Bild in einer Ausstellung sein. „Ich muss wie ein Schwamm sein, der ständig aufsaugt“, erklärt er. Trotz der großen Kraftanstrengung, die hinter dieser ständigen Suche nach neuen Ideen stecke, erfüllt Appl dieses Kreativ-Sein mit großer Freude. „Aber natürlich muss ich ständig abwägen, wieviel freie Zeit, wieviel Erholung ich mir einräume – die Balance ist die größte Herausforderung im Leben“, betont er.

Elisabeth Weiten

Zu Kindern des Lichtes geworden

Kommunionvorbereitung beginnt / Taufversprechen erneuert / Bischof zu Besuch

HIRSCHAU (ed/jh) – „Ich möchte Euch ans Herz legen: Nehmt dieses Licht auf. Wer an Christus glaubt, hat großes Vertrauen. Das ist eine wunderbare Trostbotschaft.“ Das sagte Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Hirschau (Dekanat Amberg-Sulzbach) zu den diesjährigen Kommunionkindern, mit denen er besonders feierlich das Taufversprechen erneuerte.

Was könnte sich besser für einen Pastoralbesuch eignen als der Vorstellungsgottesdienst der Buben und Mädchen, die in wenigen Wochen erstmals an den Tisch des Herrn gehen? Für die 27 Kommunionkinder beginnt nun die Vorbereitung auf das große Fest. Neben Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer standen Pfarrer Johann Hofmann und der Ruhestandsgeistliche Konrad Kummer am Altar.

Wasser und Heiliger Geist

Insbesondere die Kommunionkinder mit ihren Eltern und Verwandten hieß der Bischof herzlich willkommen. Die Kinder durften sich vor den Stufen des Altarraumes mit ihren Taufkerzen aufstellen, die vom Pfarrer und Gemeindefereferentin Barbara Schlosser angezündet wurden. Nach der Segnung des Taufwassers bekreuzigte Bischof Vorderholzer jedes Kommunionkind, nachdem es laut seinen Namen genannt hatte. „Christus, das Licht der Welt, hat Euch erleuchtet. Durch die Taufe seid Ihr zu Kindern des Lichtes geworden.“ Und weiter: „Im Wasser und im Heiligen Geist sind wir getauft. In Erinnerung an unsere Taufe preisen wir Gott für die Gabe des Wassers und für das Gute, das er unter diesem Zeichen an den Menschen gewirkt hat.“

Jakob, Andreas, Julia, Noah, Lukas, Leopold, Manuel, Lina oder Annika – zu ihnen und all den anderen Kindern sagte der Bischof nach dem Kreuzzeichen: „Freu Dich, auch Du bist in der Taufe ein Kind Gottes geworden und gehörst zur Gemeinschaft der Kirche.“ Nachdem auch die Gemeinde mit Weihwasser besprengt worden war und das Taufversprechen erneuerte, trug Lektorin Marion Schlosser die Lesungen aus dem Buch Jeremia und aus dem Ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth vor.

Es sei nicht selbstverständlich, dass Eltern ihre Kinder zur Taufe



▲ Weihwasser und Taufkerzen: Bischof Vorderholzer erinnerte die Erstkommunionkinder an ihre Taufe. Sie erneuerten ihr Taufversprechen. Fotos: Dobmayer

bringen. Dafür gebühre ihnen, den Paten und den Großeltern sein allergrößter Dank, so der Bischof: „Danke für dieses Glaubenszeugnis, das Sie vor etwa neun Jahren gegeben haben.“ Es sei wichtig, den Kindern nicht nur ein warmes Zuhause, ein Bett, ein Dach über dem Kopf oder vielleicht auch noch ein Bankkonto zu geben, um für die Zukunft vorzusorgen. Jetzt dürften die Eltern miterleben, wie ihre Kinder den nächsten Schritt tun und die Taufkerze, die sie bei ihrer Taufe noch nicht halten konnten, selbst in die Hand nehmen. „Das war ein sehr schönes Zeichen, das Ihr gesetzt habt“, freute sich Vorderholzer. „Nicht nur die Kerzen der Kinder sind heute entzündet, sondern auch noch andere“, so Bischof Vorderholzer in seiner Predigt. So werden die zwölf Apostelleuchter in Erinnerung an die Kirchenweihe bei besonderen An-

lässen angezündet. Sie verdeutlichen, dass die Kirche im Zeichen des Kreuzes und auf lebendigen Steinen gebaut wurde, erklärte er. „Der Bischof salbte damals mit Chrisam-Öl diese Stellen und unterstrich damit, dass die Kirche auf dem Zeugnis der Apostel aufgebaut ist, die das Licht, das Jesus ihnen anvertraute, weitergegeben haben.“ So wurden das Licht und die Botschaft Jesu über die ganze Welt verbreitet.

Apostolische Gemeinschaft

Seine Freude war groß, als Bischof Vorderholzer die ersten beiden Kommunionkinder bei der Taufenerneuerung aufrief, die Jakob und Andreas hießen und damit Namen der Apostel tragen, die auch den Hochaltar schmücken. „Ihr seid eine richtige apostolische Gemeinschaft“, sagte er. „Das Licht, das Eure Eltern und

Paten damals bei der Taufe ergriffen haben und an Euch weiterschickten – nehmt es auf und legt es in euer Herz hinein“, forderte der Bischof sie auf. „Das Licht zeigt Euch den Weg für ein gelingendes Leben.“ Weiter führte der Bischof aus: „Wer an Christus glaubt, hat ein großes Vertrauen in den himmlischen Vater, der seine segnende Hand über uns hält.“ Dies sei eine wunderbare Trostbotschaft, keine Vertröstung. Vielmehr beinhalte dies auch den Auftrag, das zu vermitteln, was wir geben können, wenn wir über die entsprechenden Mittel verfügen. Jesus sagte: „Was Ihr dem geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan.“ Dieser Satz aus dem Matthäusevangelium sei Ausdruck innerster christlicher Haltung und auf Nächstenliebe ausgerichtet, denn es heißt weiter: „Ich war hungrig und Ihr habt mir zu Essen gegeben; ich war krank und Ihr habt mich besucht; ich war nackt und Ihr habt mich gekleidet.“ Bei der anschließenden Gabenbereitung werde das Lied gesungen: „Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht“. Dieses Lied nehme Bezug auf die heilige Elisabeth von Thüringen, die die Nachfolge Jesu auf wunderbare Weise im Mittelalter gelebt habe. Ihr zu Ehren sei das Lied geschrieben worden.

Der Bischof dankte abschließend allen, die in der Pfarrgemeinde mitwirken, dass Hirschau eine lebendige Pfarreiengemeinschaft ist. Schon jetzt wünschte Bischof Vorderholzer den Kindern eine schöne und herz erfreuende Erstkommunion und einen großen weiteren Schritt auf dem Weg der Freundschaft mit Jesus. „Die Apostel und die Gottesmutter Maria, die Patronin dieser Kirche, werden Euch auf diesem Weg begleiten“, sagte der Bischof.

Mit der zweithöchsten Auszeichnung für Ehrenamtliche im Bistum Regensburg, mit der Bischof-Johann-Michael-von-Sailer-Medaille, würdigte Bischof Vorderholzer am Ende der Messe schließlich den ehemaligen Kirchenpfleger Franz Reif aus Weiher, der sich seit über 42 Jahren unermüdlich und voller Herzblut in der Kirchenverwaltung engagiert, davon 36 Jahre als verantwortlicher Kirchenpfleger. Vor allem der knapp 50 Hektar große Waldbesitz der Kirchenstiftung sei ihm immer ein Herzensanliegen gewesen. Gelegenheit zum Austausch mit dem Bischof bot die anschließende Begegnung im Pfarrheim.



▲ Für 42 Jahre Engagement in der Kirchenverwaltung zeichnete Bischof Vorderholzer Franz Reif (links) mit der Bischof-Johann-Michael-von-Sailer-Medaille aus.

Für Menschen bis 27 Jahre

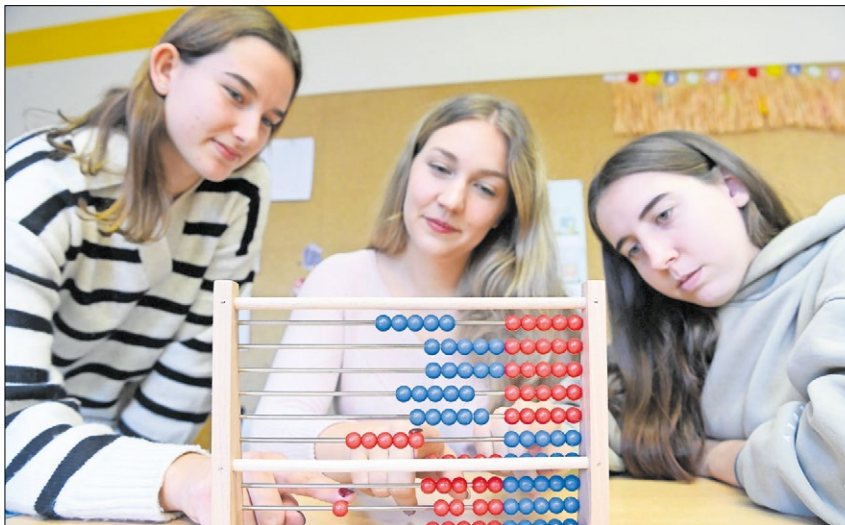
Caritas-Fachakademie bildet Erzieher aus / Bewerbungsphase bis Ende März

REGENSBURG (sus/jh) – Der Fachkräftemangel im Bereich Bildung und Erziehung ist enorm. In der größten Fachakademie Ostbayerns, der „Caritas Fachakademie für Sozialpädagogik“ (FakS) in Regensburg, lernen 350 Studierende, Erzieherinnen und Erzieher von morgen zu sein. Bewerbungen für einen der Ausbildungsplätze sind noch bis Ende März möglich.

„Ihre Aussichten auf dem Arbeitsmarkt sind rosig“, sagt Schulleiter Frank Blochberger. „Jeder, der unsere Schule erfolgreich verlässt, kann ungefähr zwischen zehn Stellen wählen.“ Die Caritas-Schule in Donaunähe bildet ihre Studierenden auf zwei unterschiedlichen Wegen zum Erzieher oder zur Erzieherin aus. „Wir haben die duale Ausbildung, die drei Jahre dauert, und die klassische vierjährige Ausbildung“, sagt Fachakademieleiter Frank Blochberger. Beide erfordern als Bildungsabschluss die Mittlere Reife oder aber eine abgeschlossene Kinderpflegeausbildung.

Enorm vielfältig

Der Erzieherberuf, erklärt Blochberger, sei in seiner Vielfalt kaum zu toppen. „Kein Tag ist wie der andere. Man bringt sich täglich mit allem ein, was man hat.“ Erzieherinnen oder Erzieher begleiten Menschen



▲ Die angehenden Erzieher lernen an der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik das Vermitteln früher Bildung. Im Bild: ein Abakus (Rechenschieber). Foto: Wagner

im Alter von 0 bis 27 Jahren in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern. Sie können also im gesamten erzieherischen Bereich arbeiten: von der Krippe über den Kindergarten bis hin zum Jugendbereich oder in heilpädagogischen Einrichtungen.

Mit ihrem Ausbildungsangebot spricht die Fachakademie auch Quereinsteiger an. Derzeit wagt beispielsweise ein IT-Fachmann seinen beruflichen Neuanfang und lernt an der Fachakademie. Aber auch Studierende mit abgeschlossener kaufmännischer Berufsausbildung haben an der FakS bereits angefangen. Vereinzelt gibt es auch Neueinsteiger mit einem abgeschlossenen Studi-

um, eine Juristin beispielsweise, oder auch Grundschullehrerinnen.

Der übliche Ausbildungsweg zur Erzieherin oder zum Erzieher dauert vier Jahre. Er wurde vor einiger Zeit um ein Jahr verkürzt. Hintergrund sei der Fachkräftemangel, erklärt Blochberger. „Zwar gibt es aktuell so viele Erzieherinnen und Erzieher wie nie zuvor, doch auch der Bedarf an qualifiziertem Personal ist gestiegen. Das hängt mit dem Ausbau des Angebots in der frühen Bildung sowie mit dem großen Bedarf an Ganztagsbetreuung zusammen“, stellt Blochberger fest. Als er vor 15 Jahren an die Regensburger Caritas-Fachakademie kam, gab es bayernweit etwa

Die Bibel lesen



**Ökumenischer Bibelleseplan
vom 9. März bis zum 15. März**

9.3., 1. Sonntag öst. Bußz.: Ps 10	
10.3., Montag:	Lev 1,1-9
11.3., Dienstag:	Lev 8,1-13
12.3., Mittwoch:	Lev 9,1-24
13.3., Donnerstag:	Lev 16,1-22
14.3., Freitag:	Lev 18,1-6.19-24
15.3., Samstag:	Lev 19,1-18

40 solcher Fachakademien, heute gibt es 75. „Ich wünsche mir, dass nicht mit aller Gewalt versucht wird, an Fachkräfte zu kommen. Die Qualität in der Ausbildung darf gerade in Zeiten des Fachkräftemangels nicht leiden.“ Für diesen hohen Qualitätsanspruch steht allerdings die Erzieherausbildung an „seiner“ Caritas-Fachakademie.

Kontakt und Bewerbung:

„Caritas Fachakademie für Sozialpädagogik“, Adolf-Schmetzer-Straße 2-4, 93055 Regensburg, E-Mail: info@faks-regensburg.de, Telefon: 09 41 79 995-0. Weitere Informationen unter www.faks-regensburg.de.

Patenschaften „eins zu eins“

Die Caritas Regensburg vermittelt ehrenamtliche Familienhilfe

REGENSBURG (so/jh) – Um Familien niederschwellig zu unterstützen, bietet das Referat Soziale Beratung der Caritas Regensburg im Bereich Familienhilfe das Angebot des Familienpaten an. Ehrenamtliche Patinnen und Paten begleiten und entlasten Familien in der Stadt und im Landkreis Regensburg – für die Hilfe bei den Hausaufgaben, eine Runde Fußball oder schlicht zum Dasein und Zuhören.

Die Caritasmitarbeiterin und Projektleiterin Rita Hopfenbeck gewinnt und schult die ehrenamtlichen Familienpatinnen und Familienpaten, vermittelt sie an Familien und trifft mit dem Paten und der Familie Zielvereinbarungen. Solche Ziele und Aufgaben können beispielsweise sein: „Zeit haben und Zuhören“, „Unterstützung beim Schaffen einer

neuen Tagesstruktur“ oder „Hausaufgabenhilfe“.

Die Einsatzdauer in den Familien ist in der Regel begrenzt auf drei bis zwölf Monate bei maximal drei Stunden pro Woche. Fallbesprechungen, Fortbildungen und Gruppentreffen für Paten gehören zum Projekt ebenfalls dazu. Das Engagement der Familienpaten ist ehrenamtlich und damit unentgeltlich. Die Freiwilligen erhalten aber Ermäßigungen über die Ehrenamtskarte der Stadt Regensburg und sind eingebunden in Veranstaltungen und Feste der Caritas Regensburg.

Interessierte können sich per Email an Rita Hopfenbeck, Sozialpädagogin bei der Caritas Regensburg, wenden: familienpaten@caritas-regensburg.de, Tel.: 09 41 50 21 523. Weitere Informationen unter www.caritas-regensburg.de/beratenundhelfen.



▲ Familienpaten füllen die Lücke, wenn es an Unterstützung durch Familie oder Freunde vor Ort fehlt. Rita Hopfenbeck, Projektleiterin „eins: eins Patenschaften“ bei der Caritas Regensburg. Foto: Och

SEIT BALD 900 JAHREN BESTEHT DAS KOLLEGIATSTIFT ST. JOHANN

Zwei Seiten der Medaille der Liebe

Seelsorge und Sanierung: Stiftsdekan Msgr. Prof. Dr.Dr. Johannes Hofmann im Interview

REGENSBURG – Verhältnismäßig klein wirkt das Johannes dem Täufer geweihte Kirchlein zu Füßen des mächtigen Regensburger Doms, das ursprünglich – etwas weiter östlich gelegen – als dessen Taufkirche diente. An Letzterer errichtete der Regensburger Bischof Kuno I. um 1127, also vor rund 900 Jahren, das Kollegiatstift St. Johann. Im Hinblick auf dieses Jubiläum, das 2027 begangen wird, wird das Gotteshaus aktuell umfassend saniert. Es bleibt voraussichtlich bis Frühjahr 2026 geschlossen. Seit mehr als fünf Jahren dient Msgr. Erzpriester Univ.-Prof. em. Dr.Dr. Johannes Hofmann als Stiftsdekan. Er war zu Gast in der Redaktion der Katholischen SonntagsZeitung. In unserem Interview berichtet er von der Geschichte und den Aufgaben des Kollegiatstiftes sowie vom Stand der Sanierungsarbeiten.



▲ Die Stiftskirche St. Johann liegt direkt neben dem Regensburger Dom. Aktuell ist sie wegen Sanierungsarbeiten mit Blick auf das 900-jährige Jubiläum geschlossen.
Foto: Kollegiatstift St. Johann

Verehrter Herr Stiftsdekan, das Kollegiatstift St. Johann besteht seit Jahrhunderten. Wie sehen Sie Ihre Tradition?

Dieses Stift setzt sich, was seine Mitglieder anbelangt, aus sogenannten Kanonikern zusammen, aus einer Gemeinschaft, die derzeit vier Geistliche umfasst. Die Bezeichnung Kanoniker ist abgeleitet vom Griechischen „Kanon“ für Orden, Regel. Tatsächlich leben wir spätestens seit 1290 nach einer Regel, nach sogenannten Statuten. Diese wurden seither immer wieder an die Situation angepasst. Wie die Ordensleute bilden wir Kanoniker zwar eine geistliche Gemeinschaft, feiern gemeinsam Gottesdienst und arbeiten auch zusammen; doch führt jeder von uns ei-

nen eigenen Haushalt. Wir sind auch nicht durch Gelübde, sondern nur durch ein Versprechen an das Stift gebunden. Die Stiftskirche diente ursprünglich als Taufkirche des Doms, weshalb sie so nahe beim Dom liegt und Johannes dem Täufer geweiht ist. Das Stift ist glücklicherweise der Säkularisation nicht zum Opfer gefallen. König Ludwig I. sah 1826 vielmehr per Dekret vor, dass fortan in der Seelsorge und im Lehramt bewährte Geistliche in den beiden Regensburger Stiften, also in der Alten Kapelle und in St. Johann, einen ruhigen Lebensabend verbringen können. Trotz der Umwandlung in ein Seniorenstift bilden wir aber immer

noch eine lebendige Gemeinschaft mit der Bereitschaft zu verschiedenen geistlichen Diensten.

Wo steht das Stift derzeit in geistlicher Hinsicht? Das heißt konkret: Wie kommen Sie Ihren geistlichen Aufgaben nach?

Unser täglicher Dienst an der Stiftskirche umfasst heute täglich die gemeinsame Feier der Heiligen Eucharistie und einen Teil des Stundengebetes. Trotz einer sich ständig wandelnden Welt geht es den Mitgliedern unserer Stiftsgemeinschaft in erster Linie um die Wahrung der Grundanliegen ihres Stifters. Folglich wird an erster Stelle das tägliche Gotteslob in der Stiftskirche gepflegt. Im wöchentlichen Wechsel steht einer der Kanoniker der Heiligen Messe und dem Stundengebet der Stiftsgemeinschaft vor, aber auch bestimmten Andachten wie Kreuzweg, Maiandacht oder Oktober-Rosenkranz. So unterstützen wir uns gegenseitig, dienen den mitfeiernden Gläubigen als Zelebranten und Seelsorger, zelebrieren aber auch einmal in der Woche in den Seniorenheimen Elisabethinum und Minoritenhof, hören einmal im Monat in der Karmeliterkirche die Beichte und übernehmen gelegentlich Aushilfen.

Wie ist Ihr Verhältnis zur Diözese Regensburg? Ihre Kirche befindet sich gleich am Fuße des Doms.

Wir sind ja von einem Regensburger Bischof, von Bruno I., gegründet worden. Die räumliche Nähe zum Dom ist daher auch ein Symbol der inneren Nähe. Stirbt z.B. ein Kanoniker, dann haben wir laut unseren Statuten das Recht, unserem Bischof einen Priester als neuen Kanoniker vorzuschlagen, den der Bischof – nach Feststellung seiner Würdigkeit – ernennt. Dieses Zusammenwirken sorgt für ein stabiles Vertrauensverhältnis zwischen beiden Seiten. Die Kanoniker wissen sich aber auch mit den Mitgliedern ihrer ehemaligen Pfarreien verbunden und einige von ihnen helfen regelmäßig in bestimmten Pfarreien aus.

Wie ist Ihr Verhältnis zu den anderen Stiften, zum Domkapitel und zur Alten Kapelle?

Wir haben ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zum Domkapitel. Das macht sich schon nach außen im Gottesdienst bemerkbar. Wir werden zum Beispiel zu hohen Festen, etwa am Gründonnerstag, Karfreitag oder an Fronleichnam eingeladen, im Dom mitzufeiern. Das Gleiche gilt bei der Einführung von neuen Domkapitularen. Wird bei uns ein neuer Kanoniker eingeführt, dann verliert der Dompropst das Ernennungsschreiben des Bischofs und ist natürlich auch beim „gemütlichen Teil“ herzlich willkommen. Überhaupt unterstützen wir uns gegenseitig, und



▲ Msgr. Erzpriester Univ.-Prof. em. Dr.Dr. Johannes Hofmann, Stiftsdekan von St. Johann (Mitte), im Interview mit Redaktionsleiter Dr. Veit Neumann (rechts) und Redakteur Johannes Heim (links) von der Katholischen SonntagsZeitung.
Foto: Heindl



▲ Die Stiftsgemeinschaften halten zusammen, im Bild: die Mitglieder der Stiftskapitel von St. Johann sowie der Alten Kapelle. Foto: Kollegiatstift St. Johann

wenn wir Hilfe brauchen, hat das Domkapitel immer ein offenes Ohr für uns. Das Gleiche kann ich auch über die Mitbrüder der Alten Kapelle sagen. Wegen der Sanierungsarbeiten in unserer Kirche wurde uns z.B. von den dortigen Mitbrüdern angeboten, in ihrer Stiftspfarrkirche St. Kassian unser morgendliches Stundengebet zu beten und danach um 8.15 Uhr ihre Pfarrmesse zu übernehmen. Das ist natürlich auch für die Mitbrüder von der Alten Kapelle eine gewisse Entlastung, da sie ja täglich – neben der Pfarrmesse – auch noch um 7 Uhr und um 12.15 Uhr eine Heilige Messe feiern. Überhaupt herrscht zwischen beiden Stiften ein gutes Miteinander. Zur Einführung eines neuen Kanonikers, aber auch zu bestimmten Festen laden wir uns gerne gegenseitig ein. Wir pflegen gute Kontakte und teilen Freude und Leid bei Festlichkeiten, aber auch in Krankheits- oder Todesfällen.

Wie organisieren Sie Ihre Stiftsgemeinschaft? Welche Einrichtungen gibt es dafür? Wie pflegen Sie Ihr Gemeinschaftsleben?

Nach dem Kirchenrecht stellt unsere Stiftsgemeinschaft eine öffentliche, juristische Person der katholischen Kirche dar, im weltlichen Rechtsbereich eine Körperschaft des

öffentlichen Rechts. Wir verwalten uns selbst gemäß unseren Statuten und dem kirchlichen und staatlichen Recht. Zur Klärung anstehender Fragen und zum Austausch aktueller Informationen kommen die Kanoniker monatlich zu einer Sitzung zusammen und treffen bei Bedarf nach dem Mehrheitsprinzip ihre Entscheidungen. Wir sind also keine absolute Monarchie, wie vielleicht manche meinen, sondern wir bilden eine Gemeinschaft. Synodalität wird bei uns schon seit Jahrhunderten praktiziert. Im Idealfall setzt sich das Stiftskapitel aus sechs Kanonikern zusammen, die einer von ihnen als Stiftsdekan leitet. Letzterer dient den Kanonikern bis auf den heutigen Tag in allen Stiftsangelegenheiten als Wortführer und als ihr Vertreter gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden. Und dann kommt noch die berühmte sogenannte Stiftsfamilie von Sankt Johann dazu. Sie setzt sich aus den Kanonikern, der Verwaltungsleiterin und ihrer Kollegin, der Stiftsmesnerin, dem Stiftsorganisten, den Ministranten, den Lektorinnen und Lektoren sowie den ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stiftes zusammen. Deren Mitglieder feiern gerne miteinander die Stiftsfeste, z.B. das Patrozinumsfest; sie stehen aber auch in traurigen Tagen, bei Todes- oder Krankheitsfällen, solidarisch zusammen. So bilden wir eine richtige Glaubensfamilie.

Sie haben auch zahlreichen Wohnungsbestand und andere Besitztümer: Wie gehen Sie damit um?

Zur Pflege des Stiftsbesitzes, der hauptsächlich aus Immobilien besteht, bestellt die Stiftsgemeinschaft besondere Verantwortungsträger. Ein Kanoniker kümmert sich als Administrator um den Häuser- und Grundbesitz und ein weiterer als Custos um die Stiftskirche. Ebenso sind einer Verwaltungsleiterin und ihrer Kollegin die Haushalts- und



▲ Ende Januar 2022 zeichnete Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer Stiftsdekan Prof. Dr. Dr. Hofmann mit dem päpstlichen Ehrentitel eines Monsignore aus. Foto: Hofbauer

Rechnungsführung über das Stiftsvermögen anvertraut, während die Stiftsmesnerin für die Ausstattung und Ordnung der Stiftssakristei, für den Schmuck und die Sauberkeit der Stiftskirche und für die vielfältigen Erfordernisse der Liturgie sorgt. Alles wird also auf mehrere Schultern verteilt. Gemeinsam bemühen wir uns, das Anvertraute nach bestem Wissen und Gewissen zu verwalten.

Wer sind Ihre Mieter und wie sieht es mit der Instandhaltung aus?

In unseren hauptsächlich kleinen oder kleinen Wohnungen leben meist bescheidener begüterte Personen, also ältere Leute oder Ehepaare, junge Leute, kleine Familien, alle unter Entrichtung günstiger, oft weit unter dem Mietspiegel liegender Mieten. Den Sinn unserer Immobilienverwaltung sehen wir in erster Linie darin, durch günstige Mietangebote, also durch bezahlbare Wohnungen und Gewerbeflächen, dem allgemeinen Wohl zu dienen. Außerdem sind wir verpflichtet, die

Gebäude, die wir verwalten, gut in Schuss zu halten. Denn nicht nur die Kirche, sondern auch die Häuser müssen instandgehalten werden; das sind manchmal gewaltige Herausforderungen! Die besagten Immobilien des Stiftes bedürfen ja der kontinuierlichen Pflege, sodass laufend verschiedene Handwerksbetriebe, vor allem Dachdecker, Schreiner oder Baugewerbetriebe zu Restaurierungsarbeiten beauftragt werden.

Neuerdings entsteht zum Beispiel in Zusammenarbeit mit der Stadt Regensburg im Erdgeschoss unseres Hauses am St.-Kassians-Platz 4 ein soziales Projekt: Die Einrichtung einer vom karitativen Verein „IN VIA Regensburg“ getragenen Begegnungsstätte für Frauen, die von Einsamkeit, Krisen, Gewalt und Obdachlosigkeit bedroht sind. Das passt gut zu unserer Kirchenrestaurierung; denn die Medaille der Liebe hat ja zwei Seiten – die Gottes- und die Nächstenliebe.

Fortsetzung auf S. X

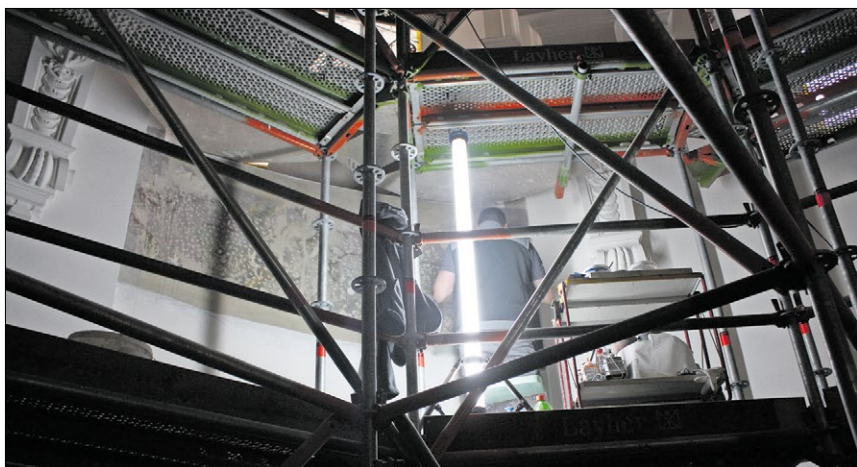


▲ Die Redaktion holte Stiftsdekan Prof. Dr. Dr. Hofmann in der Königsstraße 2 zum Interview ab. Foto: Neumann

In der Stiftskirche St. Johann befinden sich unter anderem Reliquien von Mutter Teresa (links) und Papst Johannes Paul II. (rechts), die dort verehrt werden.

Foto: Kollegiatstift St. Johann





▲ Der Innenraum des Kirchenschiffs von St. Johann war für die Malerarbeiten komplett eingerüstet. Mittlerweile ist das Gerüst wieder abgebaut.

Fortsetzung von S. IX

Derzeit wird Sankt Johann renoviert. Wie ist nun der Stand der Arbeiten?

Anfang des vergangenen Jahres haben wir mit der Restaurierung unserer Stiftskirche begonnen. Inzwischen ist nach der Entfernung des Innenputzes und der darunterliegenden bauschädlichen Bitumenbeschichtung der nunmehr „baufreundliche“ Feinputz an den Wänden aufgetragen und die Decke gereinigt worden. Hinzu kam die Erneuerung der notwendigen Leitungen für die Beleuchtung und die Mikrofone des Kirchenraumes und der Sakristei. Außerdem wurde mit den Vertretern der beiden Denkmalämter eine einmütige Entscheidung über die Farbgebung getroffen, sodass die Tüncharbeiten Ende Februar abgeschlossen wurden. Parallel dazu erfolgt seit Oktober 2024 in der zu einer Werkstatt umfunktionierten Sakristei die Reinigung des aus Bildern, Plastiken und Mobiliar bestehenden Kircheninventars (siehe Kasten rechts). Des Weiteren ermöglicht eine auf der Südseite der Gruft vorgenommene Kernbohrung ins Freie fortan eine natürliche Belüftung. Wir sind sehr dankbar dafür, dass bisher alles gut gegangen ist. Wenn es Überraschungen gab, dann nur positive, so zum Beispiel in der Sakristei, wo ein schöner Boden aus Solnhofener Platten zum Vorschein kam. Es gibt bisher eigent-

lich nur Positives zu berichten, sodass wir auch im Zeitplan liegen.

Welche Rolle spielt für Sie grundsätzlich Kunst im kirchlichen Kontext?

Ich kann hier – aus Platzgründen – nur auf die Kirchenmusik eingehen. Wir beten ja täglich miteinander einen Teil des lateinischen Stundengebetes. Das war in früheren Jahrhunderten noch viel intensiver! Da beteten die Canonici residentes, also die vor Ort ansässigen Mitbrüder, wirklich das ganze Stundengebet gemeinsam. Es liegt nahe, dass die Kirchenmusik auch heute noch eine Rolle bei uns spielt. Ich nenne nur zwei Repräsentanten unseres Stiftes im 20. und 21. Jahrhundert: den Kirchenmusiker Peter Griesbacher (verstorben 1933) und den Domkapellmeister Georg Ratzinger, Bruder von Papst Benedikt XVI., verstorben 2020.

Beide sind Beispiele, dass die Kirchenmusik in St. Johann immer noch hoch im Kurs ist. So sorgt unser Stiftsorganist in den Festtagsgottesdiensten dafür, dass sich unser Stiftsensemble bei der Aufführung großer Meister engagiert für den Lobpreis Gottes einsetzt. Der heilige Augustinus empfiehlt uns: „Bis orat, qui cantat“ – „Doppelt betet, wer singt.“ Seinen Rat versuchen wir auch werktags bescheiden umzusetzen, indem wir die Hymnen des Stundengebetes stets gemeinsam singen.



▲ In der Sakristei arbeitet Kirchenmalerin Dusica Nesic (Mitte) gerade an einem Kreuz für den Kreuzaltar. Mesnerin Isabella Reinert und Stiftsdekan Prof. Dr. Dr. Hofmann folgen ihrem engagierten und kompetenten Tun. Fotos: Heim (5)

Kirchenmalerin Dusica Nesic am Werk

Reinigen, festigen, konservieren

Am 8. Januar 2024 haben die Sanierungsarbeiten an der Stiftskirche St. Johann begonnen. Der Kirchenraum war für die Malerarbeiten komplett eingerüstet. Bisher läuft die Sanierung nach Plan, das Gerüst im Inneren wurde Ende Februar 2025 bereits wieder abgebaut. Seit Oktober ist auch Kirchenmalerin Dusica Nesic von den Restaurierungswerkstätten für Kirchenmalerei und Denkmalpflege Rudolf und Martin Eis aus Lappersdorf (Landkreis Regensburg) am Werk.

So viel wie nötig, so wenig wie möglich.

Rund 50 sakrale Ausstattungsgegenstände sowie der Hochaltar und die Seitenaltäre sind derzeit abgebaut und zur Bearbeitung und zum Schutz in der Sakristei sowie in einem Holzcontainer im Zentrum des Kirchenschiffs eingelagert – darunter Figuren, Kreuze, Gemälde, Kerzenleuchter und Reliquiare. „Meine Aufgabe ist es, die verschiedenen Kunstwerke zu reinigen, zu festigen und zu konservieren, damit sie auch die nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte überdauern. Fehlstellen bessere ich mit speziellem Kitt und Farbe aus“, beschreibt Nesic

ihre Arbeit. Neben Blattgold, das mit einem feinen Pinsel aufgelegt wird, kommt dabei auch spezielle Pigmentfarbe zum Einsatz. Gereinigt werden die Figuren mit Wattestäbchen, feinporigen Schwämmen und verdünnten Alkohollösungen. Restauriert werden dabei nur Fehlstellen wie zum Beispiel Abplatzungen in der Farbfassung.

„Wir Kirchenmaler arbeiten immer nach dem Grundsatz ‚So wenig wie möglich, so viel wie nötig‘. Ziel ist es, den ursprünglichen Zustand so gut es geht zu erhalten“, betont Nesic. Dabei achtet sie besonders auf einen sensiblen Umgang, um nichts zu beschädigen. „Ich gehe mit Respekt an meine Arbeit. Die Gemälde und Figuren sind teilweise Jahrhunderte alt und wurden von den Künstlern ihrer Zeit mit viel Liebe und oft wenig Lohn geschaffen.“ Hier sei Ehrfurcht geboten, weiß Nesic. Zum Schluss werden die neu ausgearbeiteten Stellen mit dunklen pigmenten an die umliegende, alte Farbgebung angepasst.

Im Lauf des Jahres beenden Dusica Nesic und ihre Kollegen die Arbeit voraussichtlich. Dann können die Altäre, Figuren und Kreuze zurück an ihren angestammten Platz. Johannes Heim



▲ Mesnerin Isabella Reinert öffnet den Schrank, in dem die Gewänder der Priester aufbewahrt werden. Auch sie werden im Zuge der Sanierung in einer Werkstatt für Paramentik instandgesetzt.



▲ Die Skulpturen werden vorsichtig mit Wattestäbchen und einer verdünnten Alkohollösung gereinigt.



▲ Der heilige Johannes der Evangelist (links) und der heilige Stephanus sind zwei von vielen Kunstwerken in St. Johann.

Keine Garantie für den Wohlstand

Nach Bundestagswahl: MdBs beziehen Position / Schieder (SPD): „Großer Sozialneid“

BERLIN (vn) – Die Bundestagswahl hat stattgefunden. Abgeordnete des Bundestags äußern sich in unserer Zeitung über die Wahl.

Martina Enghardt-Kopf (CSU) vertritt den Wahlkreis 231 Schwandorf, zu dem auch Cham gehört. Sie äußert sich wie folgt: „Dank dem Vertrauen der 77717 Wählerinnen und Wähler (Erststimmen) im Bundeswahlkreis Schwandorf/Cham, Brennbach und Wörth an der Donau konnte ich mein Direktmandat mit 42,2 Prozent zum zweiten Mal erfolgreich verteidigen und darf nun meine zweite Wahlperiode im Deutschen Bundestag antreten. Das Wahlergebnis ist zwar ein Erfolg und ist für mich eine große Ehre, doch gleichzeitig auch ein klarer Auftrag und eine große Verantwortung für unsere Heimat. Der Zuwachs an den politischen Rändern zeigt eindeutig, dass drängende Probleme entschieden angegangen werden müssen, auch um wieder für mehr Zufriedenheit in der Bürgerschaft zu sorgen: Als überzeugte christsoziale Politikerin und Bundes-



vizepräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) stehe ich für eine Politik ein, die die Menschen in den Mittelpunkt stellt, ihre Anliegen und Sorgen ernst nimmt und dabei praxistaugliche Lösungen findet und auch umsetzt. Mir geht es darum, der gesellschaftlichen Spaltung und Polarisierung entgegenzuwirken und stattdessen für eine verantwortungsvolle, vernünftige Politik zugunsten des Gemeinwohls einzutreten.“

Marianne Schieder (SPD), langjährige MdB, ist nicht mehr gewählt worden. Sie erklärte: „Als überzeugte Demokratin beschäftigt mich die Politik nicht nur seit Jahrzehnten, sondern wird mich auch in Zukunft nicht loslassen. Wir dürfen in unserem Land in Frieden und Freiheit und einer funktionierenden Demokratie leben und müssen diese auch verteidigen. Nach 20 Jahren Mitgliedschaft im Deutschen Bundestag scheidet ich nun aus, werde aber weiter in der Kommunalpolitik, im Marktrat und im Kreistag aktiv bleiben. Auch habe ich immer noch viele ehrenamtliche Tätig-

keiten wie zum Beispiel die Leitung des Kinderzeltlagers des BDKJ in der Diözese Regensburg, die Betreuung der Sternsinger oder Referententätigkeiten beim KDFB. Es ist inzwischen unglaublich schwer, an die Menschen heranzukommen, um politisch zu diskutieren oder Argumente auszutauschen. Als ich 1994 zum ersten Mal kandidiert habe, war es ganz normal, dass in jedem Ort Bürgergespräche stattfanden und die Bürgerinnen und Bürger sich informierten. Bei allen Wahlkampfaktivitäten gab es dieses Mal nur ein Thema: Migration, und eine unglaubliche Ausländerfeindlichkeit sowie ein großes Maß an Sozialneid. Mich macht es fassungslos, dass so viele die Fake



News aus den Sozialen Medien ungeprüft übernehmen und denen, die billigen Populismus und einfache Rezepte verkünden, ihre Stimme geben und dabei sogar die Demokratie aufs Spiel setzen. Keine einfache Welt, in der wir leben!“

Albert Rupprecht (CSU) vertritt den Wahlkreis 234 Weiden. Er schreibt: „Ich bin seit 22 Jahren Bundestagsabgeordneter, und diese Bundestagswahl war meine siebte Wahl. Aus meiner Sicht war es die wichtigste Wahl, die ich bisher mitgemacht habe: Frieden, Freiheit, Wohlstand und Sicherheit unseres Landes sind nicht mehr garantiert. Vieles, was wir als selbstverständlich ansehen, steht zur Disposition. Der gesellschaftliche Zusammenhalt löst sich auf. Extreme Parteien erhalten Zulauf, wie man an den Ergebnissen von ‚Die Linke‘ und der AfD sieht. Wir müssen einen Konsens und einen gemeinsamen Weg finden, um

die illegale Migration in unserem Land in den Griff zu bekommen, wirtschaftliches Wachstum zu erreichen, um die älter werdende Gesellschaft finanzieren zu können und vor allem den Frieden für Deutschland und Europa zu sichern in Zeiten, in denen sich die US-Regierung von uns abwendet. Wir können all das hinbekommen, aber es wird ein Kraftakt und es braucht Unterstützung der breiten Mehrheit der Gesellschaft.“



Peter Aumer (CSU), hat das Direktmandat im Wahlkreis Regensburg (233) behauptet. Er erklärte gegenüber der Katholischen SonntagsZeitung: „Das Ergebnis der Bundestagswahl ist ein klarer Vertrauensbeweis für CDU und CSU sowie ein deutlicher Regierungsauftrag für unseren gemeinsamen Kanzlerkandidaten Friedrich Merz. Für mein persönliches Ergebnis bin ich den Wählerinnen und Wählern sehr dankbar. Es ist mir eine Ehre, als direktgewählter Bundestagsabgeordneter weiter für die Bürgerinnen und Bürger der Region Regensburg in Berlin arbeiten zu dürfen. Es kommt jetzt darauf an, aus der Mitte des Deutschen Bundestags heraus die Verantwortung zu übernehmen, die großen Probleme unseres Landes zu lösen. Die Ereignisse der letzten Tage und Wochen haben gezeigt, wie wichtig es ist, dass wir Verantwortung übernehmen und Führung zeigen: in Deutschland, Europa und der Welt. Mit Kraft und Entschlossenheit wollen wir dem Auftrag der Wählerinnen und Wähler gerecht werden und den Politikwechsel erreichen. Deutschland ist geschichtlich, kulturell und wertemäßig tief vom christlichen Glauben geprägt. Die Kirchen leisten einen unverzichtbaren Beitrag für Bildung, Gemeinwohl und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Als CDU und CSU bekennen wir uns zu dem kirchlichen Wertekompass und bewahren die christliche Tradition.“



Die gute Tradition in Bayern

Gespräche: Kirche und Staat noch intensiver miteinander?



▲ Von links: Finanzdirektor Erwin Seiko, Bischof Rudolf Voderholzer, MdL Julian Preidl und Generalvikar Roland Batz. Foto: pdr

BAD KÖTZTING / REGENSBURG (pdr/vn) – Kürzlich hat ein Gespräch des Landtagsabgeordneten Julian Preidl (FW) mit Verantwortlichen der Diözese Regensburg stattgefunden. Preidl ist auch Stadtrat in Bad Kötzting.

Es ging um die Frage, wie Kirche und Staat im Bistum Regensburg weiter und intensiver zusammenarbeiten können. Diese Frage war Inhalt des Gesprächs mit Bischof Rudolf Voderholzer, Generalvikar Dr. Roland Batz und Finanzdirektor Erwin

Saiko. Bei dem Austausch stand das Thema Denkmalpflege im Vordergrund. 80 Prozent der Kirchen sowie der Pfarrhäuser im Bistum stehen unter Denkmalschutz. Preidl sagte, Bayern stehe für Tradition, und diese sei maßgeblich durch die Kirche geprägt. Daher sei es wichtig, dass die vielen Kirchen – auch als Kulturgüter – erhalten und saniert werden.

Julian Preidl ist Mitglied des Landtags. Er ist Mitglied des Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie sowie im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst.



Exerziten / Einkehrtage

Windischeschenbach,

Mit meinem Gott überspringe ich Mauern,

Mo., 10.3., 18 Uhr bis Fr., 14.3., 13 Uhr, Haus Johannisthal, Windischeschenbach. Gemeinsame Gebetszeiten und Gottesdienste. Durchgehendes Schweigen. Pro Tag ein persönliches Gespräch mit Bibelimpuls... Große Eigenverantwortung in der Gestaltung des Tages. Informationen finden Sie im Internet unter www.haus-johannisthal.de.

Fatimatage

Vilsbiburg,

Fatimatag,

Do., 13.3., Wallfahrtskirche zu Vilsbiburg. Prediger Pfr. Klaus Vogl, Mühldorf. 6.30 Uhr Gottesdienst, 8.30 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit, 8 Uhr Gottesdienst, 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt, Prediger: Pfr. Klaus Vogl, 14 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit, 14.30 Uhr Marienfeier mit Predigt, 19 Uhr Rosenkranz – Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Fatimagottesdienst mit Predigt. Eucharistische Prozession und Eucharistischer Segen. Stille Anbetung vor dem Allerheiligsten bis 22 Uhr. Informationen im Internet unter www.wallfahrtskirche-vilsbiburg.de.

Glaube

Wunsiedel,

Bibelgespräch – „Denn unsere Heimat ist im Himmel...“ (Phil 3, 20). Unterwegs zum Ziel,

Mo., 10.3., 19.45 Uhr, katholisches Pfarrheim St. Wolfgang, Wunsiedel. Wichtige Fragen stehen im Mittelpunkt: Welches Ziel haben Sie in letzter Zeit erreicht? Was streben Sie augenblicklich an? Was setzen Sie ein, um Ihr Ziel zu erreichen? Ist der Gedanke an den „Himmel“ für Sie eher positiv oder eher negativ besetzt? Informationen im Internet unter www.keb-stadt-regensburg.de.

Kösching-Kasing,

Männer-Einkehrtag,

So., 9.3., 9.30 Uhr bis 16.30 Uhr Schönstattzentrum beim Canisiushof, Kösching-Kasing. Referent: Pfr. Wolfgang Hierl, Landshut, zum Thema: „Hilf, Herr, meines Lebens“.

Kösching-Kasing,

Mütter beten für Familien,

Di., 11.3., 9.30 Uhr bis 10.30 Uhr, Schön-

stattzentrum beim Canisiushof, Kösching-Kasing (Kapelle).

Kösching-Kasing,

Friedens-Rosenkranz,

Fr. 14.3., 9.30 Uhr bis 10.30 Uhr Schönstattzentrum beim Canisiushof, Kösching-Kasing (Gnadenkapelle).

Waldsassen,

GEISTZeit im Kloster Waldsassen,

So., 9.3., 19.30 Uhr bis 20.30 Uhr, Klosterkirche der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen. Herzliche Einladung zur GEISTZeit unter dem Thema „Verleihe mir ein hörendes Herz!“. Der Gottesdienst mit stimmungsvoller Lichterprozession durch den Kreuzgang des Klosters und gestalteter Anbetung steht unter dem Thema „Verleihe mir ein hörendes Herz!“ und lädt dazu ein, sich auf die Fastenzeit einzustimmen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Haindling,

Herz-Mariä-Feier,

Sa., 8.3., 8 Uhr, Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt, Haindling. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein gemeinsamer Pilgerimbiss findet im Pfarrheim statt. Weitere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder unter www.marienwallfahrt-haindling.de.

Musik

Regensburg,

Schlager & Spaß mit Andy Borg,

Mi., 12.3., 18 Uhr bis 22 Uhr, Universität Regensburg - Audimax. Hits wie „Die berühmten drei Worte“, „Adios Amor“, oder „Die Fischer von San Juan“ sind der Soundtrack einer musikalischen Karriere, die Andy Borg als personifizierten Evergreen auf den europäischen Musikbühnen auszeichnen. Schlagfertig und wortgewitzt feiert Andy Borg dieses Jahr sein vierzigjähriges Bühnenjubiläum. Nun kommt nach der Schlagerparade der Volksmusik, dem MUSIKANTENSTADL und der Stadtzeit der neueste Erfolgsgarant von Borg: Schlager und Spaß! Informationen und Tickets erhalten Sie im Internet unter www.powerconcerts.de.

Regensburg,

Peter-Gall-Quintett,

Do., 13.3., 20 Uhr bis 22 Uhr, Jazzclub im Leeren Beutel, Regensburg. Peter Gall gehört zu den renommiertesten und gefragtesten deutschen Schlagzeugern seiner Generation. Er macht auch als herausragender Komponist und kluger Bandleader von sich reden und blickt raffiniert und mit Weitblick über den Trommelrand hinaus. Informationen unter Tel.: 0941/563375 und E-Mail: Info@jazzclub-regensburg.de.

Für Familien

Regensburg,

Zu Besuch bei den Römern – Mit der Zeitmaschine ins Jahr 179 n. Chr.,

Mo., 8.3., 14.30 Uhr bis 16 Uhr, Infozentrum Domplatz, Regensburg. Wir gehen auf Zeitreise: 2025 – 2024 – 2023... 179 n. Chr.: Du bist im römischen Legionslager Castra Regina. Dort erlebst du römische Kultur, entdeckst, wie sich Legionäre die Zeit vertreiben. Wie groß war das Lager? Wer lebte im Lager? Wo sind die Spuren im „Document“? Wir steigen hinab ins antike Regensburg und forschen dort miteinander nach Antworten. Anmeldung unter domfuehrungen@bistum-regensburg.de oder unter Tel.: 0941/597166. Informationen unter www.bistumsmuseen-regensburg.de.

Regensburg,

Kateralarm! Oder: Die unsichtbare Maus – Musical für Marionetten,

Sa., 8.3., 15 Uhr bis 15.45 Uhr, Regensburger Figurentheater im Stadtpark. Fröhlich leben sie zusammen: Die Kochmaus Monika, die Erfindermaus Elfriede und die Tanzmaus Wirbelmax. Um das Idyll abzusichern, erfindet Elfriede den Kateralarm, eine übergroße Nase, die auf 100 Meter Katerhaare riechen kann. Eines Nachts hören unsere drei Freunde Geräusche, aber die Alarmnase schlägt nicht an. Da steht eine fremde Maus. Sie sucht Unterschlupf, ein Kater ist hinter ihr her: Einheit macht stark. Kartenbestellung unter Tel.: 0941/28328 auf AB. Wir rufen gerne zurück! Weitere Infos im Internet unter www.regensburgerfigurentheater.de.

Regensburg,

Artgerecht durch den Familienalltag,

Mo., 10.3., 20 Uhr bis 22 Uhr, Zentralbücherei – Lesehalle, Regensburg. Würden Sie ihr Baby nachts im Wald alleine in einem Zelt schlafen lassen? Unsere Babys wissen nicht, dass ihr Kinderbett in einer

Dreizimmerwohnung steht. Sie fürchten sich – und weinen. Nicola Schmidt erklärt, warum unsere kleinen „Steinzeitbabys“ uns brauchen, zeigt die besten Wege für einen guten Start, Strategien für Babyschlaf und wie sich Eltern Unterstützung holen – „Attachment Parenting“ weitergedacht. Informationen unter Tel. 0941/507-1478 oder E-Mail: borowski.andrea@regensburg.de oder im Internet unter www.regensburg.de.

Regensburg,

Perspektivwechsel – Fastenzeit mal anders sehen,

Fr., 14.3., 18 Uhr bis So., 16.3., 13 Uhr, Schönstattzentrum beim Canisiushof, Kösching-Kasing. Egal, ob Sie fasten oder nicht; egal an welchem Punkt Sie gerade in Ihrem Glauben stehen: Bei diesem Seminar können Sie die Zeit nutzen, um Abseits vom Alltagsstress den Zugang zu sich und zu spirituellen Kraftquellen zu entdecken. Info und Anmeldung unter www.alleinerziehende-regensburg.de.

Vorträge

Regensburg,

Wissenschaft, Bauchgefühl oder Ideologie – Womit lassen sich die großen Herausforderungen unserer Zeit am besten lösen?,

Mi., 12.3., 19.30 Uhr bis 21 Uhr, Naturkundemuseum Ostbayern, Regensburg. Klima, Kriege, Krankheiten – die Liste der großen und globalen Probleme der Jetztzeit ließe sich fast beliebig fortsetzen. Welche Lösungswege sind sinnvoll? Die Vor- und Nachteile der Alternativen werden an aktuellen Themen beleuchtet und diskutiert, wobei vertieft darauf eingegangen wird, wie Wissenschaft funktioniert. Infos im Internet unter www.nmo-regensburg.de.

Regensburg,

Schimmel-Infoabend,

Do., 13.3., 19 Uhr bis 20.30 Uhr, Werkstatt Holz & Farbe, Regensburg. Energie sparen? Auf jeden Fall! Doch Vorsicht: An kühleren Wänden entsteht schneller Schimmel! Eintritt kostenfrei. Um Anmeldung wird gebeten unter Email mb@pr-jaeger.de. Infos im Internet unter www.werkstatt-holzundfarbe.de.

Kurse / Seminare

Nittendorf,

Loslassen – Reinigen – Neu beginnen,

So., 9.3., 18 Uhr bis Fr., 14.3., 12 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Erleben Sie eine



Woche zur befreienden Reinigung und Entlastung von Körper, Geist und Seele! Fasten ist ein Einüben ins Loslassen und lenkt die Aufmerksamkeit einerseits auf das Überflüssige, das uns belastend im Weg steht, und andererseits auf das Wesentliche im Leben. Gönnen Sie sich eine ganze Woche F.-X.-Mayr-Kur, eine Fastenmethode zur Gesundheitsförderung und „Entschlackung“, nur mit Milch und Semmeln. Gewinnen Sie wieder, was Ihr Leib und Ihre Seele im Innersten zusammenhält. Informationen und Anmeldung erfolgen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,
Ge(h)meinsam auf dem Weg,
Di., 11.3., 10 Uhr bis 15 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Treffpunkt Mühlwiese, Laaber. Spirituell unterwegs sein in der Natur rund um Regensburg. Bei begleiteten Spaziergängen im Regensburger Umland geht es um innere Ruhe, Einswerden mit der Natur und Gemeinschaft. Gemeinsam erkunden wir die Gegend rund um Regensburg. Informationen und Anmeldung im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,
Mehr als Worte sagt ein Lied,
Do., 13.3., 19.30 Uhr bis 21 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Singen in der Fastenzeit tut gut, es berührt den Menschen. Es kann sogar zum „Heilmittel“ werden bei Ärger, Ängsten, Traurigkeit oder depressiven Verstimmungen. Im gemeinsamen Singen können wir Verbundenheit erleben – mit sich selbst, mit anderen, mit Gott. Singen wir miteinander einfache Lieder vom Leben und Glauben, und lassen uns beschenken. Informationen und Anmeldung im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,
Zu Atem kommen – zu sich kommen!,
Fr., 14.3., 18 Uhr bis So., 16.3., 13 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Dieser Kurs ist als Anleitung gedacht, wie Sie das eigene Atemgeschehen achtsam und empfindsam einsetzen und Ihren Atemrhythmus besser spüren und bewusster wahrnehmen können. Mit einfachen Atem-, Körper- und Stimmübungen erfahren Sie den Zusammenhang von Atem und Bewegung sowie Atem und Empfindung. Die Übungen sind leicht erlernbar und ebenso leicht in den individuellen Alltag übertragbar. Informationen hierzu finden Sie im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,
Auf der Reise durchs Leben – Liederwerkstatt – Besinnungsmeditation,
Sa., 15.3., 9 Uhr bis 18.30 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Auf der Reise durch das Leben: Unsere Liederwerkstatt mit P. Norbert Becker lässt Sie eintauchen in die Welt des Neuen Geistlichen Liedes. Lassen Sie sich von frischen Melodien und berührenden Texten begeistern. Unsere Liederwerkstatt bietet Ihnen die Gelegenheit, zeitgemäße christliche Musik kennenzulernen und aktiv mitzugestalten. Informationen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,
Die Kraft der Knospen entdecken und anwenden – Besinnungsmeditation,
Sa., 15.3., 9.30 Uhr bis 17 Uhr, Haus Werdenfels, Nittendorf. Bei diesem Seminar lernen wir die wichtigsten Gemmobäume, -sträucher und -stauden kennen in der Theorie und in der Praxis in der Natur. Informationen im Internet unter www.haus-werdenfels.de.

Windischeschenbach,
Mit meinem Gott überspringe ich Mauern,
Fr., 14.3., 18 Uhr, bis So., 16.3., 13 Uhr, Haus Johannisthal, Windischeschenbach. In diesen Tagen wollen wir Übungen und Techniken kennenlernen, wie wir aus dem „Hamsterrad“ und Ausgebranntsein aussteigen und wieder entspannt und voller Energie das Leben gestalten. Informationen im Internet unter www.haus-johannisthal.de.

Cham,
Im Tanz erhebt sich die Seele – Tanzworkshop,
Sa. 15.3., 10 Uhr bis 16 Uhr, Exerzitienhaus Maria Hilf, Cham. Wir wollen unsere Seele tanzen lassen, sowohl zu vorgegebenen Tanzformen als auch in freier Bewegung – zu Musik, Lied und in der Stille. Informationen und Anmeldung im Internet unter www.kloster-cham.de.

Amberg,
Wer bin ich? Spa – Gesundheit von innen und außen,
So., 8.3., 15 bis 19 Uhr, OBA Lebenshilfe, Amberg-Sulzbach. Rundum wohlfühlen steht in diesem Club auf dem Programm: Wir geben Tipps zu gesunder Ernährung und gutem Körpergefühl. Und wir machen uns schick. An zwei Terminen veranstalten wir für Euch im Anschluss einen Disco-Abend im HPZ, den wir in Bildern festhalten. Anmeldung unter Tel.:

09621/308-1266 oder E-Mail: Sabine.Reithmaier@lebenshilfe-amberg.de. Informationen finden Sie im Internet unter www.keb-regensburg-stadt.de.

Ebnath,
Ostereier mit verschiedenen Materialien verzieren,
Mo., 10.3., 19 Uhr, Kloster Ebnath. Infos im Internet unter www.keb-regensburg-stadt.de.

Straubing,
Was heißt hier alt?! Erste-Hilfe-Kompaktkurs für Seniorinnen und Senioren,
Sa., 8.3., 9 Uhr bis 12 Uhr, Malteser, Gebäude OBA, Straubing. Sicheres Handeln bei alltäglichen Notfällen. Für Infos steht Ihnen Jutta Baumhof vom MHD Straubing e.V. zur Verfügung. Anmeldung unter Tel.: 09421/550627 oder per Mail: ausbildung.straubing@malteser.org.

Regensburg,
Frauen denken – Frauen schreiben – Frauen lesen,
Sa., 8.3., 14 Uhr bis 16 Uhr, Zentralbücherei, Regensburg. Anlässlich des Weltfrauentages lesen Mitglieder der Business-Frauen im freien Beruf und Management e.V. (BFBM) nachmittags im 15-Minuten-Takt spannende Texte von Autorinnen. Informationen im Internet unter www.regensburg.de.

Regensburg,
Sünder, Seuchen, Seelenheil – Erlebnisführung mit Schauspiel,
Mo., 8.3., 15 bis 15.45 Uhr, Stiftskirche Niedermünster, Regensburg. Über das sogenannte Mittelalter halten sich hartnäckig zahlreiche Vorurteile. Im Mittelalter zu sündigen war, wie zu allen Zeiten, nicht schwer. Beleuchtet werden die Umstände des irdischen Lebens. Bedacht wird außerdem, wie damit umgegangen wurde. Anmeldung und Informationen unter der Telefonnummer 0941/2303600, E-Mail: kontakt@stadtmaus.de oder im Internet unter www.stadtmaus.de.

Regensburg,
„Die göttliche Ordnung“ – Filmvorführung zum Weltfrauentag,
Sa., 8.3., 18.30 bis 20.30 Uhr, Zentralbücherei, Thon-Dittmer-Palais. Zum Frauentag zeigt die Stadtbücherei Regensburg den Film „Die göttliche Ordnung“ zum wichtigen Thema des Frauenwahlrechts. Eine Anmeldung ist möglich unter der E-Mail-Adresse veranstaltungen.stadtbuecherei@regensburg.de.

Bayerisch Eisenstein,
Mondscheintour am Arber,
Sa., 8.3., 15 Uhr, Treffpunkt wird bei Anmeldung bekannt gegeben. Anleitung zum Schneeschuhwandern. Nach Einweisung in Ausrüstung und Technik beginnt gegen 16.30 Uhr der Aufstieg zum Arbergipfel. Dort kehren wir gemütlich ein und stärken uns mit einem traditionellen bayerischen Schmankerl. Den Abstieg erleben wir bei Mondlicht. Anmeldung im Internet unter www.keb-regensburg-stadt.de.

Hohenburg,
Mit dem Ranger unterwegs – Vogelstimmenwanderung,
So., 9.3., 9 Uhr bis 12 Uhr, Ruine Roßstein, Hohenburg. Bei einer Vogelstimmenwanderung im Taubenbachtal mitten im Naturpark Hirschwald mit unserem Naturpark-Ranger erleben Sie die Vogelwelt in Frühlingsstimmung. Die geleitete Wanderung dauert ca. 4 Stunden, Strecke: 4 bis 5 Kilometer. Anmeldung unter www.naturparkhirschwald.de.

Mengkofen,
Besichtigung der Firma „Labertaler Heil- und Mineralquellen“,
Di., 11.3., 13 Uhr, Pfarrheim Mengkofen. Die Firma Labertaler Heil- und Mineralquellen ist ein familiengeführter, mittelständischer Mineralbrunnen-Betrieb in Schierling. Neben der Förderung von natürlichem Mineralwasser stellt er hochwertige Erfrischungsgetränke her und vertreibt die Produkte im Umkreis von 150 Kilometern. 2008 übernahm die Inhaberfamilie die Traditionsbrauerei Röhl aus Straubing. Die Heimat-Brauerei, vormals Brauerei Röhl, ist ein Familienunternehmen mit jahrhundertelanger Tradition. Anmeldung bei Carolin Fuchs unter Tel.: 08733/9392658. Informationen im Internet unter www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,
Bildungsfestival „FrauenWelt“,
Fr., 7.3., 19.30 Uhr bis Sa., 8.3., 21 Uhr, Diözesanzentrum Obermünster. Am 8. März ist Weltfrauentag. Das Bildungsfestival „FrauenWelt“ präsentiert aus diesem Anlass zum zweiten Mal ein buntes Angebot von Workshops, Vorträgen und Kulturprogramm zu aktuellen Frauenthemen von A wie Achtsamkeit und starkes Auftreten bis Z wie zukunftsorientiert planen und vorsorgen. Nähere Informationen und Anmeldung unter www.frauenbund-regensburg.de/event/bildungsfestival-frauenwelt.

Von der unsterblichen Liebe

Schmerz des Verlustes im Domkreuzgang: Erinnerung an die Herzogstochter



▲ Widmanstettersches Wappentier: der Elefant mit der siebenzackigen Krone.



▲ Schmetterling, Symbol der Auferstehung.



▲ Die Eule steht für die Weisheit.



▲ Der Adler, Symbol des Reiches, dem Widmanstetter unter anderem diente.

REGENSBURG – Im Rahmen seines Vortrages über das Leben und Werk des Orientalisten und Diplomaten Johann Albrecht von Widmanstetter erwähnten der emeritierte Professor und Islamwissenschaftler Dr. Hartmut Bobzin und seine Gattin Katharina vor kurzem im Akademischen Forum Albertus Magnus das Grabdenkmal der Ehefrau Anna Lucretia von Leonsperg im Regensburger Domkreuzgang (*wir berichteten*).

Die am 8. Mai 1556 verstorbene Ehefrau Widmanstetters war eine illegitime Tochter des bayerischen Herzogs Ludwig X. von Bayern-Landshut und der Stuttgarter Bürgermeistertochter Anna Margaretha Eisengrein. Die am 30. September 1525 geborene Anna Lucretia heiratete in Landshut am 12. Januar 1542 den damaligen herzoglichen Rat Widmanstetter, dem sie drei Töchter gebar: Maria Jakoea, Virginia Cassandra, Hilaria Justina. Anfang des Jahres 1556 übersiedelte die Familie des niederösterreichischen Kanzlers Widmanstetter von Wien nach Regensburg, da die junge Mutter das dortige Klima nicht vertrug. In Regensburg verschlechterte sich ihr Zustand jedoch weiter, und am 18. Mai verstarb sie.

Ehemann war verzweifelt

Sie hinterließ einen verzweifelten Ehemann und drei minderjährige Töchter. Die jüngste war erst vier Jahre alt. Für seine verstorbene Frau konnte Widmanstetter eine würdige Grabstätte in der Mittelhalle, im Mortuarium, im Kreuzgang der Kathedrale erhalten. An der nordöstlichen Wand ließ er ein monumentales, über drei Meter hohes Epitaph aus Sandstein errichten, das aus zwei Teilen, einer großen ovalen Inschrifttafel in rechteckiger Rahmung, und einer Sockelplatte mit drei Flachpyramiden gebildet wurde. Der Sockel ruht auf drei figürlichen Standfüßen, einem Schmetterling, einer Eule und einem Adler.

In den 28 Zeilen der lateinischen Inschrift vergießt der verzweifelte Witwer seinen ganzen Schmerz und Kummer. Seine ehrengedachte und wegen ihrer frommen Gesinnung unvergleichliche Frau habe standhaft der katholischen Kirche die Treue gehalten. Sie sei das Spiegelbild einer außerordentlichen Sittsamkeit und aller Tugenden gewesen, eine gebildete Begleiterin bei literarischen Studien, eine getreue Gefährtin in Glück und Unglück, liebenswürdige

Epitaph aus Sandstein im Domkreuzgang Regensburg: Die ovale Inschrifttafel befindet sich in rechteckiger Rahmung. Sie steht auf der Sockelplatte mit drei Flachpyramiden. Der Sockel ruht auf drei figürlichen Standfüßen, die einen Schmetterling, eine Eule und einen Adler (von links) zeigen. Diese Details finden sich in den Darstellungen auf der vorliegenden Seite in der linken Spalte.

Fotos: Reidel, mit freundlicher Erlaubnis des Staatlichen Bauamts Regensburg



Leiterin und Ratgeberin, die die Unbilden dieser Zeit, schlimmer noch als der Tod, nicht weiterhin schauen musste. Die Verstorbene habe sich mit gerechtem und für diesen Ratschluss Gottes gereinigtem Herzen unterworfen und dem Himmel, der dadurch offen steht, am 18. Mai 1556 angeboten. Frater Johann Albert Widmanstetter, Rechtsgelehrter und des Hohen Römischen Königs Ferdinand Senator, habe dieses Denkmal errichtet.

Zum Abschluss schrieb Widmanstetter dem Betrachter des Steins über die Unbilden der Zeit: „Wanderer, wenn Du Dein Ohr diesem Stein zuwendest, wirst Du die Trauer des Heimatlandes vernehmen. Ich habe dieses, das durch Zügellosigkeit und Blutvergießen in Auflösung begriffen ist, hinter mir gelassen. Lebe wohl und hilf auf der Hoffnung der heimatlosen Seelen mit Deinen frommen Fürbittgebeten.“ Hier spielt Widmanstetter auf die unsicheren Zeiten der Reformationsjahre und das Vordringen der neuen Religion an. Er selbst trat Ende des Jahres 1556 in das Regensburger Domkapitel ein und wurde im Februar des folgenden Jahres zum Priester geweiht. Ihn weihte der Augsburger Bischof Otto Kardinal Truchseß von Waldburg, dem er sechs Jahre als Kanzler und Archivar gedient hatte.

Seine Töchter hatte Widmanstetter nach Landshut in die Obhut eines Vormundes gegeben.

Am 28. März 1557 verstarb der Domherr plötzlich und wurde in unmittelbarer Nähe seiner vielgeliebten Gattin beigesetzt. Von seinem verschollenen Grabstein hat sich nur die fragmentarische Inschrift erhalten: IH ALB VIDMANSTA(dius) (aet) ERNO PATRI ANIMA VM CALIGNE AD HAVSTOQUE. Widmanstetter empfiehlt seine Seele dem ewigen Vater. Er möge sie vor der ewigen Finsternis bewahren. Ein ungewöhnliches Leben in einer unruhigen Zeit war zu Ende gegangen.

Über das folgende Schicksal der drei Töchter haben wir wenige Nachrichten. Die Älteste scheint nach 1561 gestorben zu sein. Virginia Cassandra heiratete den innerösterreichischen Regierungsrat Christoph Müllich in Graz, in zweiter Ehe Christoph Stünckh zu Plankenwart.

Die jüngste Hilaria Justina, geboren 1552, vermählte sich 1567 in Wien mit dem kaiserlichen Hofbeamten Caspar Köferl. Vor 1585 scheint sie kinderlos in Eschenbach in der Oberpfalz gestorben sein. Das Grabepitaph ihres Gatten in der dortigen Stadtpfarrkirche trägt das Widmanstettersche Wappentier: den Elefanten mit der siebenzackigen Krone.

Dr. Hermann Reidel

Sockelplatte mit drei Flachpyramiden: Die Schädel erinnern ans Vanitas-Motiv. Viel im Leben ist vergänglich.





▲ Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann lädt zum Benefizkonzert für das neue Caritas-Marienheim ein. Foto: Wagner

Lieder singen für Marienheim

Benefizkonzert mit Steffi Denk und Hans Yankee Meier

REGENSBURG (hcw/jh) – Das neue Caritas-Marienheim steht unter dem Titel „Ein beschützendes Dach für Frauen“. In der Ostengasse entsteht eine Einrichtung für Frauen in besonderen Lebenssituationen. Um das Projekt in der Umsetzung zu unterstützen, lädt der Caritas-Diözesanverband nun zu einem Benefizkonzert ein. Am Sonntag, 16. März, ab 15 Uhr werden Steffi Denk und Hans Yankee Meier eine Spezial-Ausgabe ihres „Voice & Strings“-Programms in der Dompfarrkirche Niedermünster präsentieren, eingebettet in spirituelle Impulse.

Die beiden Künstler mussten nicht lange gefragt werden, ihre bekannten und gut eingespielten Stimmen in dieses Projekt einzubringen. Auch mit Stadtdekan Roman Gerl konnte schnell ein Termin gefunden werden, um dem Konzert in der Dompfarrkirche Niedermünster einen würdigen Rahmen, ja: auch

ein Dach zu geben. Das Dach ist die wichtige Verbindung zum Spendenprojekt: Das „Caritas Marienheim – ein beschützendes Dach für Frauen“ ist ein Leuchtturmprojekt der Caritas und in dieser Form in Deutschland einmalig. Dort, wo früher ein Pflegeheim Obdach für an Demenz erkrankte Menschen bot, entsteht eine Heimat für Frauen mit einem besonders hohen Schutzbedarf.

Künftig gibt es in der Ostengasse 18 eine Notschlafstelle aus dem Caritas-Obdachlosenprogramm „NOAH“ mit 30 Plätzen für akute Hilfe und Tagesaufenthalt, außerdem eine Wohngruppe mit zehn Plätzen für sozialpädagogisch betreutes Wohnens. In einem eigenen Stockwerk können Wohnräume der „NOAH-Nachsorge für Frauen“ als Sprungbrett in ein eigenständiges Leben genutzt werden.

Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei. Die Besucherinnen und Besucher des Benefizkonzerts werden um Spenden gebeten.



Neue Caritas-Vorstände in Amberg

AMBERG (cj/jh) – Mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit und einem Empfang im Katholischen Sozial- und Bildungszentrum fand die Amtseinführung von Birgit Singer-Grimm (links) und Carsten-Armin Jakimowicz (rechts) als neue hauptamtliche Vorstände des Caritasverbandes für die Stadt Amberg und den Landkreis Amberg-Weilburg statt. Beim Gottesdienst nahm Stadtpfarrer Josef Irlbacher (Mitte) als Geistlicher Beirat der Caritas Bezug auf die vielfältigen Aufgaben, die von den Mitarbeitern der Caritas im Dienst am Nächsten geleistet werden, und erbat für die beiden neuen Vorstandsmitglieder den Segen Gottes.

Foto: Lehmann

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Loni Bernloher (Geiselhöring) am 9.3. zum 83., Helga Popp (Geiselhöring) am 11.3. zum 74., Arno Wolf (Pfeffenhausen) am 8.3. zum 82., Mathilde Preimesser (Pfeffenhausen) am 12.3. zum 98., Edmund Heidlinger (Hahnbach) am 10.3. zum 86., Michael Lautenschlager (Thonhausen) am 9.3. zum 71., Barbara Mosburger (Zant) am 12.3. zum 73., Christine Schweiger (Großmus) am 8.3. zum 78., Engelbert Grüner (Großmus) am 9.3. zum 73., Hans-Dieter Busch (Hausen) am 10.3. zum 72., Hildegard Gerl (Schneidhart) am 11.3. zum 79., Ernst Lankes (Hausen) am 11.3. zum 71., Josef Kammermeier (Großmus) am 14.3. zum 72., Richard Roitmeier (Herrnwahlthann) am 14.3. zum 74.

90.

Hans-Peter Blieml (Langweit) am 9.3.

85.

Johann Hermann (Kreith) am 14.3.

80.

Karl Fischer (Niederarling) am 8.3.

70.

Brigitta Koller (Hohenkemmuth) am 10.3.

65.

Josef Rubenbauer (Rückertshof) am 14.3., Alfons Höllriegl (Thonhausen) am 8.3.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter: Telefon 0941/58676-10



Kerzen und Urkunden zum Jubiläum

THALMASSING (as/jh) – Kürzlich fand in Thalmassing (Dekanat Donau-stauf-Schierling) ein festliches Ehejubiläum statt, das sowohl in der Kirche als auch im Pfarrheim gefeiert wurde. Paare, die 2024 ein rundes oder halbrundes Jubiläum hatten, feierten einen Gottesdienst, um ihre langjährige Partnerschaft zu würdigen. Die Paare durften ihre Eheversprechen erneuern und ließen sich für ihre gemeinsame Zukunft von Pfarrer Alexander Ertl (Mitte) segnen. Der Chor „Cantata Leticia“ gestaltete die Messfeier musikalisch. Als kleines Andenken an diesen besonderen Tag überreichte Dietmar Breu vom Pfarrgemeinderat den Ehejubilaren eine Kerze und eine Urkunde. Foto: Stöhr



▲ Gemeindereferent Michael Hirsch (links) und Pfarrer Georg Gierl (rechts) bei der Verabschiedung der Kirchenverwaltungsmitglieder mit Theresa und Martina Macht, die die Kirche schmückten. Foto: Betz



▲ Dekan Michael Hirmer (hinten) und Kirchenmusiker Hubert Zaindl an der neuen elektronischen Orgel, die als Übergangslösung dient. Foto: Mika

Vergelt's Gott für die Blumen

Hohenthann verabschiedete Kirchenverwaltungsmitglieder

HOHENTHANN (mh/jh) – Mit dem 31. Dezember 2024 endete die Amtszeit der Kirchenverwaltungen der Pfarrgemeinde St. Laurentius in Hohenthann (Dekanat Landshut). Einige der bisherigen Mitglieder stellten sich bei der Wahl nicht mehr zur Verfügung und wurden nun beim Essen mit den Ehrenamtlichen von Pfarrer Georg Gierl verabschiedet. Er dankte dabei zu Beginn seiner Ansprache allen, die sich haupt- und ehrenamtlich in der Pfarrei engagieren und so das Pfarrleben aktiv mitgestalten und bereichern.

Anschließend bedankte sich Gierl bei allen, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten in der Kirchenverwaltung tätig waren. Mit Konrad Macht scheidet ein Kirchenpfleger aus seinem Amt aus, der dieses seit 2000, vier Perioden lang, gewissenhaft ausübte. Zuvor war er bereits seit 1995 eine Amtszeit in der Kirchenverwaltung der Filiale St. Margareta in Grafenhausen tätig. Mit seiner Erfahrung bleibt er der neuen Kirchenverwaltung als Ansprechpartner erhalten. Des Weiteren wurde von der Kirchen-

verwaltung St. Laurentius in Hohenthann Max Lederer verabschiedet, der hier seit 2007 (drei Perioden) aktiv war. Alfons Mirlach aus Irlmühle brachte sich seit 2013 (zwei Perioden) in die Kirchenverwaltung St. Ägidius in Türkenfeld und der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Heiligenbrunn ein. Der Kirchenverwaltung der Filiale St. Peter in Petersglaim gehörte Johann Huf seit 2007 (drei Perioden) an. Mit Heidi Schrott und Johann Heckner schieden zwei langjährige Kirchenverwaltungsmitglieder der Filiale St. Margareta in Grafenhausen aus, der sie seit 2001 und damit vier Perioden angehörten.

Pfarrer Georg Gierl und Gemeindereferent Michael Hirsch dankten allen zu Verabschiedenden für ihr langjähriges Engagement und überreichten als Zeichen der Wertschätzung eine Kerze mit dem Bildnis des jeweiligen Kirchenpatrons. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ sprach Pfarrer Gierl anschließend Theresia und Martina Macht aus, die seit 2019 liebevoll für den Blumenschmuck in der Filialkirche St. Margareta in Grafenhausen gesorgt hatten, und überreichte passend eine Orchidee.



Neuer Oberministrant im Einsatz

HAHNBACH (mma/jh) – Nach langer Abstinenz gibt es in Hahnbach wieder einen Oberministranten, freuen sich Diakon Dieter Gerstacker, Pfarrer Michael Birner, und Mesnerin Rosmarie Rauch (hinten von links). Lukas Rösner (links) übernimmt den verantwortlichen Dienst und wurde von den Ministranten zum neuen Sprecher von St. Jakobus gewählt. Foto: Hubmann

Elektronische Orgelklänge

Übergangslösung wird getestet / Pfarrer bittet um Spenden

BURGLENGENFELD (mh/jh) – Die Orgel von St. Vitus Burglengelfeld (Dekanat Schwandorf) ist schon seit einem Vierteljahrhundert renovierungsbedürftig. Die Schäden sind an der Orgel mittlerweile so groß, dass sie seit einigen Monaten nicht mehr bespielt werden kann. Pfarrgemeinde und Orgelbauverein hoffen auf ein neues Instrument für die Vituskirche.

Da das Langhaus renovierungsbedürftig und derzeit finanziell nicht an den Neubau einer Pfeifenorgel zu denken ist, ergriffen Dekan Michael Hirmer, Kirchenmusiker Hubert Zaindl und Pfarrgemeinderatssprecher Markus Haider zusammen mit dem Bistum Regensburg die Initia-

tive für eine Übergangslösung. Seit Kurzem wird eine elektronische Orgel getestet. Der Orgeltisch sieht dabei aus wie der einer klassischen Pfeifenorgel. Jedoch kommen Klang und Töne nicht aus Holz- und Metallpfeifen, sondern aus großen Lautsprechern, die auf der Empore stehen.

Für Kirchenmusiker Hubert Zaindl ist die elektronische Orgel jedoch nur ein Ersatz für den Übergang. Er hofft auf eine baldige Renovierung der Vituskirche und die Errichtung einer neuen Pfeifenorgel.

Dekan Michael Hirmer, Pfarrer von St. Vitus, stehen die Kosten der Zwischenlösung vor Augen, die bis zu 15 000 Euro betragen werden. Er bittet um finanzielle Mithilfe und Spenden.



Seit 40 Jahren guter Geist der Kirche

WEIDING (ae/jh) – Für 40 Jahre treuen Mesnerdienst in der Marienkirche Weiding (Dekanat Nabburg-Neunburg) wurde Mesnerin Mariele Schönberger (vorne Mitte) geehrt. Nach dem Gottesdienst gab es einen kleinen Festakt. Pfarrer Franz Merl bedankte sich im Namen der Gemeinde und überreichte eine von Bischof Rudolf Voderholzer persönlich signierte Urkunde sowie eine goldene Ehrennadel der Diözese Regensburg. Ihre Gleißenberger Kollegin Gabriele Mayer vom Mesner-Regionalverband Cham bezeichnete Schönberger in ihrem Dankeswort als „guter Geist“ der Marienkirche. Sie habe nach 40 Jahren eine echte Routine in allem Tun und Arbeiten, jeder Handgriff sitze. Man gelte nach so einer langen Zeit zurecht als die „rechte Hand des Pfarrers“. Kirchenpfleger Andreas Engl überreichte einen Gutschein und betonte, die Kirche sei zu einer langjährigen Heimat der Mesnerin geworden. Foto: Engl

HEILIGE KNOCHEN UNTERSUCHT

Der Kaiser und seine Gebrechen

Bamberger Bistumsgründer Heinrich II. hatte beim Gehen zeitlebens Beschwerden

BAMBERG (KNA) – Heinrich II. (973 bis 1024), deutscher Kaiser und Gründer des Bistums Bamberg, litt zeitlebens unter Beschwerden beim Gehen. Das bestätigten Untersuchungen seiner Gebeine, erklärte der Bamberger Erzbischof Herwig Gössl. Bislang bezeugten nach Auskunft eines Bistumssprechers nur Legenden und bildliche Darstellungen, dass Heinrich eine Art Klumpfuß hatte.

Eine Gelegenheit, dies auch wissenschaftlich zu untersuchen, bot sich mit der Rückgabe einer bedeutenden Heinrichs-Reliquie vergangenen Sommer aus Rom. Dort hatte sich seit etwa 1840 ein Oberschenkelknochen des Heiligen im Priesterseminar Collegium Germanicum et Hungaricum befunden. Die Einrichtung gilt als traditionelle Eliteschmiede des Klerus aus dem deutschen Sprachraum. Heinrichs

zweiter Oberschenkelknochen wurde dagegen in der Sakristei des Bamberger Doms aufbewahrt.

Beide Knochen wurden nun in einer feierlichen Zeremonie im Kaisergrab des Bamberger Doms bestattet. Gössl sagte, Heinrich sei trotz seiner Gesundheitsprobleme ständig im ganzen Reich unterwegs gewesen, auch um den Glauben zu verbreiten. „Die Reliquien wollen uns ermutigen, trotz aller Mühen und Schmerzen nicht aufzugeben.“

Bedeutender Bildhauer

Eine denkmalpflegerische und technische Herausforderung bestand in der Zusammenführung der sterblichen Überreste. Das Grabmal von Kaiser Heinrich und seiner ebenfalls heiligen Gattin Kunigunde zählt zu den Hauptsehenswürdigkeiten des Bamberger Doms, das schon im Mittelalter unzählige Pilger anzog. Geschaffen hat das Kunstwerk um

1500 der bedeutende spätgotische Bildhauer Tilman Riemenschneider.

Für die beiden Oberschenkel galt es das Grabmal möglichst schonend zu öffnen. Man entschied sich nach Bistumsangaben für einen „minimalinvasiven“ Eingriff. Um die Knochen in einem zylindrischen, vergoldeten Gefäß ins Grab einzubringen, wurde an der Stirnseite eine Bronzetafel entfernt und ein Loch in das Grabmal gebohrt.

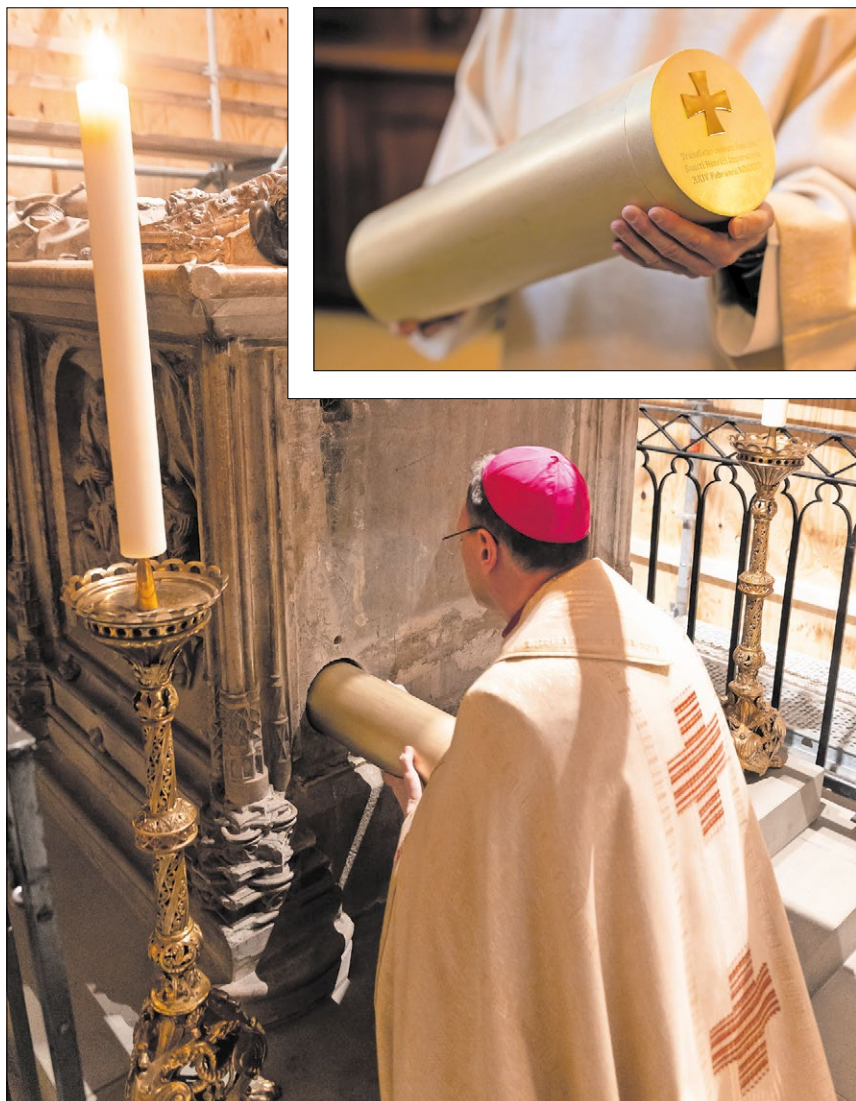
Die Authentizität der Oberschenkelknochen wurde nach Auskunft des Bistumssprechers außerdem durch einen anthropologischen Abgleich mit Heinrichs Haupt geprüft. Dieses ruht seit 1997 in einem Glaschrein unter einer Stele in einer Kapelle im Nordturm des Westchors. Die Untersuchung habe ergeben, dass Haupt und Knochen von derselben Person stammten.

Die steinernen, liegenden Figuren auf dem Grabmal suggerieren, dass dort die Körper der Verstorbe-

nen mehr oder minder vollständig eingebettet sind. Tatsächlich befinden sich darin aber nur je zwei Gebeinkisten mit wenigen sterblichen Überresten des Kaiserpaars Heinrich und Kunigunde.



▲ Das Grabmal des Kaiserpaars Heinrich und Kunigunde im Bamberger Dom gestaltet Tilman Riemenschneider.



▲ Um den „Ossuar“ mit den Oberschenkelknochen von Heinrich II. ins Kaisergrab einzubringen, bohrte man ein rundes Loch in den steinernen Sarkophag.



▲ Kaiser Heinrich II. betritt an der Seite zweier Bischöfe eine Kirche. Die zeitgenössische Miniatur stammt aus dem Seeoner Pontifikale.

05 Adrian hatte sich in dieser Zeit auch so seine Gedanken gemacht. Den Plan, irgendwo auf einem Einödhof als Knecht zu arbeiten, hatte er längst wieder verworfen.

Am Sonntagnachmittag saßen Irene und Adrian auf der Terrasse und tranken Kaffee. Die Sonne schien warm und Adrian rückte den Sonnenschirm, dass seine Mutter komplett im Schatten war.

Irene sagte plötzlich: „Habe ich dir schon gesagt, dass der Sägemüller hier war?“

„Nein. Was wollte er?“

„Eigentlich nichts. Das Bild hat er bezahlt.“ „Welches Bild?“

„Birken im Sturm“. Er hatte es noch bei Vater bestellt. Und es ist gut so, so haben wir wenigstens ein klein wenig Geld.“

„Aber was machen wir dann?“

„Das – weiß ich wirklich nicht, Adrian.“

„Steht es denn so schlimm um uns, Mutter?“ „Schlimm? Soll ich denn wirklich die Notflagge aufsetzen, damit es jeder sieht, wie es um uns steht? Trotz aller Redlichkeit und aller Fürsorge hat Vater doch vergessen, für uns auch nach seinem möglichen Ableben zu sorgen.“

„Bist du ihm böse deswegen?“

„Ach, böse. Man spricht eben davon. Aber es ist die Zeit abzusehen, wo ich mich nach einer Arbeit werde umsehen müssen.“

Adrian schaute über die Terrasse hinaus in den Blumengarten, dessen Wege von niederen Rosenbüschen umsäumt waren. Seine Brauen bewegten sich nachdenklich. Dann sah er seine Mutter an.

„Das kommt gar nicht in Frage. Ich habe meinen Entschluss schon gefasst und werde in den nächsten Tagen in Siebenzell fragen, ob man mich nicht in den Forstdienst aufnehmen will.“

„Jäger willst du werden?“

„Du sollst darüber nicht lachen, Mutter. Ich bereue es heute, mit Vater nicht schon früher darüber gesprochen zu haben. Eigentlich habe ich mir nie vorstellen können, einmal in irgendeinem Büro sitzen zu müssen. In einer Sparkasse vielleicht oder im Bezirksamt. Es würde mein Leben nicht ausfüllen.“

„Und die Jahre auf dem Gymnasium?“ „Im Leben kann nichts umsonst gewesen sein, Mutter. Meine Kenntnisse werden mir auch in dieser Laufbahn nur zugutekommen.“

Da senkte Irene den Kopf. Sie hatte nämlich außer ihrem Volksschulwissen nichts mehr gelernt, hatte sich nur von dem überreichen Wissen ihres Mannes so manches angeeignet. Es war ihr immer ein wunderbarer Trost gewesen, dass der Mann sie aus wirklicher Liebe



Zwölf neue Hundertmarkscheine zählt Sägewerksbesitzer Anton Antretter für das Bild „Birken im Sturm“ auf den Tisch. Er werde das Gemälde demnächst abholen lassen“, erklärt er der Witwe des verstorbenen Künstlers, Irene Sebal. Diese ist damit von den größten finanziellen Sorgen befreit, aber nur fürs Erste. Und was soll aus Adrian, ihrem Sohn, werden?

geheiratet hatte. Wie hatte doch der Sägemüller gleich gesagt? Sie habe immer nur im Licht und in der Sonne leben dürfen.

„Eigentlich könnten wir ein wenig spazieren gehen“, meinte sie nach einer Weile, „und auf den Friedhof schauen.“

„Ja, Mutter, gerne.“

Adrian sprang auf und schnitt im Garten einige von den herrlichen Donald-Prior-Rosen ab, tat noch ein paar von den lachsfarbenen Climbing Testuot dazu.

Dann gingen sie.

Der Weg führte am Sägewerk Antretter vorbei. Heute war dort alles still und wie ausgestorben. Nur ein elektrischer Motor surrte irgendwo leise. Im Hof lagerten neben Bretterstapeln riesige Baumstämme, die den Weg durch die Sägegatter noch zu gehen hatten. Das Wohnhaus lag etwas abseits, ein mächtiger Bau aus Quadersteinen, mit einem weiten, vorspringenden Dach und großen Fenstern. Es sah aus wie ein prachtvolles Gutshaus. In breiten Strömen lag das Sonnenlicht über dem marmorgepflasterten Vorplatz des Hauses. Aber niemand war zu sehen. Nur ein Hund lag faul in der Sonne und rekelte sich träge, als er die Schritte auf der Straße hörte.

Hinter dem Sägewerk führte die Straße ein ganzes Stück am Bach entlang, der dann von einer hölzernen Brücke überquert wurde. Und da waren sie bereits in der Gemarkung des Schlossgutes, dem sie immer näher kamen. Hinter einem

mächtigen Park mit rauschenden Ulmen verbargen sich das Schloss und die Verwaltungsgebäude. Früher war es der Stammsitz eines Grafengeschlechtes gewesen. Es ging dann durch mehrere Hände, bis es vor etwa einem Vierteljahrhundert von den Aschlebens gekauft worden war.

Früher war Adrian öfter hierher gekommen, denn er war mit Isabella, der Tochter des Freiherrn, befreundet gewesen. Erst als Isabella zu ihrer Mutter in die Stadt gezogen war, hatte sich dieses Verhältnis gelockert.

„Eigentlich wundert es mich“, meinte Adrian, „dass im Leben alles so sang- und klanglos aufhören kann. Früher, du weißt es ja, war ich fast unzertrennlich mit Isabella.“

„Du vergisst, dass sie mittlerweile eine junge Dame geworden ist. Ihre Eltern werden ihr wohl gesagt haben, dass sich der Umgang mit Leuten aus dem Dorf für sie nicht mehr schickt.“

„Dame? Isabella ist ein Jahr jünger als ich.“

„Ja, aber dort wird mit einem anderen Maß gemessen. Wer weiß, ob sie überhaupt noch daran denkt, dass sie einmal mit dir in unserem Garten gesessen und mit Farben gekleckst hat, die ihr dem Vater gestohlen hatten.“

Adrian lächelte in der Erinnerung an diese herrlich gelebte Kinderzeit. Wie oft waren sie ungebärdig durch die weiten Gänge des Schlosses gestürmt. Sie hatten Forellen gefangen

und über offenem Feuer gebraten. Isabella war für jeden Streich zu haben gewesen. Und nun hatte er sie schon fünf Jahre überhaupt nicht mehr gesehen.

In einem weiten Bogen kamen sie wieder auf das Dorf zu. Glasklar standen die Berge über dem dunklen Fichtenwald. In herrlicher Bläue spannte sich der Himmel über dem Land. Einmal war der helle Ruf eines Hühnerhabichts zu hören, der seine weiten Kreise über einer blühenden Wiese zog.

Danach standen sie vor dem Grab, auf dem der Stein noch fehlte. Und hier verlor Irene die Haltung, die sie vorhin beim Gang durch das Dorf noch gezeigt hatte. Ihre sonst so lebendigen Züge erschienen wie verflacht. Es war das Gesicht einer müden Arbeiterfrau, die sich Sorgen macht, woher sie das Geld für einen anständigen Grabstein nehmen soll.

Gerade um diese Zeit, als die beiden vor dem Grabhügel standen und Adrian seine Blumen niederlegte, schob der Kammerdiener Siegmund Eberlein auf Schloss Siebenzell den gummibereiften Teewagen auf die Terrasse der Südseite.

Freiherr von Aschleben legte die Zeitung weg und rückte seinen Stuhl näher an den Tisch. Er hatte ein schmales, scharf geschnittenes Gesicht, das durch die schweren Augenlider etwas schläfrig wirkte. Während Eberlein ihm den Tee einschenkte, fragte Aschleben: „Na, Siegmund, was gibt es Neues?“ Sofort zog Siegmund das Notizbüchlein aus der schwarzen Lüsterjacke und begann vorzulesen.

„Am Donnerstag 60. Geburtstag des Gutsinspektors Huber. Am Freitag – „Ist gut, Siegmund. Was am Freitag ist, weiß ich schon. Ankunft der Herren vom Aufsichtsrat. Bleiben wir also beim Huber. Es würde mich wundern, wenn Sie noch nicht darüber nachgedacht hätten, was man dem Inspektor zu seinem Fest schenken könnte. Er ist nun 30 Jahre hier.“

„Es sind tatsächlich 32 Jahre, Exzellenz.“

Aschleben blickte überrascht auf. Wenn Eberlein ihn so betitelte, dann hatte der sicher etwas auf dem Herzen.

► Fortsetzung folgt

Hans Ernst:
Wetterleuchten
um Maria
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54079-0





▲ Zu den Laichgewässern machen sich Kröten vor allem nachts auf den Weg. Autofahrer können die Tiere dann schlecht erkennen. Foto: gem

KRÖTENWANDERUNG

Mahnung zur Rücksicht

Autofahrer sollen besonders vorsichtig fahren

BERLIN (KNA/red) – Im Frühling begeben sich Kröten und Molche zur Paarung auf Wanderung und müssen dabei auch Straßen überqueren. Weil dabei jährlich Tausende Kröten zu Tode kommen, mahnt der Naturschutzbund (Nabu) Autofahrer zur Vorsicht.

Nachts gehen die Kröten auf Wanderschaft, weil die Luftfeuchtigkeit für sie angenehm ist. Aufgrund der steigenden Nachttemperaturen werden möglicherweise schon ab diesem Wochenende die ersten Kröten und Molche aus ihren Winterquartieren zu ihren Laichgewässern wandern, teile der Nabu in Berlin mit. „Dabei überqueren die Tiere auch Lebensraum zerschneidende Landstraßen, wo leider jedes Jahr Tausende Amphibien getötet werden“, sagte Nabu-Experte Sascha Schleich.

Regionale Schwankungen

Zwar könne sich wegen regional stark schwankender Temperaturen die jährliche Krötenmassenwande-

rung in manchen Teilen Deutschlands noch etwas verzögern. Die ersten Tiere seien aber bereits gesichtet worden.

Organe können platzen

An entsprechend gekennzeichneten Amphibienwanderstrecken sollten darum höchstens 30 Stundenkilometer gefahren werden, betont der Nabu. Das tatsächliche Überfahren werden sei dabei nicht die einzige Gefahr. „Große Geschwindigkeit erzeugt einen hohen Luftdruck, dadurch können die inneren Organe von Fröschen, Kröten und Molchen platzen oder durch den Mund nach außen gestülpt werden. Die Tiere verenden qualvoll“, sagte Schleich.

Angesichts der aktuellen starken Rückgänge der Amphibien gelte es, weitere Verluste möglichst zu vermeiden. Vorsichtiges Fahren schütze zudem die menschlichen Helfer, die in der Dämmerung zum Schutz der Tiere im Einsatz seien, Krötenzäune aufstellen und die Kröten, Frösche und Molche über die Straße tragen.



▲ Birgit Heigl und ihr Sohn Julian führen Interessenten durch das „Haus Simeon“.

Foto: privat

Seniorenwohnen für Priester

Kempts einzigartiges Seniorenwohnen für Priester, das „Haus Simeon“, bietet Geistlichen im Ruhestand eine Heimat. Es liegt eingebettet auf 710 Metern Höhe im Allgäu, in direkter Umgebung eines privatgeführten Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) und wunderschöner Natur. Ruhig und dennoch zentral gelegen, verfügt das Haus über 27 barrierefreie Zwei-Zimmer-Wohnungen in gehobener Ausstattung.

Den Bewohnern stehen Gemeinschaftsräume sowie eine Bibliothek, eine haus-eigene Kapelle zur täglichen Feier der Heiligen Messe sowie ein großer Garten mit Kneippbecken, ein Wellnessbereich und zahlreiche Gesundheitsangebote zur Verfügung. Durch die direkte Anbindung an das MVZ können die Priester medizinisch versorgt werden.

Am 5. Juli 2024 segnete Bischof Bertram Meier das Haus und weihte den Altar der Kapelle, in dem Reliquien des heiligen Pfarrers von Ars und des heiligen Ulrich ruhen. Namensgeber des Hauses ist der greise heilige Simeon,

der im Tempel den Messias erblickte und sprach: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen“ (Lk 2,29–30).

Katholische Priester gehen mit 70 Jahren oder später in den Ruhestand. Eine eigene Familie haben sie meistens nicht, aus ihren alten Pfarreien sind sie oft weggezogen und im Alter gibt es für sie manchmal keinen geeigneten Ruhesitz. Das Mediziner-Ehepaar Franz und Birgit Heigl erkannte dieses Problem durch den Kontakt zu geistlichen Patienten. Eng mit der katholischen Kirche verbunden, entstand bei Birgit Heigl während eines Aufenthalts in Medjugorje die Idee, diesen einmaligen Ruhesitz für Priester zu schaffen.

Die gemeinnützige Einrichtung, die Birgit Heigl und ihr Sohn Julian gemeinsam leiten, öffnet sich nach innen und außen. Die Geistlichen freuen sich, somit auch im Ruhestand die Möglichkeit zu haben, weiterhin im Dienst für die Menschen zu stehen und ihre Profession zu leben.

Tage der offenen Türe für Wohn-Interessenten im Haus Simeon



Das erste Seniorenwohnen seiner Art für katholische Priester im Ruhestand im wunderschönen Allgäu

TERMINE: • Montag, 10.03.2025
• Montag, 31.03.2025
jeweils von 10:00 – 16:00 Uhr

Für das leibliche Wohl ist gesorgt.



Haus Simeon gemeinnützige GmbH
Robert-Weixler-Str. 23 • 87439 Kempten
www.haus-simeon.com
info@haus-simeon.com
Tel. 0831 / 570 577 841

MARIENFROMMER ORDENSMANN

Am Grab des Kinderpatrons

Im Eifelkloster Steinfeld war der heilige Hermann Josef von Steinfeld zu Hause



▲ Das Grab des heiligen Hermann Josef zieren viele Äpfel.

Fotos: Schenk (3)

Vor seinem barocken Grab in der alten Basilika brennen Kerzen. Obenauf liegt der Heilige in Alabaster gehauen – ein besonders feiner Stein, den Bildhauer schätzen. In der Linken hält er einen Knaben, wie sie ihm im Lauf seines Lebens immer wieder ans Herz gewachsen waren. Kein Wunder, dass er bis heute als Kinderpatron gilt.

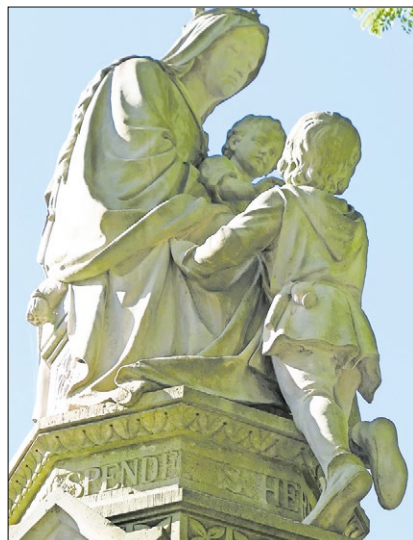
Es ist ein Bild des Friedens inmitten der Eifel, wo Hermann Josef von Steinfeld in der Klosterkirche begraben liegt. Ein gottesfürchtiger und Maria liebender Ordensmann, der Mitte des zwölften Jahrhunderts in Köln geboren wurde. Dort, wo heute ein großes Denkmal auf dem Waidmarkt an den erst 1960 offiziell Heiligesprochenen erinnert.

Lebensdaten unklar

Viel, vor allem Genaues, weiß man nicht über ihn. So ist sein Geburtsjahr ebenso unklar wie sein Todestag. Beschreibungen seines Lebens sind rar, die wichtigsten längst verschwunden. Etwa die Vita einer Zisterzienserin namens Elisabeth, die im Kloster Hoven bei Zülpich zuhause war, in dem Hermann Josef starb. Ihren Tod signalisierte ihm eine Vision, in der ein Engel ihm

die erlöste Seele Elisabeths zeigte. Es war eine von vielen Visionen und mystischen Erlebnissen, die das Leben des Heiligen prägten.

Besonders groß war seine Liebe zur Gottesmutter, der auch die Äpfel zu verdanken sind, die gewöhnlich rund um sein Grab in Steinfeld liegen – und um eine Muttergottes im Chor der größten romanischen Kirche Kölns, Sankt Maria im Kapitol. Angeblich habe der Heilige dort täglich zur Gottesmutter gebetet. In einer seiner Visionen reichte er dem



▲ Eine Statue lässt Hermann Josef zu Jesus und Maria aufblicken.

kleinen Jesus auf ihrem Arm einen Apfel, den dieser dankend angenommen habe – eine rührende Szene, die ähnlich auch der Brunnen auf dem Kölner Waidmarkt zeigt.

Starker Bezug zu Maria

Wegen seiner schon als Kind ausgeprägten Zuneigung zu Maria und Jesus, die sein Leben als Mystiker prägen sollte, schickten ihn seine Eltern noch als Knaben in das damals angesehene Prämonstratenserstift nach Steinfeld, wo man ihn als Nachahmer des „zwölfjährigen Jesus im Tempel“ empfand.

Als Novize aber war er den Klosterbrüdern zu jung, sodass sie ihn zur weiteren Ausbildung und zum Studium nach Friesland schickten. Zurück in der Eifel war er zunächst Speisemeister, also für die Versorgung der Klostergemeinschaft zuständig. Ein Job, der ihm schnell über den Kopf wuchs. Frustriert beschwerte er sich bei der Gottesmutter über die anstrengende, aber geistig wenig fordernde Arbeit. Die aber, so schreiben seine Biografen, hatte dafür wenig Verständnis: „Du kannst mir nichts Angenehmeres tun, als deinen Brüdern in aller Liebe zu dienen“, soll sie ihm entgegnet haben.

Nach seiner Weihe zum Priester wurde der Ordensmann Sakristan an der Stiftskirche, Küster sozusagen. Ein Amt, das ihm mehr Zeit zum betrachtenden Gebet und zu mystischer Einkehr erlaubte. So wird erzählt, dass ihm bei der Messfeier eines Tages himmlische Gerüche aus dem Kelch entgegenschlugen, weshalb der Mystiker auf alten Bildern gern mit einem Kelch gezeigt wird, aus dem Rosen wachsen.

Seiner ungebrochenen Marienfrömmigkeit verdankte er schließlich auch den zweiten Vornamen Josef, den er nach der „mystischen Vermählung mit der Gottesmutter“ erhielt. Es war eine Vision, die ihn in die Rolle des Josef drängte, Marias Mann. Eine Vorstellung, der den damals in Deutschland relativ unbekannten Vornamen Josef populär machte. Eine besondere Beziehung hatte der gebürtige Kölner auch zur heiligen Ursula, der dortigen Stadtpatronin, und ihren Gefährtinnen.

Geheimnisvolle Mystik

Mystik war für Hermann Josef das Sammeln von Erfahrungen mit tiefer Seelenwirkung. Fragen danach aber wich er gern aus. „Das ist mein Geheimnis“, beschied er meist. Auch sein Lebensstil war anders als der seiner Mitbrüder. So schlief er nicht auf Stroh, sondern auf dem blanken Boden. Statt auf ein Kissen soll er seinen Kopf auf einen harten Stein gebettet haben. Viele Nächte lag er so auch wach. Und da er sich meist nur von warmem Bier, Wasser und Brot ernährte, war er oft krank. Auch das Fasten setzte ihm immer wieder zu, sodass er sich Mitte des 13. Jahrhunderts ins Kloster der Zisterzienserinnen in Hoven bei Zülpich zum Sterben zurückzog.

Nach seinem Tod zunächst dort auch beigesetzt, holten ihn seine Ordensbrüder aber zurück nach Steinfeld, wo die Verehrung des frommen Mannes schließlich ihren Anfang nahm. Immer wieder kam es an seinem Grab zu Wunderheilungen, die sich bis nach Rom herumsprachen. In Papst Benedikt XIII. fand Hermann Josef schließlich einen großen Fürsprecher, der anno 1728 ihm zu Ehren einen eigenen Altar im römischen Kolleg der Prämonstratenser weihte. Ein Akt, der für viele damals seiner Seligsprechung gleichkam. Dennoch sollte es bis 1960 dauern, ehe man Hermann Josef offiziell



▲ Die Basilika gilt als eines der schönsten Gotteshäuser der Nordeifel.

einen Heiligen nennen durfte. Seit 1961 jedenfalls wird sein Fest in allen Diözesen Deutschlands gefeiert, anfangs am 7. April, heute am 21. Mai. An diesem Tag werden auch seine Reliquien um die Kirche getragen und eine gute Woche lang in der Basilika ausgestellt.

Weg erinnert an Hermann

Inzwischen führt ein rund elf Kilometer langer Rundweg um das Kloster, der an fünf Stationen an den Heiligen erinnert. Infotafeln vertiefen entlang der Route das Wissen um Hermann Josef. Drei bis vier Stunden währt die Tour, mal durch Wald, mal durch Heide, rauf und runter jedenfalls. Anfang und Ende markiert die Klosterbasilika, eines der schönsten Gotteshäuser in der Nordeifel.

Zu Beginn des zwölften Jahrhunderts hatten Kanoniker aus der Eifel die Klosteranlage bezogen, die um 1138 die Regeln des damals noch keine zwei Jahrzehnte alten Prämonstratenserordens übernahmen. In der Folgezeit machten sie aus ihrem Haus ein geistliches Zentrum mit Zweigniederlassungen in Europa. Nach der Säkularisierung 1802

nutzte man das Kloster zu weltlichen Zwecken, ehe es 1923 die Salvatorianer übernahmen und mit neuem geistlichen Leben füllten. Heute betreiben sie neben einem Klosterladen mit Klostercafé die Akademie Kloster Steinfeld und leiten ein neues Gästehaus.

Zu den Prunkstücken der Abtei zählt bis heute der gotische Kreuzgang. Bis auf zwei sind die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gefertigten Glasfenster allerdings verschwunden. Die schönsten gehören heute zum Bestand im Londoner Victoria and Albert Museum. Dennoch ist das Kloster, das längst auch eine päpstliche Basilika ist, wegen seiner Kunstschatze immer eine Stippvisite wert. Dazu gehören mittelalterliche Wandmalereien wie ein Christusbild von 1170. Es zeigt Jesus von zwei Engeln umgeben mit den vier Evangelisten. Daneben die heilige Ursula mit ihrem Gefolge. Die östlichen Vierungspfeiler der Basilika zieren gotische Malereien wie ein Fresko der Gottesmutter mit dem Jesuskind. Dazu kommen meisterliche Schnitzereien aus dem Spätmittelalter, die Hermann Josef mit einem Kelch in der Hand präsentieren.

Günter Schenk

Reisen für Herz und Seele

Unsere Welt ist reich an Geschichten, die tief in der Vergangenheit verwurzelt sind und doch immer wieder neu entdeckt werden wollen. Geschichten voll Glaube, Hoffnung und Spiritualität. Die Sehnsucht nach Reisen, die über das Offensichtliche hinausgehen, wächst in unserer schnelllebigen, globalisierten Gesellschaft. Es ist heute schließlich keine Kunst mehr, an besondere Orte zu kommen – sie mit allen Sinnen zu entdecken und ihre tiefere Bedeutung zu verstehen, dagegen schon.

Der Stuttgarter Reiseveranstalter Biblische Reisen bietet in diesem Jahr zwei besondere Städte- und Kulturreisen. Sie laden dazu ein, den Alltag hinter sich zu lassen und eine tiefere Verbindung zur eigenen Spiritualität zu erleben.

In Assisi Kraft schöpfen

Assisi in den Hügeln Umbriens ist mehr als eine mittelalterliche Stadt. Es ist ein Ort der Einkehr und Begegnung. Auf den Spuren des heiligen Franziskus führen Wanderungen zu franziskanischen Stätten, geprägt von Einfachheit und Nächstenliebe.

Spirituelle Impulse, Gespräche und Stille machen diese Reise zu einer ganzheitlichen Erfahrung. Die Tage enden mit italienischer Lebensart, gutem Es-

sen und lebendigen Gesprächen. Die Reise findet vom 14. bis 20. Juni sowie vom 6. bis 12. September 2025 statt und wird von Religionslehrer Bernhard Keller begleitet. Die An-/Abreise erfolgt per Bahn ab München.

Geheimnis des Labyrinths

Seit Jahrhunderten zieht die Kathedrale von Chartres Pilger an. Ihr Labyrinth im Steinboden symbolisiert den inneren Weg jedes Menschen. Wer sich auf den Pfad einlässt, entdeckt architektonische Meisterwerke und meditative Spiritualität.

Unter der Leitung von Gernot Candolini, Labyrinth-Experte und Autor, wird die Reise zur Entdeckungsreise für Körper, Geist und Seele. Reisetermine sind vom 25. bis 31. Mai und vom 12. bis 18. Oktober 2025.

Ankommen und aufleben

Ob in Umbriens Landschaft oder Chartres' gotischer Pracht – diese Reisen laden ein, dem Leben mit neuer Tiefe zu begegnen.

Mehr Infos und Buchung unter:
Internet: www.biblische-reisen.de
Telefon: 07 11/6192 50



Biblische Reisen

ITALIEN: ASSISI – Kraftplätze für die Seele in der Stadt des Poverello

- Achtsame Wanderungen
- Spirituelle Impulse
- Standort-Hotel Altstadt Assisi
- Auf Spuren des Franz von Assisi
- ... und viele weitere Highlights

TERMINE:

14.06.25 – 20.06.25
06.09.25 – 12.09.25

Reiseleitung:
Bernhard Keller



PREIS: € 1.395,-

inkl. Bahn-/abreise, HP,
4 x Lunchpaket, Tagesausflug
und alle Eintritte

FRANKREICH: Die Kathedrale von Chartres und ihr Labyrinth

- Exklusive Labyrinth-Begehungen
- Wanderungen im Val de Loire
- Standort-Hotel nahe Kathedrale
- Meditationen und Andachten
- ... und viele weitere Highlights

TERMINE:

25.05.25 – 31.05.25
12.10.25 – 18.10.25

Reiseleitung: Mag.
Gernot Candolini



PREIS: € 1.395,-

6 x Übernachtung mit Frühstück,
3 x Abendessen, Ausflug
Jouy und alle Eintritte

Tel. 0711/61925-0 oder info@biblische-reisen.de

Biblische Reisen GmbH · Hohenzollernstr. 14 · 70178 Stuttgart
ab 15.03: Lange Str. 51 · 70174 Stuttgart · www.biblische-reisen.de



▲ Michail Gorbatschow und Ronald Reagan im Gespräch: Allmählich entwickelte sich in den 1980er Jahren ein Verhältnis aus Respekt und Vertrauen.

vor 40 Jahren

„Zweite russische Revolution“

Michail Gorbatschow war Wegbereiter bahnbrechender Reformen

In den frühen 80er Jahren erreichte die Konfrontation zwischen den Supermächten einen neuen Höhepunkt, im Kreml regierten ein seniorer Leonid Breschnew und eine Riege greiser Betonköpfe. Als im März 1985 die Führung der UdSSR neu besetzt werden musste, kam mit Michail Gorbatschow ein 54-jähriger Nachwuchspolitiker ans Ruder.

Michail Gorbatschow wurde 1931 bei Stavropol als Sohn eines Mährescherfahrers geboren. Seine Mutter, eine orthodoxe Christin, ließ ihn taufen. Nach dem Studium machte er in seiner Heimat rasch Karriere in der Partei und in der Agrarverwaltung und wurde zum politischen Zögling von KGB-Chef Juri Andropov, zu dessen Urlaubsdomizil Stavropol gehörte.

1978 wurde Gorbatschow zu einem der Sekretäre im Zentralkomitee ernannt, 1980 rückte er als jüngstes Mitglied ins Politbüro auf. 1982 starb Breschnew. Unter dem neuen Kremlchef Andropov konnte Gorbatschow als Stellvertreter agieren und sich als Außenpolitiker profilieren. Andropov starb im Februar 1984. Auch sein Nachfolger Konstantin Tschernenko überlebte ihn nur kurz. Während eine Reihe von Breschnew-Günstlingen gegen Gorbatschow Front machte, fand er einen weiteren Förderer in Langzeitaußenminister Andrei Gromyko.

Am 11. März 1985 sollte der Nachfolger Tschernenkos bestimmt werden. Tatsächlich setzte sich Gorbatschow gegen interne Rivalen durch und wurde zum nächsten Generalsekretär des ZK der KPdSU gewählt. Offenbar glaubte die alte Elite, dem Neuen würden lediglich kosmetische Korrekturen gelingen. Doch nun hatte Gorbatschow, der

wichtige Posten mit Gleichgesinnten besetzte, freie Bahn für seine „zweite russische Revolution“: Die Reform von Staat und Gesellschaft nach den Prinzipien von Glasnost („Offenheit“) und Perestroika („Umgestaltung“). Der neue Kurs stand für Demokratisierung, Selbstkritik, Transparenz, Pressefreiheit, Korruptionsbekämpfung, Wirtschaftsliberalisierung und Abrechnung mit dem Stalinismus.

Im Rahmen des „Neuen Denkens“ in der Außen- und Sicherheitspolitik beendete Gorbatschow die militärische Bedrohung des Westens: Im Gegensatz zu seinen Vorgängern tat er alles, um einen Atomkrieg zu verhindern. Im Westen erkannte die britische Premierministerin Margaret Thatcher als eine der ersten die historische Chance. Auf mehreren Gipfeltreffen zwischen 1985 und 1988 brach das Eis zwischen Gorbatschow und US-Präsident Ronald Reagan. Es entwickelte sich ein persönliches Verhältnis von Respekt und Vertrauen.

1987 beschlossen sie mit dem INF-Abkommen die Abrüstung der atomaren Mittelstreckensysteme. „Gorbi“ setzte den Rückzug aus Afghanistan durch. Unvergessen bleiben seine Verdienste bei der Wiedervereinigung Deutschlands. 1990 wurde er mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Doch so groß sein internationales Prestige war, so rasch verfiel sein Ansehen im Inneren: Zwar überstand er den Putsch vom August 1991, doch nun avancierte sein Erzrivale Boris Jelzin zum starken Mann Russlands.

Ende Dezember 1991 trat Gorbatschow als Präsident zurück, die UdSSR war Geschichte. Am 30. August 2022 erlag er in Moskau einem Nierenleiden.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

8. März

Johannes von Gott

In Wolfsburg wurde ab 1950 der VW-Kleintransporter Typ 2 T1 in Serie produziert. Damit begann die Erfolgsgeschichte des „Bulli“ (Foto unten). Konzipiert war das geräumige Fahrzeug für Handwerker und Gewerbetreibende. Auch Privatleute fanden bald am Auto Gefallen. Bis heute wurden mehr als 13 Millionen solcher Fahrzeuge verkauft.

9. März

Franziska von Rom

In Paris wurde 1945 der Film „Kinder des Olymp“ von Marcel Carné uraufgeführt: Das Werk, das Melodram und Tragödie sowie Pantomime miteinander verbindet, wurde zum herausragenden Nachkriegsfilm in Frankreich. Weil die Hauptdarstellerin Arletty aufgrund ihrer Beziehung zu einem Deutschen nach der Befreiung von Paris in Haft saß, konnte sie bei der Premiere nicht anwesend sein.

10. März

Emil, Gustav, Johannes Ogilvie

Vor 95 Jahren erblickte der deutsche Schlagersänger „Ronny“ († 2011), mit bürgerlichem Namen Wolfgang Roloff, das Licht der Welt. Bekannt ist er vor allem für die Lieder „Hohe Tannen“ oder „Sierra Madre del sur“.



11. März

Rosina

Zum 75. Mal jährt sich der Todestag von Heinrich Mann (* 1871). Der deutsche Schriftsteller machte sich vor allem mit dem Roman „Der Untertan“ einen Namen, seine Popularität

steht jedoch eher im Schatten seines jüngeren Bruders Thomas Mann.

12. März

Beatrix, Fina, Almut

In einem schlichten Fürbittgebet zu Beginn der Fastenzeit sprach Papst Johannes Paul II. vor 25 Jahren ein Schuldbekenntnis und bat Gott im Namen der Kirche für die Fehlleistungen gegen Toleranz, Ökumene, Frieden, Menschenrechte, die Würde der Frau und auch gegen Juden in 2000 Jahren Kirchengeschichte um Vergebung. Dieses „Mea Culpa“ war ein Höhepunkt des Heiligen Jahrs.

13. März

Gerald von Mayo

Margareta Geertruida Zelle (1876 bis 1917) trat vor 120 Jahren auf Einladung des Industriellen Émile Guimet in Paris vor einem ausgesuchten Publikum erstmals als Tänzerin Mata Hari auf. Ihr Schleiertanz war ein großer Erfolg. Wegen ihrer Spionagetätigkeit für die Deutschen wurde sie im Ersten Weltkrieg von einem französischen Gericht zum Tod verurteilt und hingerichtet.



14. März

Mathilde, Pauline

Kurz vor Kriegsende wurde Zweibrücken im heutigen Rheinland-Pfalz 1945 durch einen Bombenangriff der britischen Royal Air Force und der Royal Canadian Air Force zu über 80 Prozent zerstört. Dieser größte Luftangriff auf die glücklicherweise weitgehend evakuierte Stadt wird im Volksmund bis heute „Schwarzer Mittwoch“ genannt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Der „Bulli“ gilt als Symbol des Wirtschaftswunders. Er kostete mit 5850 DM nur etwa 150 DM mehr als ein vollausgestatteter VW Käfer.

SAMSTAG 8.3.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Neu-Ulm.
 17.35 **ZDF: Plan B.** Einsamkeit – nein danke! Von der Kraft der Gemeinschaft.
 20.15 **Arte: Das goldene Königreich.** Die Normannen auf Sizilien. Doku.

▼ Radio

- 23.05 **Deutschlandfunk: Lange Nacht.** Gott ist Alles und Nichts.
 Eine Lange Nacht über Mystik, Literatur und Meister Eckhart.

SONNTAG 9.3.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Dating im Doppelpack – Zwillinge auf Partnersuche.
 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus St. Martin in Nienburg-Weser.
 10.00 **Bibel TV: Heilige Messe** aus dem Kölner Dom.
 20.15 **ZDF: Frühling – Wenn du nicht still bist, dann...** Dorfhelferin Katja kümmert sich um die 11-jährige Sarah, deren Bruder ins Krankenhaus muss. Dabei entdeckt Katja, dass Sarah gemobbt wird. Spielfilm.

▼ Radio

- 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** Kloster frei! Kreative Konzepte gegen Klosterleerstand.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Wie man gut leidet. Vom Umgang mit den schmerzhaften Momenten des Lebens.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus dem Mutterhaus der Franziskus-Schwester in Krefeld. Zelebrant: Pfarrer Richard Kocher.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Markus Bolowich, Nürnberg.

MONTAG 10.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Yvonne und der Tod.** Kurz nach ihrem Date mit Kommissar Ingo Thiel verschwindet eine Frau spurlos. Thiel beginnt, zu ermitteln. Krimi.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Katja Ebstein – Schlagerstar mit Widerspruch.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Andreas Brauns, Schellerten. Täglich bis Samstag, 15. März, außer am Freitag.
 18.30 **Radio Horeb: Eröffnungsgottesdienst** der Vollversammlung der deutschen Bischöfe im Kloster Steinfeld. Zelebrant: Bischof Georg Bätzing.

DIENSTAG 11.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Amerikas Kriege.** In den rund 250 Jahren ihres Bestehens haben sich die USA fast immer im Krieg befunden. Doku.
 22.25 **3sat: Das Schweigen.** Rund 80 Jahre nach den Grauen des Nationalsozialismus herrscht immer noch Schweigen in vielen Familien über das, was sie in dieser Zeit erlebt haben. Doku.

▼ Radio

- 7.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** von der DBK-Vollversammlung im Kloster Steinfeld. Auch am Mittwoch und Donnerstag.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Armutsfalle Post-Covid. Wie Betroffene um ihre Zukunft kämpfen.

MITTWOCH 12.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Sterbende Demokratien.** Aufstieg der Populisten. Doku.
 22.15 **Arte: China vs. Hollywood.** Traumfabrik unter Kontrolle. Hollywood hat sich jahrelang der chinesischen Zensur gebeugt. Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Benediktinerinnen in Brandenburg: Ein Kloster im Spiegel seiner Zeit.

DONNERSTAG 13.3.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Super-Ager.** Geistig fit im hohen Alter. Reportage.
 20.15 **3sat: Elementarteilchen.** Wie sie unsere Welt durchdringen. Doku.

▼ Radio

- 20.30 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Die Anschläge – Russlands Spione unter uns. Folge eins: Mein Nachbar, der Spion. Fortsetzung am 20.3.

FREITAG 14.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Die Drei von der Müllabfuhr – Schutzgeld.** Die drei Müllwerker sorgen nun in Neukölln für Ordnung. Schockiert beobachten sie, wie ihr Lieblingsimbiss von der Gang eines 16-jährigen erpresst wird. Spielfilm.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Feature.** Pippi und die vergessenen Kinder Papua-Neuguineas. Von deutscher Kolonialgeschichte heute.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Abgeschottet in der Trauer

Am 1. September 1997 erwacht die Welt mit der Nachricht vom Tod Prinzessin Dianas. Während die Öffentlichkeit in Trauer versinkt, zieht sich die königliche Familie auf Schloss Balmoral in Schottland zurück. Für den neu gewählten Premierminister Tony Blair ist dies eine Bewährungsprobe. Er spürt, dass sich die Stimmung im Land ändert. Die Briten, sonst für ihre Zurückhaltung bekannt, erleben eine beispiellose Welle der Gefühle. Das preisgekrönte Drama „Die Queen“ (BR, 8.3., 20.15 Uhr) beleuchtet die Reaktionen der britischen Königsfamilie, insbesondere von Königin Elizabeth II. (Helen Mirren) nach dem tragischen Tod von Prinzessin Diana.



Wann kommt die nächste Pandemie?

Klimawandel, menschliches Handeln und der Ausbruch von Pandemien – wie hängt das zusammen? Dieser Frage geht fünf Jahre nach Covid-19 die Dokumentation „Spillover – Planet der Viren“ (ARD, 10.3., 20.15 Uhr) nach. Ob Ebola, Marburg, Hanta, Covid-19 oder aktuell die Vogelgrippe – die Liste der tödlichen Viren, die bereits vom Tier auf den Menschen übersprungen sind, ist lang. Dieser sogenannte Spillover, also der Prozess, bei dem ein Erreger von einer Tierart auf den Menschen übergeht und sich dort verbreitet, wird immer häufiger. Ist die nächste Pandemie nur eine Frage der Zeit? Foto: gem

Medien lokal

▼ Radio charivari Regensburg:

Sonntags 7–9 Uhr: Kirche, Kultur und Soziales.

Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

„Sonntagshaferl“: 7–9 Uhr.

Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ maximal RADIO Landshut:

Sonntags 8–9 Uhr: Gott und die Welt, Glaube und Religion.

Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ maximal RADIO Straubing:

Sonntags 8–9 Uhr: Kirchenmagazin. Montag bis Freitag 4.59 Uhr:

„Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen

8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.

Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):

Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr:

„Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ab in den Schweinestall!

Beim Spiel „Flieg, Schweinchen, flieg!“ ist Geschicklichkeit gefragt. Man benutzt Trampoline, um mit seinen Schweinchen in den Schweinestall zu hüpfen, und versucht, in der Schlammpfütze zu landen. Für jedes Schwein, das in der Pfütze landet, bekommt man einen Schlammkuchen. Die Spieler müssen so lange mit ihren Schweinen hüpfen, bis alle Schlammkuchen weg sind – das schlammigste Schweinchen gewinnt!

Das Geschicklichkeitsspiel von der Firma HUCH! ist für Kinder ab sechs Jahren geeignet und lässt sich am besten zu zweit oder zu dritt spielen. Eine Runde dauert 30 bis 60 Minuten.

Wir verlosen zwei Spiele. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 12. März

Über die CDs „Toto und der Mann in Mond“ aus Heft Nr. 8 freuen sich: **Sr. Stefanie Auburger**, 84066 Mallersdorf, **Martin Hollweck jun.**, 92369 Sengenthal, **Friedhelm Maurer**, 59969 Hallenberg, **Barbara Zimmermann**, 86156 Augsburg.

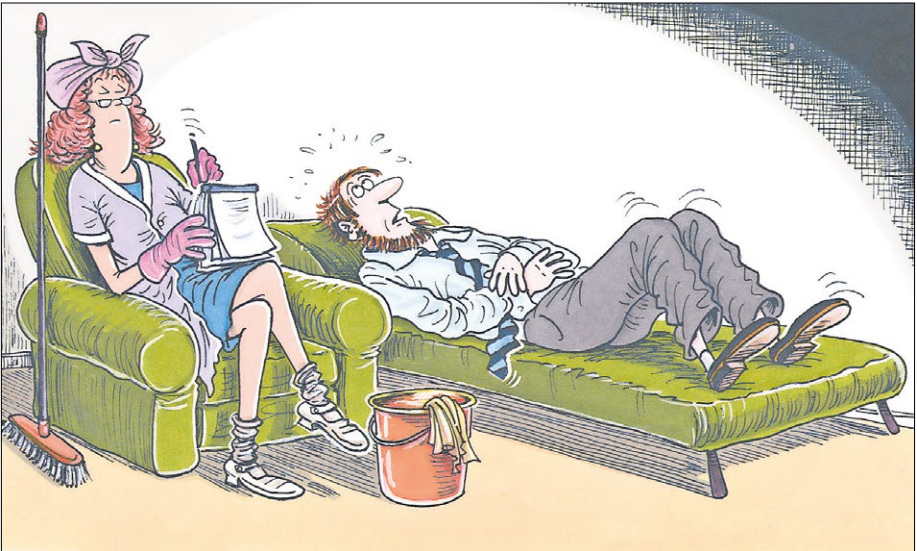
Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 9 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Geleit- schutz	Silhou- ette einer Stadt	Kirmes- attrak- tion	Ethnie auf Feuer- land	Boots- anlege- stelle			reich an Licht	kurz für: an das	Flüssig- keits- leitung	barm- herzig	latei- nisch: Mühe, Last	Ort auf Ameland (Nieder- lande)
					7		ein Edelgas					
Prediger- stand			6				Ordens- frau					
	2			Gärt- nerei- gebäude					1			
griech. Zupf- instru- ment			franzö- sisch: wo					latei- nisch: Sache				Vorbeter in der Moschee
Fremd- wortteil: gleich								Wirk- stoff im Mohn	Priester der Ost- kirche		Orbit	
frühere deutsche Auto- marke										5		
			Schöpfer									
Wende- ruf beim Segeln	Königs- söhne							verbind- licher Glaubens- satz		Kfz-K. Limburg		
Palästi- nenser- organi- sation				veraltet: Sonnen- schirm			östl. Neben- fluss des Rheins	Abk. für: Alena				in der Nähe von
heim- tücki- sche Falle		die Nase betref- fend		Kirgisen- zelt- lager				Stadt in Baden- Württem- berg	süd- deutsch: Junge			
										eine deutsche Anrede		
dt. TV- Serie (Abk.)			Schank- tisch		3		englisch: Zeh		US- Bundes- polizei (Abk.)			
	4			Kfz-K. Rastatt		die fünf Bücher Mose						Initialen Dürers
			Teil des Hub- schrau- bers						Ausruf des Erstau- nens		8	
Papagei Neusee- lands			weißes liturgi- sches Gewand					Teil des Gesich- tes				

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Vorbote des Frühlings
Auflösung aus Heft 9: **STANDVOEGEL**

		R		F			S					K
A	B	W	E	H	R		A	T	T	I	L	A
T	O	D	S	U	E	N	D	E		M		N
	T		E	I	D		A	R	M	A	D	A
	T	E	R					Z	A	M	I	A
	L		V					E		O	N	
L	E	D	A						H	A	G	
		E	T					E	N	G	E	L
E	R	L	E					E	N	O		
	O	I		S	S					M	E	T
S	T	R	E	I	K		T	I	T	U	S	
	B	I		M	Y	H	R	E	S		J	
C	R	U	S	O	E		E	A	K	T	E	
D	A	M		N		G	E	R	B	E	R	A
	U		T	I	D	E		B	E	T	E	N
	N	O	V	E	L	L	E		R	E	U	S



▲ „Meine Patienten verstehen mich nicht!“ Illustrationen: Jakoby

Erzählung

Unlyrischer Frühling



Wenn die Dichter den Frühling besingen, preist der eine Vogellieder und Quellengemurmel, der andere weiße Wölkchen und goldenen Sonnenschein, wieder ein anderer die süßen Düfte von Veilchen und sonstigen Blumen, und der nächste jubelt über die Befreiung von Eis und Schnee. An die Kohlen denkt keiner. Die Befreiung von Kohlen wird nicht besungen.

Nun passen Kohlen wohl schlecht in ein Frühlingsgedicht. Frühlingsstimmung wachzurufen etwa mit dem Vers: „So lebt denn wohl, / Briketts und Kohlen, / jetzt brauch' ich euch / nicht mehr zu holen!“, ist schwer. Und wenn einer anfinge: „Frühling lässt sein blaues Band / Wieder flattern. Bei Frau Kaymer / Einsam an der Kellerwand / Träumt der schwarze Kohleneimer“, würden nur wenige von lenzlichen Empfindungen ergriffen. Das wissen die Dichter in ihrem feinen Gefühl. Kohlen zerstören die Lyrik.

Infolgedessen würde ein Marsbewohner, der vom Erdenfrühling nur aus unserer Frühlingspoesie erführe, einen ganz falschen Eindruck bekommen. Er müsste annehmen, der Frühling sei ein holdseliger Jüngling, der nichts anderes im Kopf hätte als liebenswürdige Künste, die Menschen zu entzücken und ihre Herzen mit unbestimmtem Sehnen zu erfüllen.



Das ist er auch; aber er kann noch weit mehr, er ist ein Mächtiger im Reich des Materiellen, er ist eine gewaltige Wirtschaftsmacht. Die Kohlen sind ja nur ein Gleichnis. Weg also einmal mit Blümchen und Gezwitscher, ich preise den Frühling als den großen Bewegter! Ja, er ist's, ihn hab ich vernommen, er bringt das leichtere Leben und öffnet das Tor zu Unternehmungen und Abenteuern.

Die Germanen verlassen die heimischen Wälder und ziehen in Reiseomnibussen nach Italien, den Spuren ihrer Väter folgend, die dasselbe taten, wenn auch ohne Reiseomnibusse. In alten Zeiten ging mit Frühlingsanfang die Schifffahrt auf, und wieder begann der Austausch der Waren von Küste zu Küste: Jetzt geht der Tourismus auf.

Die Vagabunden kriechen hervor aus ihren Winterquartieren, hierin den Römerheeren nacheifernd. Die Hausfrauen stürzen sich in das Abenteurer des Hausputzes, auch Großreinemachen genannt, und es jubeln Fabrikanten und Vertreter über den steigenden Absatz in Seife, Scheuersand, Waschpulver, Bürsten und Besen. Selbst die schmutzigsten Hirtenvölker nehmen ein Vollbad; in einem Reiseführer las ich, man möge ins Innere des Berglandes erst nach Ostern vordringen, weil um diese Zeit die große Jahresreinigung der Häuser und Menschen vollzogen sei.

Ja, das ist der Frühling, ein Erwärmer und Erhellender, ein Reiniger und Verbilliger. Das leichtere Leben ist auch das billigere Leben. Es kostet weniger Geld, weniger Arbeit und

weniger Zeit. Einerseits fliegen die Bienen und andererseits fliegt der Wintermantel in die Ecke. Man verbraucht weniger Kleidung und ist mit dem Anziehen schneller fertig.

Wer keinen Mantel hat, kann dennoch spazieren gehen. Der Frühling ist der Freund der armen Leute. Wer keine Kohlen hat, friert dennoch nicht. Das Wasser kocht schneller, die Gasrechnung wird kleiner. Der Lenz ist ein soziales Institut, das auch Unorganisierte wie Schriftsteller nicht vergisst. Die Sonne scheint länger, die Lichtrechnung sinkt: Dies schreibe ich zum Beispiel am Abend um viertel vor Sieben, und noch ist die Lampe nicht an.

Nicht mehr ruht Kohlen- und Aschenstaub auf Möbeln, Locken und Lungen. Hausfrau und Müllabfuhr haben weniger zu tun. Die Liebespaare brauchen nicht mehr Brause mit Geschmack zu trinken, sie sitzen Hand in Hand auf dem Frühlingshügel, wo Mörike auch saß – da ist es gratis und viel schöner. Dass ich's nicht vergesse, der Rotwein hat von selbst die richtige Temperatur!

Das alles berücksichtigen die Dichter nicht. Und sie leben doch auch in dieser staubigen Kohlenwelt! Sie kehren ihr einfach den Rücken und spazieren hinaus, unter hellen Birken lassen sie sich nieder und dichten. Aber so kalt darf es natürlich nicht mehr sein, sonst frieren sie.

Text: Hellmut Holthaus

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 9.

	4	5	3			7	9	8
3			4	1		2	6	5
2		6	5		7			
5	6					1	8	4
			6	5	2	9	3	7
9		7	8	3				6
7	3	2		9	5			
	5	9		6			7	1
1		7	3	8		2		

4	1	5		3				
			2	4	1			
6						1	8	4
	3		4				5	7
	7		5	6				2
	8		1					3
		1			4	3	9	
2		9		8	5			
		7			9	4	2	





Hingesehen

Anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens hat die Deutsche Krebshilfe an ihrer Geschäftsstelle in Bonn kürzlich eine Mildred-Scheel-Stele enthüllt. Das von der Bildhauerin Maria J. Fernandez (links) geschaffene Kunstwerk besteht aus Bronze und Stahl und ist drei Meter hoch. Die Stele ist eine Würdigung der Arbeit und des Engagements der Ärztin Mildred Scheel. Die Ehefrau des damaligen Bundespräsidenten Walter Scheel (1974 bis 1979) hatte die Organisation im Jahr 1974 als Bürgerbewegung gegen den Krebs gegründet. Mit der Stele sei ein „außergewöhnliches Kunstwerk anlässlich unseres 50-jährigen Bestehens“ geschaffen worden, sagte der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Krebshilfe, Franz Kohlhuber (rechts). *epd/red*

Fotos: Deutsche Krebshilfe/Regina Brodheiser, gem

Wirklich wahr

Wer hat auf mehr als 1000 Grabsteinen auf drei Münchner Friedhöfen (*Symbolfoto*) Aufkleber mit QR-Codes angebracht? Die Münchner Kriminalpolizei hatte ermittelt, da das Entfernen der Etiketten teilweise zu Beschädigungen führte.



Als Verursacherin sei eine Firma identifiziert worden, die mit der Pflege der Gräber beauftragt worden sei, hieß es. Ob die Auftraggeber ihr Einverständnis erteilt hätten,

dass solche Aufkleber angebracht werden dürften, müsse überprüft werden. Die Kriminalpolizei geht derzeit der Frage nach, inwieweit ein strafrechtlich relevantes Verhalten vorliegt.

Gesichtet worden waren die Aufkleber mit den QR-Codes auf Grabsteinen auf dem Waldfriedhof sowie den Friedhöfen in Sendling und Solln. Die Polizei geht von einem Schaden im mittleren sechsstelligen Bereich aus. *KNA*

Zahl der Woche

333 000

Bibelausgaben in unterschiedlichen Sprachen und Übersetzungen hat die Deutsche Bibelgesellschaft im Jahr 2024 verbreitet. Das sind rund 11 000 Exemplare mehr als im Vorjahr. Mit Blick auf die wachsenden Absatzzahlen sagte Christoph Rösel, Generalsekretär der Bibelgesellschaft: „Die Nachfrage nach Bibeln in moderner, verständlicher Sprache nahm 2024 zu.“ Das sei eine ermutigende Entwicklung.

Die Nachfrage nach der Lutherbibel sank zwar im Vergleich zum Vorjahr leicht. Von der modernen „Gute Nachricht Bibel“ und der „BasisBibel“ seien dagegen mehr Exemplare abgesetzt worden als im Jahr 2023. Besonders erfreulich sei die Entwicklung der „BasisBibel“ mit über 100 000 verkauften Exemplaren gegenüber 88 000 im Vorjahr. Auch Sachbücher und Fachliteratur im Bereich Religionspädagogik hätten Zuwächse erfahren. Der Bereich der Kinderbibeln blieb stabil. *KNA*

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Johannes Heim, Elisabeth Weiten,
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1.1.2025.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau

KONPRESS
Kommunikations-Druck

Mitglied der KONPRESS-Medien eG
60314 Frankfurt



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 30,60
Einzelnummer EUR 2,40
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Wie heißt der Erzbischof von München und Freising?

- A. Stefan Oster
- B. Bertram Meier
- C. Reinhard Marx
- D. Rudolf Voderholzer

2. Wie heißen die Münchner Weihbischöfe?

- A. Wolfgang Bischof
- B. Ansgar Puff
- C. Reinhard Pappenberger
- D. Rupert Graf zu Stolberg-Stolberg

Lösung: 1 C 2 A D

Man darf Gott auch Gutes sagen

Eine überraschende Kinderfrage bringt unseren Autor auf grundlegende Gedanken

Diese Kinderbeichte vergesse ich mein ganzes Leben nicht mehr. Es war die Erstbeichte eines Kommunionkindes. Im Religionsunterricht machten wir die übliche Vorbereitung. Schritt für Schritt wird mit einigen Geschichten eingeübt, falsches Verhalten zu erkennen und gemeinsam zu überlegen, wie etwas wieder gutwerden kann. Wir übertragen es auf das eigene Leben, spüren nach, was einem leidtut.

Die biblischen Erzählungen vom barmherzigen Vater, von Jesus und Zachäus helfen den Kindern, dass sie zu Gott voll Vertrauen kommen dürfen. Er verzeiht, schenkt einen neuen Anfang und gibt Kraft für das Gute. Mit der Beichthilfe wird dann der Ablauf der Beichte eingeübt, und so soll dann die Scheu oder Angst vor der Beichte einigermaßen genommen sein und alles klappen.

Bekenntnis unvollständig?

So war es dann auch bei der ersten Beichte eines Jungen. Da oder dort musste ich ein wenig nachhelfen, aber er machte das ganz gut. Er zählte auf, was er sich überlegt hatte, und als er schließlich mit seinem Bekenntnis fertig war, fragte er: „Darf ich jetzt auch sagen, was ich gut gemacht habe?“

Zunächst war ich ein wenig überrascht, spürte aber, dass es ihm wirklich wichtig war. Warum hätte ich ihm das abschlagen sollen? Und so sagte ich ihm: „Ja, natürlich



▲ Kinder zeichnen sich im Kommunionalter durch ein Gleichgewicht von Leib und Seele aus und verfügen über einen hohen Grad an Reflexion. Diese Ganzheit macht die Fokussierung auf nur Schlechtes schwer. Foto: Imago/Depositphotos

kannst du das auch sagen. Erzähl doch mal!“ Und schon sprudelte es aus ihm heraus. Es tat ihm sichtlich gut und gehörte für ihn und seine Beichte mit dazu.

Das Gute nicht unterlassen

Mit dem Beginn der Österlichen Bußzeit rückt auch das Bußsakrament als Vorbereitung auf das wichtigste Fest des Kirchenjahres und unseres Glaubens in den Blick. In diesem Heiligen Jahr erst recht. Für viele Katholiken spielt aber die Beichte keine allzu große Rolle mehr. Die Gründe sind verschieden. Analysen dazu gibt es viele, bringen aber keine wirkliche Veränderung.

Könnte der Junge mit seinem Wunsch, auch das Gute sagen zu dürfen, eine andere Sicht auf das

Bußsakrament vermitteln? Damit meine ich nicht die oft geäußerte Rechtfertigung: „Ich habe niemanden umgebracht und auch sonst nichts wirklich Böses getan, also brauch’ ich auch nicht beichten.“

Nein, es geht mir um das Gegenstück zum Schuldbekenntnis: „dass ich Gutes unterlassen habe“ und ich mir bewusstmache, was ich tatsächlich Gutes tue, wo ich bewusst die Initiative ergreife, mich einsetze, versuche, mein Leben und das anderer positiv zu gestalten. Der Blick auf das Gute ist nicht Selbstlob, sondern die andere Seite der Medaille, denn als ganzer Mensch stehe ich vor Gott.

Der gute alte Vorsatz

Das Wesen von Vergebung ist doch, dass jemand in mir das Gute sieht. Nur das Schlechte zu sehen, das wäre herablassend. Vergebung wird dann gönnerhaft. Gott sieht das Gute in mir und traut mir zu, dass ich daraus was machen kann. Im guten alten Vorsatz der Beichte steckt genau diese Blickrichtung.

Ich darf und soll in mir das Gute sehen und damit leben.

Leider hält sich sehr hartnäckig, dass ich mich beim Beichten als schlechter Menschen fühlen muss. Wer will das schon? Das Gegenteil davon, die ständige Optimierung meiner selbst, wie sie mir Werbung und Lifestyletrends vorgaukeln, funktioniert aber auch nicht. Das macht auf Dauer Druck, befriedigt nicht, geschweige denn, dass es befreien oder – theologisch gesagt – erlösen würde.

„Sei ganz!“

„Geh deinen Weg vor mir und sei ganz!“ (vgl. Gen 17,1), sagt Gott zu Abraham. Das sollte über jedem Beichtstuhl oder -zimmer stehen. Gott, der am Anfang alles, was er macht, anschaut und als gut wahrnimmt, ermutigt mich in der Begegnung mit ihm dazu. Schau auf das Ganze deines Lebens! Du musst nichts verdrängen und nichts relativieren. Es ist gut mit dir und du kannst es immer mehr werden.

Thomas Vogl



Kontakt:

Unser Autor Dekan Dr. Thomas Vogl ist Stadtpfarrer in Waldsassen. Seine Adresse: Basilikaplatz 6, 95652 Waldsassen
E-Mail: pfarrer@pfarrei-waldsassen.de



Das Evangelium muss neu
verkündet werden.
Klemens Maria Hofbauer

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 9. März
Erfüllt vom Heiligen Geist, kehrte Jesus vom Jordan zurück. Er wurde vom Geist in der Wüste umhergeführt. (Lk 4,1)

Der Geist führt Jesus in die Wüste. Dort fastet und betet er, um sich für Gottes Kraft zu öffnen. Jesus entdeckt dabei die Tiefe seiner Berufung. Auf Wüstenwegen dürfen wir vertrauen, dass wir geführt werden. Der Heilige Geist ist für uns ein Brunnen der Erneuerung.

Montag, 10. März
Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? (Mt 25,44)

In unserem Leben ist nicht nur das wichtig, was wir tun, sondern auch das, was wir unterlassen. Manchmal spüren wir einen Impuls zum Handeln und gehen ihm nicht nach. Achten wir heute auf das Locken des Heiligen Geistes in den Begegnungen des Alltags!

Dienstag, 11. März
Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. (Mt 6,8)

Wenn Gott mein tragender Grund ist, dann stehe ich auch in Stürmen und Krisen fest. Ich kann mich in Gott hinein lassen. Ich darf glauben, dass die Quelle allen Lebens für mich sorgt. Ich lerne, den Möglichkeiten Gottes zu vertrauen, auch dort, wo ich keine Perspektive sehe.

Mittwoch, 12. März
Denn wie Jona für die Einwohner von Ninive ein Zeichen war, so wird es auch der Menschensohn für diese Generation sein. (Lk 11,30)

Jona hat erlebt, wie sein Weg mit Gott im Bauch des Fisches eine komplette Wen-

dung nimmt. Aus der Tiefe heraus wird er als neuer Mensch an den Strand geworfen. So wird Jona für uns ein Zeichen der österlichen Hoffnung.

Donnerstag, 13. März
Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. (Mt 7,7)

Im Evangelium geht es um Wagemut. Nur wer aufbricht, kann erfahren, wie sich unverhofft Türen öffnen. Die Hoffnung, fündig zu werden, lässt uns immer wieder aufbrechen. Leben bedeutet, immer auf dem Weg zu sein. Der Glaube ist ein Weg in das Land der Freiheit.

Freitag, 14. März
Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist! (Mt 5,25)

Wie können wir uns für den Frieden in der Welt einsetzen? Das beginnt

mit ganz kleinen Schritten im Alltag. Wir können nur für Frieden eintreten, wenn wir den Mut haben, Angst oder Wut von Gott verwandeln zu lassen. Jesus zeigt uns, dass unser Leben dann aufblüht.

Samstag, 15. März
Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist! (Mt 5,48)

Die christliche Vollkommenheit meint nicht Fehlerlosigkeit. Wir dürfen mit unseren Ecken und Kanten froh und zuversichtlich leben, weil wir von Gott bedingungslos geliebt sind. Nur was ich annehme, kann sich wandeln. Dann wird das Leben auch mit seinen Schattenseiten erfüllt.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



4 x im Jahr
bestens
informiert!

St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

X

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.